

Das Hausbrandkohlenbezugsrecht der
Bergarbeiter nach dem Manteltarif -
vertrag für die Arbeiter des rheinisch-
westfälischen Steinkohlenbergbaus
vom 7. April 1953 in der ab
1. Oktober 1960 gültigen Fassung.

H
1962



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555417_0008

Das Hausbrandkohlenbezugsrecht der
Bergarbeiter nach dem Manteltarif-
vertrag für die Arbeiter des rhei-
nisch-westfälischen Steinkohlenberg-
baus vom 7. April 1953 in der ab
1. Oktober 1960 gültigen Fassung.

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des
akademischen Grades eines Doktors der Rechte
durch die
Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität

vorgelegt von
Hans-Joachim Heide
aus Hindenburg/Oberschlesien

1962



1. Berichterstatter: Prof. Dr. Boldt

2. Berichterstatter: Prof. Dr. Westermann

Dekan: Prof. Dr. Lukes

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Januar 1962

Inhalt

	<u>Seite</u>
I. <u>Die Abgabe von Hausbrandkohlen an Bergarbeiter in ihrer geschichtlichen Entwicklung.</u>	1
II. <u>Die Rechtsnatur der Abgabe von Hausbrandkohlen an Bergarbeiter.</u>	25
III. <u>Die Voraussetzungen für die Entstehung des Bezugsrechts.</u>	36
1) Das Vorliegen des Arbeitsvertrages	36
2) Voraussetzungen nach den Bestimmungen des Manteltarifvertrages	36
a) Verheiratete Arbeiter	36
b) Verwitwete und geschiedene Arbeiter	49
c) Haupternährer der Familie	53
d) Erfüllung der Unterhaltspflicht	56
e) Ledige Arbeiter	58
f) Sonderfälle	60
g) Eigenbedarf	75
h) Zusammentreffen mehrerer Bezugsrechte	83
IV. <u>Der Inhalt des Bezugsrechts.</u>	86
1) Die Ausübung des Bezugsrechts	86
a) Bezugsberechtigter	86
b) Anspruchsart und Fälligkeit	87
c) Art der zu liefernden Kohle	88
d) Eigentumsübergang	89
e) Wegfall des Bezugsrechts	89
f) Das Bezugsrecht bei Beginn und Ende des Arbeitsverhältnisses	90
g) Die Bedeutung des Kohlenjahres	96
2) Höhe des Bezugsrechts	97

	<u>Seite</u>
a) Die Jahreshöchstmenge	98
b) Minderungen der Jahreshöchstmenge	99
3) Das Verbot der Veräußerung von Hausbrandkohlen	105
4) Das Bezugsrecht und die Hausbrandkohlen der Bergarbeiter in der Zwangsvollstreckung	108
 V. <u>Der Austausch von Hausbrandkohlen gegen eine Beihilfe für Gas- und Strombezug nach dem Tarifvertrag zur Ergänzung der tariflichen Bestimmungen über den Bezug von Hausbrandkohlen für die Arbeiter des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus vom 18. August 1960.</u>	 117
 VI. <u>Zivilrechtliche Folgen der Verstöße gegen die Tarifbestimmungen.</u>	 119
1) Die Vertragsstrafe	119
2) Der Schadenersatz	127
3) Die fristlose Kündigung	128
 VII. <u>Strafbare Handlungen des Bergarbeiters im Zusammenhang mit der Ausübung des Bezugsrechts.</u>	 129
1) Verstöße gegen die Bestimmungen des StGB	129
a) Der bestimmungswidrige Bezug	129
b) Der bestimmungswidrige Gebrauch	137
2) Verstöße gegen das Wirtschaftsstrafgesetz	140
 VIII. <u>Kritik und Vorschlag.</u>	 144

Verzeichnis der benutzten Schriften

- Achenbach Das gemeine deutsche Bergrecht in Verbindung mit dem preußischen Bergrechte, Bonn 1871 (zit. : Achenbach I)
- Achenbach Geschichte der Cleve-Märkischen Berggesetzgebung und Bergverwaltung bis zum Jahre 1815, Berlin 1869 (zit. : Achenbach II)
- Baumbach-Lauterbach Zivilprozeßordnung, 23. Aufl., München-Berlin 1954
- Bettermann Kommentar zum Mieterschutzgesetz und seinen Nebengesetzen, Band II, Tübingen 1950
- Bohn Ist der Verkauf von Deputatkohlen zulässig? Bergbau und Wirtschaft 1952, 461
- Boldt Recht des Bergmanns, Münster 1947 und 1948 (zit. : Boldt, 1947, Boldt, 1948)
- Boldt Kommentar zum Allgemeinen Berggesetz, Münster 1948 (zit. : Boldt, ABG)
- Boldt Der neue Manteltarifvertrag für die Arbeiter des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus - RdA 1953, 172
- Boldt Fristlose Entlassung wegen beharrlicher Pflichtenverweigerung - Glückauf 1956, 277
- Bonsiep Die Deputatkohlenabgabe im preußischen Stein- und Braunkohlenbergbau, Dissertation, Aachen 1927
- Brassert Bergordnungen der preußischen Lande, Köln 1858

- Dehmel Streitfragen aus den Richtlinien für Invaliden- und Witwenkohlen im Ruhrgebiet - Bergbau und Wirtschaft 1955, Beilage Arbeitsrecht im Bergbau Nr. 7 S. 25 ff.
- Drost-Erbs Kommentar zum Wirtschaftsstrafgesetz 1949, Frankfurt/Main 1949
- Ebermayer-Lobe-
Rosenberg Kommentar zum Strafgesetzbuch, 6. und 7. Aufl., Berlin 1951 (zit.: Leipziger Kommentar)
- Enneccerus-Kipp-Wolff Lehrbuch des Bürgerlichen Rechts, 2. Band, Schuldrecht, 14. Bearbeitung von H. Lehmann, Tübingen 1954
- Erbs Strafrechtliche Nebengesetze, Kommentar, bearbeitet von Kohlhaas, Lorz, Mayr, Potrykus, Zipfel, 1958, München und Berlin
- Höcker Das Recht des Hausbrands im Kohlenbergbau, insbesondere das Deputatkohlenrecht an der Ruhr - ZfB 90, 199
- Höcker Der neue Manteltarifvertrag für die Arbeiter des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus - Glückauf 1953, 413
- Hué Die Bergarbeiter, Band I, Stuttgart 1910
- Hueck-Nipperdey Lehrbuch des Arbeitsrechts, 6. Aufl., Band I (1959) bearbeitet von Alfred Hueck, Band II (1957) bearbeitet von H. C. Nipperdey, Berlin und Frankfurt/Main
- Jacobi Der Steinkohlenbergbau in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen im ersten Jahrhundert preußischer Herrschaft, Münster 1949

Kaskel-Dersch	Arbeitsrecht, 4. Aufl., Berlin 1932
Klostermann	Wanderungen deutscher Bergleute - ZfB 13, 46
Koch	Die Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet zur Zeit Wilhelm II. (1889 bis 1914), Düsseldorf 1954
Kohlrausch-Lange	Kommentar zum Strafgesetzbuch, 41. Aufl., Berlin 1956
Krüger-Breetzke-Nowack	Kommentar zum Gleichberechtigungsgesetz, München-Berlin 1958
Meiss	Die Art des Unterhalts der getrenntlebenden Ehefrau und der bei ihr lebenden Kinder, insbesondere ihr Anspruch auf Bergmannspunkte - MDR 1948, 273
Motive	Motive zu den Entwürfen eines Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich, Band IV, Familienrecht, Amtliche Ausgabe 1888
Oldenberg	Studien über die rheinisch-westfälische Bergarbeiterbewegung - Schmoller's Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, Leipzig 1890, 642
Palandt	Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, 17. Aufl., München und Berlin 1958
RGR-Kommentar	Das Bürgerliche Gesetzbuch, Kommentar, herausgegeben von Reichsgerichtsräten und Bundesrichtern, 10. Aufl., Band I, Berlin 1953
Rickelmann	Geschichte des Ibbenbürener Steinkohlenbergwerks, Ibbenbüren 1936
Rosenberg	Lehrbuch des deutschen Zivilprozeßrechts, 6. Aufl., München und Berlin 1954

- Sahmer Wehrdienst und Arbeitsverhältnis, RdA 1957, 206 ff.
- Schiefer Der Soziallohn in der deutschen Wirtschaft - Arbeit und Sozialpolitik 1950 Nr. 9 S. 1
- Schönke Kommentar zum Strafgesetzbuch, 5. Aufl., München und Berlin 1951
- Schopp-Groothold Kommentar zum Mieterschutzgesetz in: Handbuch des gesamten Mietrechts und des Raumrechts
- Schumacher Die strafrechtliche Beurteilung der Abgabe von Deputatkohle an Nichtberechtigte unter besonderer Berücksichtigung der Deputatkohlenabgabe im Rheinisch-Westfälischen Steinkohlenrevier, Dissertation, Bonn 1952
- Schumacher Die rechtlichen Folgen der Abgabe von Deputatkohlen an Nichtberechtigte - Glückauf 1953, 460, 653
- Schumacher Die Strafbarkeit des bestimmungswidrigen Deputatkohlenbezugs - RdA 1953, 99
- Schwarz Kommentar zum Strafgesetzbuch, 16. Aufl., München und Berlin 1953
- Scotti Sammlung der Gesetze und Verordnungen des Herzogtums Cleve und der Grafschaft Mark, 1868
- Soergel-Bauer Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, 8. Aufl., Stuttgart und Köln 1952
- Spethmann Die geschichtliche Entwicklung des Ruhrbergbaus um Witten und Langendreer, Gelsenkirchen 1937

Spethmann	Forschungen zur Geschichte des Ruhrbergbaus, Erstes Buch, 1. Heft 1951, Zweites Buch, 1. Heft 1952
Staudinger, von	Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch und dem Einführungsgesetz, 9. Aufl., II Band, Recht der Schuldverhältnisse, erläutert von Werner, München, Berlin, Leipzig 1930
Stein-Jonas, Schönke	Kommentar zur Zivilprozeßordnung, 17. Aufl., Band II, Tübingen 1956
Sternberg	Umriss der Geschichte des Bergbaus und der Berggesetzgebung des Königreichs Böhmen, Band II, 1838
Tuscani	Beiträge zur Geschichte der ältesten bergrechtlichen Urkunde - ZfB 18, 336
Velsen	Beiträge zur Geschichte des niederrheinisch-westfälischen Bergbaus, zusammengefaßt und neu herausgegeben von Walter Serlo, Essen, 1940
Wagner	Corpus juris metallici recentissimi et antiquioris, Leipzig 1791
Waldhausen	Geschichte des Steinkohlenbergwerks "Ver-einigte Sälzer und Neuak", Essen 1902
Weizsäcker	Sächsisches Bergrecht in Böhmen, Das Joachimsthaler Bergrecht des 16. Jahrhunderts, Reichenberg 1929
Wieczorek	Zivilprozeßordnung und Nebengesetze, Berlin 1958
Westhoff-Schlüter	Allgemeines Berggesetz für die Preußischen Staaten, 1912

Westhoff-Schlüter	Geschichte des deutschen Bergrechts - ZfB 50, 86
Zipfel	Preisrecht, Loseblattausgabe, München und Berlin 1958
Zirkel	Zur Geschichte des sächsischen Bergbaus - ZfB 28, 344
Zycha	Das böhmische Bergrecht des Mittelalters auf Grundlage des Bergrechts von Iglau, Band I und II, Berlin 1900
Zycha	Ein altes soziales Arbeiterrecht Deutschlands- ZfB 41, 461
Zöller	Kommentar zur Zivilprozeßordnung, 7. Aufl., München 1954

Denkschrift über die Untersuchungen der Arbeiter- und Betriebsverhältnisse in den Steinkohlenbezirken, Beilage zum Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger vom 20. Januar 1890, Berlin 1890
(zit. : Denkschrift)

Die für die Arbeiter der staatlichen Berg-, Hütten- und Salzwerke Preußens bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen, Sonderdruck der ZfBHS 1906

Die Entwicklung des Niederrheinisch-Westfälischen Steinkohlenbergbaus in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Band XII, Berlin 1904
(zit. : Sammelwerk)

Gesetzessammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, Berlin
(zit. : Gesetzessammlung)

Abkürzungen

AE	Arbeitsgerichtliche Entscheidungen, herausgegeben von Teichmann (Band und Seite)
AP	Arbeitsrechtliche Praxis (Nr. und §)
ARS	Arbeitsrechtliche Sammlung (Band und Seite)
BB	Betriebsberater (Jahr und Seite)
BGHSt	Amtliche Sammlung der Entscheidungen des Bundesgerichtshofes in Strafsachen (Band und Seite)
BGHZ	Amtliche Sammlung der Entscheidungen des Bundesgerichtshofes in Zivilsachen (Band und Seite)
DRZ	Deutsche Richterzeitung (Jahr und Seite)
Glückauf	Bergmännische Zeitschrift Essen (Jahr und Seite)
GoldtdArch	Goldammer's Archiv für Strafrecht, Hamburg (Jahr und Seite)
HRR	Höchststrichterliche Rechtsprechung (Jahr und Nr.)
JMBI NW	Justizministerialblatt für Nordrhein-Westfalen (Jahr und Seite)
JW	Juristische Wochenschrift (Jahr und Seite)

MDR	Monatsschrift für deutsches Recht (Jahr und Seite)
Mitteilungen	Mitteilungen des Vereins für die bergbaulichen Interessen des Oberbergamtsbezirks Dortmund (Jahr, Nr. und Seite)
Nachrichtenblatt	Nachrichtenblatt des Zechenverbandes in Essen (Jahr und Seite)
NJW	Neue Juristische Wochenschrift (Jahr und Seite)
RAG	Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts (Band und Seite)
RdA	Recht der Arbeit, Zeitschrift für die Wissenschaft und Praxis des gesamten Arbeitsrechts (Jahr und Seite)
RGSt	Amtliche Sammlung der Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen (Band und Seite)
RGZ	Amtliche Sammlung der Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen (Band und Seite)
VfWMBI	Ministerialblatt für Verwaltung und Wirtschaft des Vereinigten Wirtschaftsgebietes (Jahr und Seite)
ZfB	Zeitschrift für Bergrecht (Jahrgang und Seite)
ZfBHS	Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen (Jahr und Seite)

I. Die Abgabe von Hausbrandkohlen an Bergarbeiter in ihrer geschichtlichen Entwicklung.

Die Abgabe von Hausbrandkohlen an Bergarbeiter läßt sich von der Entwicklung des Bergbaus und damit des Werdeganges der Bergleute von Unternehmern zu Lohnarbeitern nicht trennen.

Ursprünglich wurde der Bergbau in Form von Kleinstunternehmungen vom einzelnen Bergmann allein betrieben. Soweit der Bergmann dabei Kohle gewann, konnte er sie für seinen Bedarf nach Belieben verwenden. Aber auch wenn sich mehrere Bergleute zu einer Gewerkschaft zusammenschlossen, änderte sich daran nichts, denn anfangs waren die Gewerken nicht nur Teilhaber am Vermögen der Gewerkschaft, sondern arbeiteten an der Gewinnung der Mineralien selbst mit ¹⁾.

Doch schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts, als das deutsche Bergrecht, das sich aus lokalen Gewohnheitsrechten entwickelt hatte ²⁾, zum ersten Male aufgezeichnet wurde, muß der Bergmann als Lohnarbeiter ein wesentliches Glied der Betriebsorganisation gewesen sein. Zwar befassen sich die ältesten bergrechtlichen Urkunden, der Bergwerksvertrag zwischen dem Bischof Albrecht von Trient und den dortigen Gewerken vom 24. März 1185, die Bergordnung des Bischofs Friedrich von Wangen (1208) ³⁾ und die drei Redaktionen des Iglauer Bergrechts (1249, 1269 - 1280, 1290 - 1300) ⁴⁾ nicht mit dem Verhältnis zwischen den Gewerken und den Lohnarbeitern, den Bergleuten im heutigen Sinne. Aber die Existenz eines eigenen Lohnarbeiterstandes ergibt sich schon daraus, daß

1) Klostermann, ZfB 13, 51; Zycha I S. 297; Boldt, 1948, S. 20

2) Tusciani, ZfB 18, 336; Boldt, 1948, S. 20; Boldt, ABG, S. 1

3) Tusciani, aaO, S. 341

4) Zycha II S. 18 ff

gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Gewerkschaften nicht mehr bloße Produktivgenossenschaften von Arbeitern, sondern bereits gemischtkapitalistische Assoziationen waren ⁵⁾. Der Bergmann blieb im Zuge dieser Entwicklung nicht mehr selbständiger Unternehmer, sondern wurde Lohnarbeiter ⁶⁾. So behandeln die Constitutiones juris Metallici Wenceslai II, auch jus Regale Montanorum oder Kuttenberger Bergordnung genannt (1300 - 1305), sehr entwickelte Arbeiterverhältnisse, die nicht plötzlich entstanden sein können.

Das Entgelt dieser Lohnarbeiter bestand häufig in Naturalien, insbesondere in Arbeitsprodukten ⁷⁾. Das ergibt sich vor allem daraus, daß die Kuttenberger Bergordnung, in der erstmalig Bergarbeitsrecht codifiziert worden ist, in Liber I Cap. 7 § 16 ⁸⁾ das ausdrückliche Verbot enthielt, "furpas nimande lonen noch begaben sol mit erce" ⁹⁾; diese Bestimmung hätte sich erübrigt, wäre die Naturalentlohnung nicht üblich gewesen. Der Grund für diese Vorschrift lag wohl darin, daß die Naturalentlohnung zum Drücken des Lohnes geführt hatte ¹⁰⁾.

Nur noch den Geldlohn kannten auch die Schneeberger Bergordnungen (1477 - 1500), die auf dem Freiburger Bergrecht B, einer Verschmelzung des Freiburger Bergrechts A mit dem Iglauer Bergrecht, beruhten ¹¹⁾. Das gleiche gilt für die St. Annaberger Bergordnungen, deren erste 1503 erlassen wurde, und die ihr nachgebildeten Joachimsthaler Bergordnungen ¹²⁾. Da die St. Annaberger Bergordnung von 1509 und die Joachimsthaler Bergordnung von 1548 Grundlage fast aller nachfolgenden Bergordnungen in Nord-

5) Zycha I S. 297 Anm. 2 a

6) Boldt, 1948, S. 21

7) Bonsiep, S. 3

8) bei Zycha II S. 83

9) in Zukunft soll niemand mit Erz entlohnen

10) Zycha, ZfB 41, 461

11) Westhoff-Schlüter, ZfB 50, 86

12) Weizsäcker, S. 30; Zirkel, ZfB 28, 358; Brassert, S. XXVII

und Mitteldeutschland waren¹³⁾, fand sich der Grundsatz, daß die Bergleute mit guter Landesmünze und keinem anderen Geld oder Waren zu entlohnen seien, wie es Art. 50 der Joachimsthaler Bergordnung von 1548 vorschrieb¹⁴⁾, auch in den späteren Bergordnungen, so z. B. in Art. 55 der Nassau-Catzenelnbogischen Bergordnung von 1599¹⁵⁾, Teil II Art. XI Art. 12 und Teil III Art. XX Art. 7 der Churtrierschen Bergordnung von 1564¹⁶⁾, Art. 49 der Hennebergischen Bergordnung von 1566¹⁷⁾, Art. 47 der Chursächsischen Bergordnung von 1589¹⁸⁾, Teil II Art. 4, 10¹⁹⁾, Teil XI Art. 4²⁰⁾, Teil XII Art. 16²¹⁾ der Churkölnischen Bergordnung von 1669, Art. XII, XXVIII der Eisleben-Mansfeldischen Bergordnung von 1674²²⁾ und Ziff. 39 der Jülich-Bergischen Bergordnung von 1719²³⁾.

Diese Bergordnungen galten jedoch, wie sie teilweise ausdrücklich bestimmten, nur für den Erzbergbau. Auch nach gemeinem Bergrecht gehörten die Stein- und Braunkohlen nicht zu den regalen Mineralien²⁴⁾. Nur einzelne Partikularrechte, wie die Thüringische Bergordnung von 1565, die Hessische Bergfreiheit von 1616 und die Markgräflisch-Brandenburgische Bergordnung von 1619 zählten die Steinkohle ausdrücklich zu den regalen Fossilien²⁵⁾.

13) Westhoff-Schlüter, ZfB 50, 233; Brassert, S. 223, 340;

Achenbach I S. 46; Boldt, ABG, S. 3

14) Sternberg, S. 225; Zycha I S. 305, 306; Weizsäcker, S. 209

Anm. 120; Brassert, S. 261

15) Brassert, S. 54

16) Brassert, S. 149

17) Brassert, S. 261

18) Brassert, S. 379

19) Brassert, S. 539, 550

20) Brassert, S. 668

21) Brassert, S. 682

22) Brassert, S. 722, 736

23) Brassert, S. 783

24) Achenbach I S. 118; Achenbach II S. 2

25) Achenbach II S. 2

Für die Gewinnung der Steinkohle, die in der Regel in der frühesten Zeit von den Grundeigentümern und Anwohnern am Ausgehenden der Flöze im Raubbau betrieben wurde²⁶⁾ und deren Gewinnungsstätten man zu den Steinbrüchen zählte²⁷⁾, gab es also zunächst keine Vorschriften. Das gleiche galt mithin für das Verhältnis zwischen dem Bergwerksunternehmer und dem "Kohlen"-Bergmann. Derjenige, der zur Gewinnung der Kohle Lohnarbeiter beschäftigte, konnte daher mit ihnen die Art der Entlohnung frei vereinbaren. Das hatte zur Folge, daß die Kohlenbergleute zu einer Zeit, als die Erzbergleute schon ausschließlich mit Geld entlohnt wurden, als Lohn ganz oder teilweise Kohlen erhielten. Da die Kohlen als Lohn gegeben wurden, konnten die Bergleute frei darüber verfügen. Soweit die Kohlen nicht für den eigenen Bedarf benötigt wurden, mögen die Bergleute sie verkauft oder zum Tausch gegen andere Gebrauchsgüter verwendet haben²⁸⁾.

Im schlesischen Bergbau war es dagegen immer üblich, die Bergleute mit Geld zu entlohnen. Diese Art der Entlohnung wurde im Saarrevier im 15. Jahrhundert, im Wurmrevier im 16. Jahrhundert und im Ruhrrevier in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts eingeführt²⁹⁾.

Der Naturallohn wurde in diesen Revieren nicht etwa wie im Erzbergbau deswegen abgeschafft, weil er zu einer Schädigung der Bergarbeiter führte, sondern weil die Bergleute ihn zu sehr zu ihren Gunsten ausgenutzt hatten. Die Bergleute konnten ihre Kohlen meistens selbst aussuchen³⁰⁾ und nahmen daher nur die besten

26) Achenbach II S. 1, 4, 9; Jacobi, S. 53; Rickelmann, S. 105; Spethmann, S. 151

27) Achenbach II S. 1

28) Hué, S. 274

29) Spethmann, S. 153

30) Spethmann, S. 153

Stücke, so daß dem Unternehmer nur der schlechtverkäufliche Grus verblieb³¹⁾.

Mit der Einführung des Geldlohnes wurde es üblich, den Bergleuten eine ihrem Eigenbedarf entsprechende Kohlenmenge jeweils nach Ablauf einer gewissen Arbeitszeit zur Verfügung zu stellen³²⁾. Die Gründe dafür sind nicht bekannt. Es kann sein, daß der Bergmann, der seinen Hausbrand bisher nicht hatte kaufen müssen, nunmehr nicht gezwungen sein sollte, das Erzeugnis, das er in gefährvoller und mühseliger Arbeit der Erde abrang, wie jeder beliebige Dritte zu kaufen³³⁾. Möglich ist aber auch, daß die Unternehmer befürchteten, die Bergleute würden sich sonst die Kohlen bei Bedarf selbst aneignen.

Neben dieser allgemein zu beobachtenden Entwicklung ist aber die des Ruhrgebietes von besonderem Interesse. Die ersten Nachrichten über einen Abbau der Kohle finden sich um das Jahr 1300 und stammen aus der Gegend von Dortmund³⁴⁾. Im Jahre 1317 wurde in Essen bereits mit Kohlen geheizt. Es heißt in der Stiftungsurkunde des Hospitals für durchziehende Bettelmönche, dem späteren städtischen Hospital in Essen: "Den Winkel vor der Kammer der Hausmädchen sollen alle Brüder gemeinsam zur Holz- und Kohlenniederlage benutzen". Aus späteren Nachrichten ist zu schließen, daß schon um 1370 am Tal der Ruhr ein Kohlenrevier bestand³⁵⁾.

31) Achenbach II S. 17

32) Bonsiep, S. 5

33) so auch Oldenberg, S. 642; Die für die Arbeiter der staatlichen Berg-, Hütten- und Salzwerke Preußens bestehenden Wohlfahrts-einrichtungen, ZfBHS, Sonderdruck S. 20

34) Spethmann, Forschungen, I 1 S. 35, 38, 39, 40; II 1 S. 203; Velsen, S. 1, 4, 5

35) Spethmann, Forschungen, I 1 S. 45; Velsen, S. 51

Für die Gewinnung der Steinkohle war im Ruhrgebiet die Cleve-Märkische Bergordnung aus dem Jahre 1542 von Bedeutung. Sie war die älteste Bergordnung, die im Ruhrgebiet auf den Steinkohlenbergbau angewendet wurde und stellt eine Wiedergabe der St. Anaburger Bergordnung von 1509 dar³⁶⁾. Die Steinkohlen werden zwar nicht ausdrücklich als unter das Bergregal fallend erwähnt, die Bergordnung sollte aber bei allen "hohen und niederen Metallen und Mineralien, wie die Namen haben mögen" beobachtet werden³⁷⁾ und ist im Laufe der Zeit auch für Steinkohlen angewendet worden. Sie verbot u. a. die Naturalentlohnung. Gleichwohl wurde diese Art der Entlohnung beibehalten, derart, daß die Bergleute einen Teil ihres Lohnes in Geld, den anderen in Kohlen erhielten³⁸⁾. Aus einem Bericht des Kriegs- und Domänenrats Richter aus dem Jahre 1734 geht hervor, daß "ein Kohlengraber 3 ggr. an Gelde und 2 Ringel³⁹⁾ oder Scheffel Kohlen pro Schicht bekömmmt"⁴⁰⁾. Auch Bergrat Decker berichtete im Jahre 1735:

"Die Auslohnung der Bergleute geschieht n) zwar wöchentlich, ein jeder Gewerke bezahlet seinen Häuer mit Geld, Kohlen, Tabak usw. . . . und bekommt ein Kohlenhauer vor eine Schicht à 5 bis 7 Stunden 3 gr. am Gelde oder Victualien und 2 Ringel am Steinkohlen und zwar an lauter großen und von den besten Stücken, welche Er pro 5 gr. verkaufen, mithin 8 ggr. verdienen kann, und daher kommt es, daß auf denen meisten Bergwerken die Gewerken, wenn sie nicht selbst mit arbeiten, das wenigste nebst den schlechtesten Kohlen profitieren, folglich zum Bergbau ins Tiefste auf

36) Achenbach II S. 3

37) Achenbach II S. 2

38) vgl. Spethmann, S. 153

39) 1 Ringel = 75 kg, vgl. Spethmann II 1 S. 274

40) Achenbach II S. 15

Stollen- und Wasser-Kosten wenig anwenden können, die Bergleute aber das meiste und die besten Kohlen verdienen; daher das Land die besten, die Königl. Saltz-Cocturen aber die schlechtesten Kohlen erhalten⁴¹⁾."

Das Kohlendeputat bildete somit den wesentlichsten Teil des bergmännischen Einkommens.

Dadurch, daß die Bergleute die besten Stückkohlen bekamen⁴²⁾, mochten sie mit den Gewerken, deren Staubkohlen ohnehin schlecht zu verkaufen waren, konkurriert haben. Unter dieser Regelung litt die Ertragsfähigkeit des Bergbaus. Darum gebot die 1737 erlassene "Renovierte Bergordnung für die Clevischen und angehörenden Lande, besonders die Grafschaft Mark", bei deren Abfassung die Joachimsthaler Bergordnung von 1548, die spätere sächsische und die braunschweigisch-lüneburgische Berggesetzgebung eingehend benutzt wurden⁴³⁾, in Cap. XXXIX⁴⁴⁾ erneut die Entlohnung in Geld. Sie verbot zusätzlich in Cap. XXX § 1⁴⁵⁾ unter ausdrücklichem Hinweis auf die bisherigen Mißbräuche die Entlohnung in Kohle. Doch scheint es weiterhin üblich gewesen zu sein, den Bergleuten Kohlen zum freien Brand zu gewähren. Das geht aus einer von der Kriegs- und Domänenkammer am 8. Januar 1756 herausgegebenen Verordnung hervor, die sich gegen die seit dem Erlaß der "Renovierten Bergordnung" eingeschlichenen Mißbräuche wandte. Danach wurden an den meisten Orten den Bergleuten "freie Kohlenfeuerung und anstatt derselben wöchentlich 1 - 1 1/2 Ringel Brod-Kohlen ohne Bezahlung weder der Kohlen noch des

41) Achenbach II S. 17

42) vgl. S. 5, 8

43) Westhoff-Schlüter, ZfB 50, 249

44) Wagner, Spalte 1257

45) Wagner, Spalte 1255

Zehends" gewährt⁴⁶⁾. Die "Revidierte Bergordnung vom 29. April 1766 für das Herzogtum Cleve, das Fürstentum Moers und die Grafschaft Mark" gestattete schließlich weiterhin die Gewährung von Hausbrandkohlen, soweit sie die Gewerkschaft den Bergleuten freiwillig zugestand. Voraussetzung war aber, daß die Gewerkschaft auch von diesen Kohlen den Zehnten und die Meßgelder zahlte und die Bergleute diese Kohlen außerhalb der Schicht und unentgeltlich förderten. Außerdem verbot sie in Caput LI § 2, daß sich die Bergleute anstelle des Lohnes "die besten Stücke an Steinkohlen aussuchen, und nach ihrem Gefallen verkaufen, die schlechteste und kleinste aber, zum Schaden der Gewerken und der Abnehmer allein stürzen" und bestimmte, daß der Schichtmeister die Bergleute künftig mit Geld zu entlohnen habe⁴⁷⁾. Als Lohn erhielt der Bergmann mithin Geld, während er Kohlen für sich außerhalb der Arbeitszeit fördern konnte. Die Hausbrandkohlen wurden also nicht mehr als Lohn angesehen.

Nach Erlaß der Revidierten Cleve-Märkischen Bergordnung von 1766, der Revidierten Schlesischen Bergordnung von 1769 und der Revidierten Magdeburg-Halberstädter Bergordnung von 1772 war in Preußen die Leitung der privaten Bergwerksbetriebe allmählich ganz auf die Bergbehörden übergegangen (Direktionsprinzip). Das königlich-preußisch-westfälische Oberbergamt in Wetter erließ in Ausübung dieses Prinzips am 9. Mai 1801 ein Reglement für die Bergleute, das sich mit ihren Pflichten befaßte. So wurde in § 26 bestimmt, daß der Bergmann sich den Lohn in barem Geld auszahlen und keine Waren und Victualien an zahlungsstatt geben lassen solle. Für die Gewährung von Hausbrandkohlen enthielt das Reglement genauere Bestimmungen. So hieß es⁴⁸⁾:

46) Scotti, Nr. 1712, S. 1499 Nr. 7

47) Brassert, S. 887

48) Scotti, Bd. IV Nr. 2680 S. 2531

"§ 28: Außer dem Lohn soll er wöchentlich am Sonnabend in denen in jedem Revier bestimmten Monaten einen Ringel Brandkohlen, wenn er bey der Kohlen-Förderung 3 oder mehrere Schichten in der Woche verfahren hat und zwar in Brocken erhalten, er muß aber

§ 29: Die Kohlen unentgeltlich fördern, sich von dem Unterschichtmeister zumessen, darüber einen Ladeschein geben lassen und die Gefälle⁴⁹⁾ davon entrichten.

§ 30: Er darf auch solche niemand verkaufen oder überlassen, sondern muß sie in jeder Woche ohne solche in oder auf der Grube zu sammeln mit nach Hause nehmen, und wenn er sie nicht auf einmal nach Hause bringen kann, muß er sich die Hälfte des Mittwochs verabreichen lassen, und mögte er die Brandkohlen selbst nicht gebrauchen, so sollen solche mit den gewerkschaftlichen Kohlen verkauft und ihm das Geld dafür nach Abzug der Gefälle gegeben werden".

Aus diesen Bestimmungen des Reglements ergibt sich als sehr wesentlich, daß die Bergleute nunmehr einen Anspruch auf eine bestimmte Menge Hausbrandkohlen innerhalb einer bestimmten Zeit hatten. Als Folge dessen, daß die Gewährung von Hausbrandkohlen nicht mehr zum Lohn als Entgelt für geleistete Arbeit gehörte, sollten die Bergleute über die Kohlen auch nicht mehr frei verfügen können; das Verbot der Abgabe an Dritte, das der heutigen Beschränkung des Bezugsrechts auf den eigenen Bedarf gleichzustellen ist, war also nur die logische Folge der Trennung der Hausbrandgewährung vom Lohn.

Andererseits sollten aber die Bergleute den Wert der ihnen zustehenden Kohlen auch nicht verlieren. Soweit sie die Kohlen nicht

49) Gefälle = Gebühren, Abgaben

benötigten, wurden ihre Kohlen daher zusammen mit den Kohlen der Gewerkschaft verkauft und die Bergleute erhielten den anteiligen Erlös.

Bergordnungen wurden aber auch von freien Städten, Stiften usw. für die ihrer Herrschaft unterliegenden Landesteile erlassen. Als Beispiel hierfür mag die Stadt Essen dienen. Ihr Gebiet gehörte ursprünglich zum Stift Essen. Die Stadt erhielt aber von den Kaisern immer mehr Freiheiten und wurde schließlich 1377 von Kaiser Karl IV. zur unmittelbaren freien Reichsstadt erklärt⁵⁰⁾. Die Bergordnungen der Folgezeit stammen jedoch hauptsächlich von dem Stift Essen. So wurde im Jahr 1575 mit Bewilligung der Fürst-
äbtissin des Stiftes eine Bergordnung der Kohlengesellschaft "auf der Goes" erlassen, in der den Bergleuten gestattet wurde, die ihnen zugemessenen Kohlen mitzunehmen und zu verkaufen oder anderweit darüber zu verfügen. Die Gewerken hatten das Recht, in einen derartigen Kaufvertrag einzutreten, es sei denn, die Kohlen waren der Gesellschaft vorher angeboten worden⁵¹⁾. Auch hier schien mithin die Entlohnung in Arbeitsprodukten, also in Kohle, üblich gewesen zu sein. Noch 1711 erließ die Fürst-
äbtissin Bernhardine Sophie auf Veranlassung von Kohlengesellschaften allgemeine Bestimmungen für sie, in denen es u. a. hieß, daß die Kanzlei die Knechtslöhne, sei es in Kohle oder Geld, festsetzen solle, wenn sich die Gesellschaft mit den Knechten nicht einigen könne⁵²⁾.

Inzwischen war aufgrund eines von der Fürst-
äbtissin gegen die Stadt Essen angestrebten Rechtsstreits durch Urteil des Reichs-
kammergerichts im Jahre 1670 die Stadt zwar für reichsmittelbar erklärt, ihr waren aber Rechte in solcher Ausdehnung eingeräumt worden, daß sie bis auf den Blutbann eine freie Stadt war. Als es

50) Velsen, S. 69 ff

51) Glückauf 1878 Nr. 26

52) Velsen, S. 54

wegen der Ausführung des Kohlenzehnten zwischen der Stadt und dem Stift zu Meinungsverschiedenheiten kam, zog die Stadt 1696 ein Gutachten der Juristischen Fakultät der Universität Frankfurt an der Oder ein, das u. a. der Stadt aufgrund unvordenklicher Verjäh rung das Bergregal und den Kohlenzehnten zusprach⁵³⁾. In Ausübung dieses Bergregals erließ dann die Stadt am 6. Juni 1725 eine Kohlbergs-Ordnung, in der die Arbeitsvergütung der Bergleute, der Art ihrer Arbeit entsprechend, verschieden geregelt war. Zur Hausbrandkohlen-gewährung heißt es in Cap. IV⁵⁴⁾:

"27. Jeder Knecht, wann gekohlet wird, genießen ein halb fass große Kohlen und 6 fass Schmiedekohlen.

28. Wann aber die Pütz geführt, die Ackeldruff⁵⁵⁾ gemacht, in Steinen und Dreck gearbeitet und die Arbeit von der Gesellschaft ihnen nicht überhaupts verdinget würde, soll jeder Knecht oder Arbeiter täglich haben 13 bis 15 Stüber nach Betrag und Gelegenheit der Arbeit.

29. Der Schlepper, so vor den Ende der Kohlen stehet, soll täglich haben, wenn gekohlet wird, 15 Stüber und ein Fass Feuer Kohlen."

Daß der Schlepper in erster Linie Geld erhielt, beruhte wohl darauf, daß er die schwerste Arbeit zu leisten hatte. Im übrigen ergibt sich auch aus dieser Bergordnung, daß zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Naturalentlohnung im Ruhrbergbau noch durchaus üblich war. Diese Art der Entlohnung wurde in Essen erst im Jahre 1803 mit der Einführung der Revidierten Cleve-Märkischen Bergordnung von 1766 abgeschafft, als Essen und Werden an Preußen fielen.

53) Velsen, S. 69 ff

54) Glückauf 1916, S. 221

55) Ackeldruff = Entwässerungsrinne

Auch die "Knappschaftsordnung für die Bergleute in den Bezirken des Märkischen und Essen-Werdenschen Bergamts" vom 14. Dezember 1824⁵⁶⁾ enthielt Bestimmungen über die Abgabe von Hausbrandkohlen. Sie konnten nur von "eingeschriebenen", d.h. der Knappschaft angehörenden Bergleuten im Gegensatz zu den zugeströmten fremden Arbeitskräften, den "nicht eingeschriebenen", beansprucht werden. § 11 der Knappschaftsordnung bestimmte:

"Außer dem Lohn empfängt jeder Bergmann, welcher in einer Woche wenigstens drei Schichten bei der Kohlenförderung verfahren hat, am Sonnabend dieser Woche die ihm zustehenden Brandkohlen, und zwar melierte Kohlen ohne Zahlung des Verkaufspreises, jedoch nur im Laufe derjenigen Monate, in welchen die Verabreichung dieser Brandkohlen bestimmt ist. Er muß aber

- a) diese Kohlen (wie gleichfalls die Traddekohlen) unentgeltlich fördern,
- b) sich solche von dem Schichtmeister mit dem gesetzlich eingeführten Kohlengemäss zumessen und einen Ladeschein darüber zustellen lassen,
- c) das Gefälle davon entrichten und er darf
- d) diese Kohlen an niemand verkaufen oder überlassen, sondern muß
- e) solche, ohne sie in oder auf der Grube zu sammeln, mit nach Hause nehmen. Sollte er sie nicht auf einmal nach Hause bringen können, so hat er sich am Mittwoch die Hälfte derselben verabreichen zu lassen.

Dem unverheirateten Bergmann sollen diese Kohlen mit den gewerkschaftlichen verkauft und ihm die dafür gelösten

56) Sammelwerk XII, S. 144 ff

Gelder nach Abzug der Gefälle gezahlt werden, wenn es die Gewerken nicht vorziehen möchten, ihm diese Kohlen selbst verabfolgen zu lassen."

Die Knappschaftsordnung gab wie das oben genannte Reglement den Bergleuten einen Anspruch auf Lieferung von Hausbrandkohlen. Ein Unterschied in der Handhabung lag lediglich darin, daß aufgrund der Knappschaftsordnung nur die nicht benötigten Kohlen der Unverheirateten mit den Kohlen des Bergwerksunternehmers verkauft werden konnten, während das Reglement den Verkauf aller nicht benötigten Kohlen bestimmte. Schließlich hatte sich die Art der zu liefernden Kohlen insofern verändert, als nach dem Reglement "Brocken", also Stückkohlen, nach der Knappschaftsordnung aber "melierte Kohlen" ein Gemenge von Stücken und Grus, wie es auf den westfälischen Gruben gewöhnlich gefördert und verkauft wurde⁵⁷⁾, gewährt wurden. Die Knappschaftsordnung blieb bis zur Einführung neuer Knappschaftsstatuten im Jahre 1857 in Kraft.

Im Steinkohlenbergbau von Ibbenbüren hatten die Bergleute bereits sehr früh freien Brand erhalten⁵⁸⁾. Die Bergleute des Dickenberges bekamen hierfür die unverkäuflichen, schlechten, sogenannten Dachkohlen, die es nur auf dem Dickenberge gab. Gelegentlich einer Inspektionsreise im Jahre 1803 wurde Graf Reden von den Bergleuten des Schafberges wegen der verteuerten Lebensmittel und Bedürfnisse um freien Brand gebeten. Graf Reden gewährte die Lieferung und ordnete an, unverkäufliche Kohlen auf einen Haufen zu schütten, von denen dann jeder Bergmann seinen Bedarf, aber auch nur diesen, holen durfte. Ab 1831 erhielten die Bergleute in den Sommermonaten je 8 Scheffel und in den Wintermonaten je 10 Scheffel Deputatkohlen monatlich. Ab 1877 wurden Förderkohlen

57) ZfBHS 1855 S. 12

58) Rickelmann, S. 121; Die für die Arbeiter der staatlichen Berg-, Hütten- und Salzwerte Preußens bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen, ZfBHS, 1906, Sonderdruck S. 20

als Deputatkohlen ausgegeben, die mit 15 Pfg je Scheffel bezahlt werden mußten⁵⁹⁾. Bei der zu beziehenden Menge wurde, wie auch heute, zwischen verheirateten und unverheirateten, aber auch noch zwischen ständigen und nicht ständigen Bergleuten unterschieden. So bekam der ständige verheiratete Bergmann 80 Ztr., der ständige unverheiratete 50 Ztr., der unständige verheiratete 60 Ztr. jährlich, der unständige unverheiratete Bergmann jedoch keine Deputatkohlen. Im Jahre 1900 wurde dann der Deputatkohlenbezug neu geregelt. Die neu festgesetzten Mengen schwankten zwischen 32 und 108 Ztr. jährlich⁶⁰⁾.

Im übrigen galten z. Zt. des Erlasses des ABG im Ruhrgebiet das Allgemeine Landrecht als primäres Provinzialrecht im Fürstentum Münster, der Grafschaft Dortmund und der Grafschaft Hohenlimburg, die Churkölnische Bergordnung in der Grafschaft Recklinghausen und dem Herzogtum Westfalen und die Jülich-Bergische Bergordnung im Herzogtum Berg.

Durch das Gesetz vom 12. Mai 1851 über die Verhältnisse der Mit-eigentümer und die Loslösung der Knappschaftsvereine von der behördlichen Leitung⁶¹⁾ und durch das Gesetz vom 10. April 1854, betreffend die Vereinigung der Berg-, Hütten- und Aufbereitungsarbeiter in Knappschaften, wurde mit der Beseitigung des Direktionsprinzips begonnen. Im Zusammenhang damit wurden auch die bisherigen Bestimmungen der Knappschaftsordnung über die Brandkohlen wieder geändert. Am 13. März 1857 wurde ein von den Knappschaftsvorständen erlassenes Reglement vom Oberbergamt bestätigt, in dem es hieß:

"Im Falle die Gewerkschaft einer Steinkohlenzeche Brandkohlen bewilligt, muß der Bergarbeiter diese

59) Jacobi, S. 64; Rickelmann, S. 121

60) Rickelmann, S. 121

61) Gesetzessammlung S. 256

Kohlen unentgeltlich gewinnen und sich solche zumessen und einen Ladeschein darüber ausfertigen lassen, auch die Gefälle davon entrichten" ⁶²⁾.

Da mit der Beseitigung des Direktionsprinzips der Bergwerksbesitzer wieder die Leitung seines Betriebes in die Hand genommen hatte, konnte eine Verpflichtung zur Abgabe von Hausbrandkohlen nicht mehr in die neuen Bestimmungen aufgenommen werden. Im übrigen war die Revidierte Cleve-Märkische Bergordnung von 1766, die es dem Bergwerksbesitzer freistellte, Hausbrandkohle zu gewähren, noch in Kraft. In der Regel wurden Brandkohlen, der bisherigen Gewohnheit folgend, weiter gewährt. Wo das nicht der Fall war, bzw. bei denjenigen Bergleuten, die keine Brandkohlen erhielten, wurde der Lohn um 6 bis 12 Pfg je Schicht erhöht. Anlässlich einer Überprüfung der Normallöhne im Jahre 1859 stellte sich das zuständige Oberbergamt auf den Standpunkt, daß die Zahlung dieses Lohnzuschlages als Ersatz für die üblichen Brandkohlen als mit dem Normallohn nicht zusammenhängend der Bestimmung der einzelnen Gewerkschaften überlassen sei ⁶³⁾.

Seit dem Freizügigkeitsgesetz vom 21. Mai 1860 ⁶⁴⁾ oblagen der Abschluß und die Ausgestaltung des einzelnen Arbeitsvertrages ausschließlich dem freien Übereinkommen zwischen Bergwerksbesitzer und Bergarbeiter ⁶⁵⁾. Das Gesetz enthielt in § 10 die Bestimmung, die Bergleute in barem Geld zu entlohnen. Jedoch war es u. a. gestattet, den Bergleuten Feuerungsbedarf zu verabfolgen.

Die Abgabe von Brandkohlen an die Bergleute fiel bereits im Laufe der 1860er Jahre im wesentlichen fort, da sie sich mit dem Großbetrieb, zu dem sich der Bergbau mehr und mehr entwickelte, nicht

62) Bonsiep, S. 13

63) Sammelwerk XII S. 74

64) Gesetzessammlung S. 139

65) Sammelwerk XII S. 74

vertrag. Die Bergleute erhielten nunmehr ihren Bedarf bzw. eine bestimmte Menge Hausbrandkohlen zu einem ermäßigten Preis⁶⁶⁾ Die Regelung der Abgabe von Hausbrandkohlen war allerdings auf den einzelnen Zechen verschieden.

An der Gewährung der Brandkohle änderten auch die allgemein nach dem Muster des bergbaulichen Vereins in Essen eingeführten Arbeitsordnungen nichts, obwohl sie die Brandkohlen nicht erwähnten und sogar bestimmten, daß die Bergarbeiter außer dem Schicht- bzw. Gedingelohn keinen Anspruch auf andere Leistungen seitens der Grubenverwaltungen hätten.

Auch bei den Bergarbeiterstreiks spielte die Gewährung von Hausbrandkohle eine Rolle. Während des Streiks im Essener Revier im Jahre 1872 verlangten die Bergarbeiter ohne Erfolg ihre Brandkohlen zum Preise von 2 1/2 sgr. je Scheffel⁶⁷⁾. Ebenso war die Forderung nach genügender, guter Hausbrandkohle zum Selbstkostenpreis ein Grund des Streiks im Jahre 1889⁶⁸⁾. Aus der Denkschrift ergibt sich im übrigen, wie unterschiedlich damals die Abgabe von Hausbrandkohlen gehandhabt wurde. So erfolgte sie teils zu ermäßigten Preisen, teils umsonst, teils nur an Verheiratete, teils auch an Ledige, soweit ihnen die Sorge für die Familie, d. h. Eltern und Geschwister, oblag. Der erwähnte Streik und die darauf folgende Untersuchung führten dazu, daß auch auf den Bergwerken, die bisher keine Ermäßigung gewährt hatten, den Arbeitern die Gewährung eines derartigen Vorteils zugesagt wurde⁶⁹⁾.

Bei den großen Bergwerksgesellschaften erhielten um 1900 die Bergleute, die einen eigenen Hausstand führten, von den Zechen, bei denen sie beschäftigt waren, etwa bis 6 t Kohlen im Jahr zum Preis

66) Waldhausen, S. 213

67) Sammelwerk XII S. 217

68) Denkschrift S. 36

69) Denkschrift S. 36

von ca. 5 - 6 Mark je Tonne⁷⁰⁾. Die von den einzelnen Zechen abgegebenen Mengen schwankten späterhin zwischen 80 - 180 Ztr. im Jahr bei Preisen von 6 - 9 Mark je Tonne. Im übrigen gaben noch in dem Streik von 1905 die Bergleute als einen der Streikgründe an, daß die Brandkohlen nicht zum Selbstkostenpreis und vielfach in unzureichender Menge geliefert würden^{71) 72)}.

Durch die Einführung der Bewirtschaftung der Kohle als Folge der beginnenden Kohlennot in den Jahren 1916/17 wurde die Gewährung von Hausbrandkohlen an die Bergleute nicht berührt. Nach § 31 der Hausbrandordnung des Reichskohlenkommissars vom 30. März 1918⁷³⁾ wurden Hausbrandlieferungen der Brennstoffherzeuger an ihre Berg- und Hüttenarbeiter und Angestellten "soweit sie bisher üblich gewesen waren", auch weiterhin gestattet. Sie unterlagen nicht den Verteilungsvorschriften.

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges wurde im Ruhrrevier mit Wirkung vom 1. Oktober 1919 zwischen dem Zechenverband und dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands, dem Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, der Polnischen Berufsvereinigung, Abteilung Bergarbeiter, und dem Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter, Abteilung Bergarbeiter, der erste "Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier" abgeschlossen. Er galt für alle bergbaulichen Betriebsanlagen der dem Zechenverband angeschlossenen Zechen einschließlich der mit ihnen örtlich und organisch zusammenhängenden Nebenbetriebe⁷⁴⁾.

70) Sammelwerk XII S. 87

71) Koch, S. 89, 91, 94

72) Wegen der Entwicklung des Hausbrandkohlenbezugsrecht in anderen Revieren darf auf die ausführliche Darstellung von Bonsiepe, aaO, verwiesen werden.

73) Deutscher Reichsanzeiger Nr. 78

74) vgl. Anlage 1

Nach § 8 dieses Tarifvertrages (TV) erhielten nur die verheirateten Arbeiter für ihren eigenen Bedarf jährlich bis zu 120 Ztr. Hausbrandkohlen zum Preis von 0,50 Mark je Ztr. ab Zeche. Unverheiratete Arbeiter, die alleinige Ernährer ihrer Familie waren, sollten, sofern die Familie nicht schon von anderer Seite Hausbrandkohlen zu ermäßigten Preisen geliefert erhielt, Verheirateten gleichgestellt werden. Diese Bestimmung bezüglich der unverheirateten Arbeiter sollte nach der protokollarischen Erklärung loyal ausgelegt werden. Auch sollte bei mehreren im Bergbau tätigen Mitgliedern der Familie, die zusammen als Ernährer der Familie in Betracht kamen, das älteste Familienmitglied allein bezugsberechtigt sein. Die entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Hausbrandkohlen hatte den Ausschluß des Bezugsrechts zu ermäßigten Preisen für die Dauer von sechs Monaten zur Folge, § 8 TV.

Von dieser Regelung ging man auch bei den späteren Tarifverträgen aus, die teils Ergänzungen, teils Änderungen brachten.

Der nächste Tarifvertrag vom 2. Februar 1920⁷⁵⁾ änderte an der obigen Regelung nichts, doch wurde in den protokollarischen Erklärungen zu § 8 TV ausgeführt, daß Witwer und geschiedene Arbeiter, sofern sie ihren eigenen Haushalt weiterführten, weiterhin verbilligte Hausbrandkohlen erhalten sollten. Der Tarifvertrag vom 21. Mai 1920⁷⁶⁾ übernahm diese Regelung unverändert.

Größere Änderungen brachte erst der Tarifvertrag vom 12. Juli 1922⁷⁷⁾ mit sich. Er muß etwas ausführlicher behandelt werden, da er wohl als Grundlage der heutigen tariflichen Regelung angesehen werden kann.

Die Höchstbezugsmenge richtete sich nunmehr nach der Zahl der

75) vgl. Anlage 2

76) vgl. Anlage 3

77) vgl. Anlage 4

Haushaltsangehörigen. Bezugsberechtigte mit bis zu 4 Haushaltsangehörigen erhielten 100 Ztr., mit über 4 Haushaltsangehörigen erhielten 110 Ztr. und mit über 7 Haushaltsangehörigen 120 Ztr. jährlich. Der Kreis der Bezugsberechtigten umfaßte die verheirateten, verwitweten und unverheirateten Arbeiter nach Maßgabe der Bestimmungen über die sozialen Zulagen (§ 5 Ziff. 7 a, b, c). Im Zusammenhang mit der protokollarischen Erklärung zu Ziffer 1 des § 8 TV ergibt sich der nachfolgende Kreis von Personen, die als Haushaltsangehörige galten:

- a) die eigentlichen Familienmitglieder, wie Großeltern, Eltern, unverheiratete Kinder bzw. leibliche oder Stiefgeschwister, wobei § 5 Ziff. 7 a) I bezüglich der Kinder bestimmt, daß darunter eheliche Kinder, Stief- und Adoptivkinder und die vorehelichen Kinder eines der Ehegatten fallen sollten, diese letzteren aber nur, soweit sie in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen waren und anderweitiger Unterhalt nicht gewährt wurde, unter 14 Jahren, jedoch bis zu 15 Jahren, solange Erwerbsunfähigkeit oder Fortdauer des Schulbesuchs nachgewiesen wurde;
- b) die ledigen männlichen Personen, welche im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau beschäftigt waren.

Die Bezugsberechtigten mußten gemäß § 5 Ziff. 7 a) II TV mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt führen oder sie nachweislich unterhalten.

Den verheirateten Arbeitern, die in Zechenledigenheimen wohnten, sollte die ihnen zustehende Menge Hausbrandkohlen nicht gekürzt werden.

Bei Unverheirateten wurden die Geschwister entsprechend den Kin-

dern der Verheirateten für den Umfang des Bezugsrechts hinzuge-rechnet. Auch die Unverheirateten mußten mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt führen oder sie nachweislich unterhalten. Die protokollarische Erklärung zu § 5 Ziff. 7 b) TV enthielt hierzu einen genauen Berechnungsmodus. Auf die dort festgesetzten Be-grenzungen für die Anerkennung als Haupternährer wurde aber bei der Zuerkennung von Hausbrandkohle verzichtet, wenn zwei oder mehrere zum Unterhalt beitragende Familienmitglieder im Berg-bau tätig waren. Hausbrandkohle hatte dann die Zeche zu liefern, auf welcher der Älteste in Arbeit stand.

Die Witwer und Geschiedenen wurden den Verheirateten gleichge-stellt, sofern sie deren Voraussetzungen erfüllten. Bei den Wit-wern konnte von der gemeinsamen Haushaltsführung bzw. dem Nach-weis der Unterhaltsleistung dann abgesehen werden, wenn sie ihren bisherigen Haushalt im bisherigen Umfange weiterführten.

Der Tarifvertrag enthielt schließlich noch die Bestimmung, daß bei mehreren Bezugsrechten nur das größte galt. Ferner sollten be-zugsberechtigten Arbeitern, deren Familien auswärts wohnten, die Hausbrandkohlen auf Wunsch für eine länger zurückliegende Zeit bis zu einem Jahr auf einmal verabfolgt werden.

Gegenüber den bisherigen Tarifverträgen entfiel die Androhung, bei Abgabe der Kohlen an Dritte mit dem Bezugsrecht für sechs Monate ausgeschlossen zu werden.

Der folgende Tarifvertrag vom 16./27. Mai 1924⁷⁸⁾ ermäßigte den Preis für den Zentner Hausbrandkohlen auf 40 Goldpfennig. Ferner wurde ergänzend bestimmt, daß bei mehreren Bezugsrechten in einer Familie das größte und bei gleichen Bezugsrechten das des ältesten Bezugsberechtigten maßgebend sein sollte. Schließlich

78) vgl. Anlage 5

waren Witwer und geschiedene Arbeiter bezugsberechtigt, wenn sie mit ihren Kindern einen gemeinsamen Haushalt führten, bzw. ihre Kinder oder ihre geschiedene Ehefrau nachweislich unterhielten. Kinderlose Witwer und geschiedene Arbeiter waren nur bezugsberechtigt, wenn sie nachweislich ihren Haushalt weiterführten. Aus der protokollarischen Erklärung zu Ziffer 2 des § 8 TV geht hervor, daß Witwer (nicht Geschiedene !) auch dann bezugsberechtigt waren, wenn sie weder mit ihren Kindern gemeinsam einen Haushalt führten noch sie unterhielten, aber den bisherigen Haushalt ohne Unterbrechung fortführten.

Der nachfolgende Tarifvertrag vom 18. März 1927⁷⁹⁾ ergänzte die bisherigen Bestimmungen dadurch, daß die beim Bezugsberechtigten vorliegenden und von ihm angegebenen Bedarfsverhältnisse für die Entnahme maßgebend sein sollten.

Damit hat die Entwicklung der tarifvertraglichen Bestimmungen zum Hausbrandkohlenbezug im wesentlichen ihr Ende gefunden. Der Tarifvertrag vom 20. Juni 1929⁸⁰⁾ änderte nur noch die Voraussetzungen für die Haupternähreigenschaft, indem auch das Einkommen der nicht im betreffenden Haushalt lebenden Familienmitglieder zur Berechnung des Familieneinkommens herangezogen wurde und der Tarifvertrag vom 6. Mai 1931⁸¹⁾ brachte eine geringfügige Änderung bezüglich des mehrfachen Bezugsrechts in einer Familie, derart, daß demjenigen die Hausbrandkohlen zu verabfolgen waren, dessen Arbeitsstelle der Wohnung am nächsten lag. Der Wortlaut dieses Tarifvertrages wurde in den Tarifvertrag vom 30. Mai 1932⁸²⁾ übernommen, der als Tarifordnung bis zum 30. April 1953 galt.

79) vgl. Anlage 6

80) vgl. Anlage 7

81) vgl. Anlage 8

82) vgl. Anlage 9

Neben dem Hausbrandkohlenbezugsrecht der aktiven Bergarbeiter, das in den jeweils geltenden Tarifverträgen geregelt war, entwickelten sich außerhalb der Tarifverträge auch noch andere Arten der Hausbrandkohlenabgabe: die Ledigenkohle, der Hausbrand der Bergbaureviere und die Invaliden- und Witwenkohle.

Die Gewährung von Ledigenkohle beruhte auf einer Anordnung der britischen Militärregierung aus dem Jahre 1946. Grund dafür war der allgemeine Kohlenmangel. Um jungen Leuten einen Anreiz zu geben, Bergarbeiter zu werden, wurde den Zechen gestattet, ledigen Bergarbeitern die bei einer nicht hausbrandberechtigten Familie untergekommen waren, 30 Ztr. Kohlen im Kohlenjahr zum vollen Preis zu verkaufen. Den Ledigen wurde jedoch kein Rechtsanspruch darauf gegeben⁸³⁾.

Ebenfalls unter dem Gesichtspunkt des Kohlenmangels und ohne Rechtsanspruch wurde seitens der Bergwerksgesellschaften denjenigen Berginvaliden und Bergmannswitwen, die als Flüchtlinge oder Vertriebene aus den ostdeutschen Kohlenrevieren Ansprüche gegen ihre früheren Zechen verloren hatten, unter bestimmten Voraussetzungen Kohlen zum vollen Preis abgegeben⁸⁴⁾.

Die Kohlen an Berginvaliden und Bergmannswitwen des Ruhrreviers wurden zwar auch nur vergünstigungsweise, aber zu einem geringen Preis von den einzelnen Zechen nach "Richtlinien" gewährt. Es handelte sich hierbei um eine reine Sozialmaßnahme⁸⁵⁾.

Im Laufe der Jahre, in denen der Tarifvertrag von 1932 als Tarifordnung weitergalt, sind zahlreiche Tarifvereinbarungen getroffen worden⁸⁶⁾, die schon kurz nach Ende des Krieges ein Zurechtfinden

83) vgl. Höcker, ZfB 90, 208

84) Höcker, ZfB 90, 210

85) Höcker, ZfB 90, 209

86) Boldt, RdA 1953, 172

im Tarifrecht erheblich erschwerten. Daher wünschten die Tarifpartner, den Manteltarifvertrag für Bergarbeiter neu zu formulieren und ihm einen Inhalt zu geben, der der allgemeinen Entwicklung der Zwischenzeit entsprach⁸⁷⁾.

Dieser neue Manteltarifvertrag trat mit Wirkung vom 1. Mai 1953 in Kraft⁸⁸⁾. Die wesentlichste Veränderung gegenüber dem Tarifvertrag von 1932 ist darin zu sehen, daß den ab 1. Mai 1953 ausscheidenden Invaliden und den Bergarbeiterfrauen, die von diesem Zeitpunkt an Witwe werden, im Gegensatz zu den "Richtlinien", aufgrund deren ihnen bisher Hausbrandkohlen gewährt worden waren, ein Rechtsanspruch auf Hausbrandkohlen eingeräumt wurde. Bestimmten Bergarbeitern wird auch die Möglichkeit gegeben, zur Erleichterung eines Mehrverbrauchs von Strom und Gas anstatt einer bestimmten Menge Kohlen eine Beihilfe zu erhalten. Schließlich wurde erstmals wieder seit dem Tarifvertrag vom 21. Mai 1920 die Bestimmung in den Manteltarifvertrag aufgenommen, die den Ausschluß vom Bezug von Hausbrandkohlen vorsieht für den Fall, daß Hausbrandkohlen an Dritte abgegeben werden.

Mit dem Ziel, das gesamte Tarifrecht des Bergbaus neu zu fassen, kündigte die Industrie-Gewerkschaft Bergbau den Manteltarifvertrag zum 30. April 1959. Da eine umfassende Neuformulierung aber sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, während der ein tarifloser Zustand herrschen würde, einigten sich die Tarifpartner, den alten Manteltarifvertrag zum 1. Mai 1959 wieder in Kraft zu setzen und dann an der Neuformulierung zu arbeiten. Nur einige kleinere Änderungen, die leicht zu erreichen waren, sollten in den Manteltarifvertrag als Vorgriff auf die große Reform eingearbeitet werden. Im Abschnitt "Hausbrand" wurde hierbei der später auch im neuen Manteltarifvertrag enthaltene Abs. 2 des § 61 eingefügt.

87) Höcker, Glückauf 1953, S. 413

88) vgl. Anlage 10

Der neu gefaßte Manteltarifvertrag⁸⁹⁾ trat ab 1. Oktober 1960 in Kraft. Grundsätzliche Änderungen sind bei den Hausbrandkohlen-Bestimmungen für aktive Bergarbeiter nicht eingetreten. Die Bestimmungen über die "Hausbrandregelung in besonderen Fällen" wurden aus dem Manteltarifvertrag herausgenommen und zum Gegenstand eines besonderen Tarifvertrages⁹⁰⁾ gemacht. Dabei kam es, nach Auskunft des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau, insofern zu einem Redaktionsversehen, als aus dem Manteltarifvertrag für die Angestellten des Ruhrbergbaus die Formulierung "unter Berücksichtigung der Größe der Familie und der vorhandenen Einrichtungen für Warmwasserbereitung" übernommen worden ist, ohne daß sie für die Bergarbeiter zutraf.

Die darin liegende Einschränkung wird im übrigen dadurch wieder aufgehoben, daß die Arbeiter nach ihrer Wahl 20 oder 40. Ztr. Kohle eintauschen können⁹¹⁾.

Der Kreis der zum Haushalt des Bergarbeiters gehörenden Personen (§ 62 Abs. 2) ist um die Stiefeltern und die unverheirateten Adoptivgeschwister erweitert worden.

Dem bezugsberechtigten Arbeiter kann jetzt auf seinen Antrag auch Koks anstelle von Kohle geliefert werden, § 63 Abs. 1 MTV. Der Preisunterschied geht zu seinen Lasten. Der Unternehmensverband Ruhrbergbau hat sich der Industriegewerkschaft Bergbau gegenüber bereit erklärt, den Mitgliedern zu empfehlen, Anträgen auf Koks-Lieferung zu entsprechen, soweit sie selbst Koks erzeugen. Unter den gleichen Voraussetzungen sollen auch Briketts geliefert werden.

89) vgl. Anlage 11

90) vgl. Anlage 12

91) auch im TV Aachen ist die einschränkende Formulierung nicht enthalten, vgl. Anlage 16

II. Die Rechtsnatur der Abgabe von Hausbrandkohlen an Bergarbeiter.

Nach § 62 Abs. 1 des Manteltarifvertrages für die Arbeiter des rheinisch-westfälischen Steinkohlenreviers vom 7. April 1953 (MTV)^{92) 93)} erhalten die bezugsberechtigten Arbeiter die Kohlen auf Antrag.

Das könnte bedeuten, daß der Arbeitgeber in dieser Bestimmung des MTV dem bezugsberechtigten Bergarbeiter das Angebot macht, ihm im Rahmen der jährlichen Höchstgrenzen seinen Eigenbedarf an Hausbrandkohlen gegen Zahlung von DM 0,40 je Zentner zu decken. Der Antrag könnte dann die Annahme dieses Angebots sein⁹⁴⁾, so daß erst damit ein Vertrag zwischen Arbeitgeber und Bergarbeiter abgeschlossen und ein Anspruch des Bergarbeiters auf die bestimmte angeforderte Menge Kohle entstehen würde. Inhalt dieses Vertrages könnte die Pflicht des Arbeitgebers, dem Bergarbeiter die angeforderte Kohlenmenge zu übereignen und die Pflicht des Bergarbeiters, diese Kohlen zu bezahlen, sein.

Damit würde es sich um einen Kaufvertrag im Sinne des § 433 BGB handeln⁹⁵⁾.

Diese Ansicht ist aber nur insofern richtig, als sie von einem Angebot des Arbeitgebers an den Bergarbeiter ausgeht, das der Bergarbeiter annehmen muß, um einen Anspruch auf Hausbrandkohlen erhalten zu können.

92) in der ab 1. Oktober 1960 gültigen Fassung.

93) vgl. Anlage 11; § 52 MTV Niedersachsen (Anlage 13), § 60 MTV Aachen (Anlage 15)

94) so RAG ZfB 74, 344, 356; LAG Essen, Nachrichtenblatt 1932, 63 ff; ArbG Hamm, Urteil vom 9. 3. 1948 -Sa 151/47-; LG Essen, Urteil vom 28. 4. 1948 -1 S 421/47-; Höcker, ZfB 90, 200.

95) so RAG 1, 132; RAG 3, 28; RAG ZfB 74, 355; RAG ARS 4, 271; RAG Nachrichtenblatt 1932, 3; LAG Essen, Nachrichtenblatt 1932 S 63 ff; ArbG Bochum, Nachrichtenblatt 1930, 144; Höcker ZfB 90, 200.

Bedenken sind jedoch dagegen geltend zu machen, daß es sich um einen besonderen Kaufvertrag handeln soll, denn bei der Prüfung des Rechtsverhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist in erster Linie der Wortlaut des Arbeitsvertrages maßgebend. Erst, wenn sich aus ihm der Wille der Vertragspartner bzw. , so weit es sich um den normativen Teil eines Tarifvertrages handelt, der Wille der Tarifpartner nicht eindeutig ergibt, kann eine Auslegung der Erklärungen erfolgen⁹⁶⁾.

Die Theorie von dem besonderen Kaufvertrag, aus dem sich der Anspruch des Bergarbeiters auf Hausbrandkohlen ergeben soll, ist zum ersten Mal von dem LAG Essen⁹⁷⁾ aufgestellt und dann vom RAG⁹⁸⁾ bestätigt worden. Der Fall, der zu entscheiden war, ereignete sich in der Zeit vom 1. Oktober 1931 bis zum 15. Februar 1932. Für ihn war ausschließlich der Tarifvertrag vom 6. Mai 1931 maßgebend, der bis auf hier nicht bedeutsame Abweichungen⁹⁹⁾ sowohl mit dem vom RAG zur Grundlage seiner Entscheidung gemachten Tarifvertrag vom 20. Juni 1929¹⁰⁰⁾ als auch mit dem zur Zeit der Entscheidung geltenden Tarifvertrag vom 30. Mai 1932¹⁰¹⁾ wörtlich übereinstimmt.

Wenn es in dem jeweiligen § 8 Ziff. 1 dieser Tarifverträge heißt: "Die in Ziff. 2 aufgeführten Arbeiter erhalten ... bis zu ... Hausbrandkohlen ...", so deutet nichts in dieser Formulierung darauf hin, daß erst ein besonderer Kaufvertrag abgeschlossen werden muß, damit der Anspruch des Bergarbeiters auf Hausbrandkohlen entsteht. Vergleicht man außerdem diese Bestimmung mit dem

96) RAG ARS 12, 139; BAG AP Nr. 10 zu § 1 TVG m. Nachw.; BAG AP Nr. 4 zu § 1 TVG; BAG AP Nr. 6 zu § 9 TVG

97) Nachrichtenblatt 1932, 63 ff

98) ZfB 74, 354

99) vgl. Anlage 8

100) vgl. Anlage 7

101) vgl. Anlage 9

jeweiligen § 5 Ziff. 1 und 2 dieser Tarifverträge, wonach die Arbeiter Mindestschichtlöhne "erhalten" bzw. die Gedingearbeiter Mindestlöhne "erhalten", so besteht kein Zweifel daran, daß der Bergarbeiter, genau wie auf seinen Lohn, auch auf die Hausbrandkohlen einen Anspruch unmittelbar aus dem Arbeitsvertrag hat¹⁰²⁾.

Das ergibt sich aber auch aus der Prüfung der Frage, wann der Arbeitgeber dem Bergarbeiter das Angebot macht, ihm Hausbrandkohlen zu liefern.

Der Arbeitgeber bietet in der Regel dem Arbeiter, den er einstellen will, den Abschluß eines Arbeitsvertrages auf der Grundlage des jeweils bestehenden Tarifvertrages, also auch die Zahlung von Lohn nach der jeweils geltenden Lohnordnung, von Sozialzulagen, Trennungs- und sonstigen Zulagen und die Lieferung von Hausbrandkohlen an. Nimmt der Arbeitgeber dieses Angebot an, so kommt dadurch der Arbeitsvertrag zustande. Aufgrund des Arbeitsvertrages hat der Bergarbeiter demnach Anspruch auf Lohn und, sofern er die Voraussetzungen dafür erfüllt, auf Sozial-, Trennungs- und sonstige Zulagen, sowie auf Hausbrandkohlen. Das dürfte hinsichtlich der Zulagen unbestritten sein. Es ist darum nicht einzusehen, warum gerade das Recht auf Bezug von Hausbrandkohlen aus einem besonderen, neben dem Arbeitsvertrag abgeschlossenen Kaufvertrag erwachsen soll.

Diese Theorie von der Entstehung des Bezugsrechts auf Grund eines Kaufvertrages erscheint auch im Hinblick auf die Gegenleistung des Bergarbeiters zweifelhaft. Man kann zumindest heute nicht mehr davon ausgehen, daß der Arbeitgeber die Hausbrandkohlen allein wegen der DM 0,40 abgibt, die er für jeden Zentner

102) vgl. auch § 7 Ziff. 1 TV (Anlage 7, 8 und 9)

Kohlen von dem Bergarbeiter erhält¹⁰³⁾ und die nur etwa ein Neuntel des derzeitigen Landabsatzpreises für einen Zentner Hausbrandkohlen decken. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß die Einräumung des Bezugsrechts auf Hausbrandkohlen eine Gegenleistung des Arbeitgebers an den Bergarbeiter dafür ist, daß er entsprechend dem abgeschlossenen Verträge bereit ist, für den Arbeitgeber zu arbeiten¹⁰⁵⁾ Es würde sich also bei dem Vertrag, auf dem das Bezugsrecht beruht, nicht um einen reinen Kaufvertrag, sondern um einen gemischten Vertrag mit Kaufvertrags- und Arbeitsvertragsbestandteilen handeln, für den, wie die tarifvertragliche Ausgestaltung des Hausbrandbezuges ergibt, allein arbeitsrechtliche Bestimmungen maßgebend wären. Kaufvertragsregeln könnten daneben nicht angewendet werden, weil sie mit Rücksicht auf den wirtschaftlichen Zweck und die berechtigten Interessen der Vertragsteile außer Kraft treten, um ein billiges Ergebnis zu gewährleisten¹⁰⁶⁾. Das zeigt sich beispielsweise daran, daß der Bergarbeiter keine Gewährleistungsansprüche hinsichtlich der gelieferten Hausbrandkohlen gegen den Arbeitgeber geltend machen kann, weil der Arbeitgeber nur "Hausbrandkohlen" aus dem Ertrag des Bergwerks zu liefern verpflichtet ist, bei dem der Bergarbeiter arbeitet und der Bergarbeiter die als Hausbrand festgelegte Kohlensorte entgegennehmen muß¹⁰⁷⁾. Könnten aber auf diesen gemischten Vertrag aus

103) so schon BGG¹⁰⁴⁾ Dortmund, Mitteilungen 1924 Nr. 41 S.1

104) Die Gewerbegerichte waren Vorläufer der Arbeitsgerichte. Ihre gesetzliche Grundlage war das Gewerbegerichtsgesetz v. 29. 7. 1808 (RGrBl 353), das u. a. in § 82 für Streitigkeiten der in den Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanlagen und unterirdisch betriebenen Gruben und Brüchen beschäftigten Arbeiter mit Arbeitgebern die Errichtung von Berggewerbegerichten vorsah. Berufungsinstanz war das Landgericht, in dessen Bezirk das Berggewerbegericht seinen Sitz hatte. Das Arbeitsgerichtsgesetz v. 23. 12. 26 hat wie die Gewerbegerichte auch die Berggewerbegerichte aufgehoben.

105) RAG ZfB 74, 357, 358; LAG Dortmund ARS 3, 20

106) Enneccerus, § 100 B IV

107) vgl. S. 87 ; LG Essen, Urteil v. 28. 4. 48 -1 S. 421/47-

den angegebenen Gründen nur arbeitsrechtliche Bestimmungen, nicht aber auch typische Regeln des Kaufrechts angewendet werden, dann wäre er kein Kaufvertrag, selbst wenn im MTV die 0,40 DM je Zentner Hausbrandkohle "Preis" genannt werden und daher als Kaufpreis angesehen werden könnten. Die Gegenleistung des Bergarbeiters bietet also ebenfalls keinen Anhaltspunkt dafür, daß das Bezugsrecht auf einem Kaufvertrag beruht.

Auch die Tatsache, daß nach den Bestimmungen des MTV ein "Antrag" notwendig ist, damit der Bergarbeiter Kohlen erhält, bietet kein Argument dafür, daß das Bezugsrecht auf Hausbrandkohlen aus einem besonderen Verträge erwächst.

Die Notwendigkeit eines Antrages vermag für sich allein noch nicht zu bewirken, daß der Vertrag über die Lieferung von Hausbrandkohlen erst durch diesen Antrag zustande kommt und damit erst das Bezugsrecht entsteht.

Der Antrag kann auch nicht als Annahme eines Angebotes des Arbeitgebers im Sinne des § 145 BGB angesehen werden, denn nach den Begriffen des BGB müßte gerade der "Antrag" vom Arbeitgeber ausgehen, während der Bergarbeiter die "Annahme" zu erklären hätte.

Welchen Charakter dieser Antrag hat, läßt sich aus § 61 MTV allein nicht erkennen. Das Erfordernis eines Antrages findet sich jedoch auch noch in den §§ 48 und 49 MTV¹⁰⁸⁾ sowie in § 47 MTV Aachen¹⁰⁹⁾, so daß diese Vorschriften zur Auslegung des Begriffes herangezogen werden können.

Nach den genannten Bestimmungen hat ein Bergarbeiter Anspruch

¹⁰⁸⁾ vgl. Anlage 11

¹⁰⁹⁾ vgl. Anlage 15

auf Trennungszulage für jeden Kalendertag, an dem er die Voraussetzungen dafür erfüllt. Er erhält das Trennungsgeld aber nicht ohne weiteres, sondern erst dann, wenn er einen entsprechenden Antrag stellt. Der Anspruch auf Trennungsgeld gründet sich nämlich auf Tatsachen, die ausschließlich in der privaten Sphäre des Bergarbeiters liegen, also dem Arbeitgeber normalerweise nicht bekannt sind. Dem Arbeitgeber ist es aber nicht zuzumuten, das Privatleben seiner meist zahlreichen Bergarbeiter laufend dahingehend zu überprüfen, ob etwa die Voraussetzungen für das Trennungsgeld vorliegen. Also muß jeder Bergarbeiter, wenn er das ihm zustehende Trennungsgeld erhalten will, dem Arbeitgeber die Voraussetzungen dafür nachweisen. Das zeigt, daß der Antrag in diesem Falle den Anspruch nicht entstehen läßt.

Hinzu kommt, daß die Tarifpartner bei der Einführung der Bestimmungen über die Gewährung eines Trennungsgeldes in den MTV mit dem Erfordernis eines "Antrages" einen Begriff übernommen haben, der bereits in den Bestimmungen über die Gewährung von Hausbrandkohle enthalten war. Daraus ist zu entnehmen, daß die Tarifpartner dem "Antrag" sowohl bei dem Trennungsgeld als auch bei der Hausbrandkohle die gleiche Bedeutung und den gleichen Inhalt zuerkannt wissen wollten. Daher hat der "Antrag" bei der Gewährung von Hausbrandkohle nur die Bedeutung, die dem Arbeitgeber regelmäßig unbekannten Voraussetzungen für die Entstehung des Bezugsrechts darzutun¹¹⁰⁾, nicht aber, das Bezugsrecht zur Entstehung zu bringen.

Daß die Tarifpartner mit dem "Antrag" nur den aufgezeigten Zweck verfolgt haben, wird deutlich, wenn man außerdem die §§ 45, 48, 38 des MTV für die kaufmännischen¹¹¹⁾ und die §§ 43, 50, 53 MTV

110) vgl. RAG ARS 11, 38

111) vgl. Anlage 17

für die technischen Angestellten¹¹²⁾ des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus prüft. Danach hat der Angestellte, sofern er zu dem begünstigten Personenkreis, der Hausbrandkohlen erhalten kann, gehört, bereits bei seiner Anstellung der Werksleitung die Unterlagen für seine Anspruchsberechtigung vorzulegen. Er erhält dann ohne weiteres Kohlen in genügender Menge. Will er aber statt der Kohlen Koks beziehen, so muß er einen "Antrag" stellen. Auch hier entsteht mithin das Bezugsrecht eindeutig nicht erst mit der Stellung des Antrages.

Das Bezugsrecht der Bergarbeiter auf Hausbrandkohle erwächst demnach unmittelbar aus dem Arbeitsvertrag. Es stellt sich als das Recht des Bergarbeiters, vom Arbeitgeber die Deckung des Eigenbedarfs an Hausbrandkohlen zu verlangen und damit nach der Definition des § 194 BGB als Anspruch dar¹¹³⁾. Weil das Bezugsrecht als Anspruch direkt aus dem Arbeitsverhältnis abzuleiten ist, könnte es ein Teil des Arbeitslohnes sein¹¹⁴⁾. In diesem Falle dürfte es allerdings nur dann entstehen, wenn tatsächlich Arbeit geleistet wird und die Abgabe von Hausbrandkohlen in einem bestimmten Verhältnis zur Arbeitsleistung oder Arbeitsdauer stehen würde.

Diese Voraussetzungen wären erfüllt, wenn beispielsweise ein Schichtlöhner außer seinem eigentlichen Schichtlohn noch pro

112) vgl. Anlage 18

113) vgl. LG Bochum in: Der Angestellte in Bergbau und Knappschaft 1926 Nr. 9 S. 8; LG Dortmund, Mitteilungen 1920 Nr. 17 S. 2; BGG Aachen, Mitteilungen 1924 Nr. 56 S. 4; Anm. v. Nikisch, JW 33, 1278

114) so BGG Dortmund, Mitteilungen 1924 Nr. 17 S. 2; BGG Aachen, Mitteilungen 1924 Nr. 56 S. 4; LG Bochum in: Der Angestellte in Bergbau und Knappschaft 1926 Nr. 9 S. 8; RAG ZfB 74, 358; LG Dortmund, Mitteilungen 1926 Nr. 17 S. 2; LAG Dortmund ARS 3, 20; RAG ZfB 73, 534; LAG Essen, Nachrichtenblatt 1932 S. 63 ff; BGG Dortmund, Mitteilungen 1924 Nr. 41 S. 1, 3, Nr. 75 S. 4; Schiefer S. 1; Bonsiep S. 55; unklar Dehmel, S. 25

Schicht eine bestimmte Menge Hausbrandkohlen zu bekommen hätte. Diese Folgerung läßt sich aber, auch für den Gedingearbeiter, schon aus dem Wortlaut der Tarifbestimmungen nicht ziehen. Die §§ 61 ff MTV¹¹⁵⁾ setzen für die Entstehung des Bezugsrechts weder die Verrichtung einer bestimmten Arbeitsleistung noch den Ablauf bestimmter Zeitabschnitte voraus¹¹⁶⁾. Ferner sind dem Bezugsberechtigten gemäß § 65 MTV etwa zwei Drittel der Gesamtmenge an Kohlen in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis zum 31. März des folgenden Jahres zur Verfügung zu stellen; maßgebend ist letztlich der Eigenbedarf¹¹⁷⁾. Schließlich ist der Bergarbeiter nicht einmal verpflichtet, die Kohlen als Arbeitsentgelt anzunehmen¹¹⁸⁾.

Diese Umstände lassen nur den Schluß zu, daß die Ableistung von Arbeit ohne Einfluß auf die Entstehung des Bezugsrechts ist¹¹⁹⁾.

Endlich spricht die systematische Stellung der Bestimmungen über die Gewährung der Hausbrandkohlen im MTV gegen die Annahme, daß die Hausbrandkohlen als Lohnanteil anzusehen sind. Wenn sie Teil des Lohnes wären, müßten die Bestimmungen über das Hausbrandkohlenbezugsrecht unter dem Abschnitt C "Löhne" zu finden sein. Sie bilden jedoch einen vollkommen selbständigen Abschnitt im MTV.

Dabei handelt es sich aber keinesfalls um eine willkürliche Regelung. Das zeigt ein Vergleich mit dem Manteltarifvertrag für die technischen und kaufmännischen Angestellten des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus. Dort ist schon unter den "Allgemei-

115) vgl. Anlage 11

116) RAG ARS 4, 271; RAG ZfB 73, 534

117) so RAG ARS 4, 271; vgl. auch LAG Dortmund ARS 3, 20

118) so RAG ARS 4, 271

119) vgl. Sahmer, RdA 1957, 207, der einen Weiterbezug der Hausbrandkohlen gegen angemessene Entschädigung bei der Einberufung zum Wehrdienst annimmt

nen Gehaltsgrundsätzen", §§ 26 bzw. 20¹²⁰⁾, angegeben, daß Gehalt, 13. Monatsgehalt, Sozialzulagen, . . . , Hausbrand, . . . das Einkommen des Angestellten bilden. Dem Hausbrand ist hier also keine Sonderstellung eingeräumt worden. Die Finanzbehörden stehen daher auch auf dem Standpunkt, daß der Hausbrand der Angestellten ebenso wie die freie Wohnung und freies Licht als Sachbezüge zum Einkommen gehören und daher mit festen Sätzen zu versteuern sind¹²¹⁾.

Dagegen brauchen die Bergarbeiter die ihnen abgegebenen Kohlen nicht zu versteuern¹²²⁾. Auch daraus ist zu folgern, daß die Hausbrandkohlen der Bergarbeiter nicht als Lohnanteil anzusehen sind¹²³⁾.

Die Hausbrandkohlen können auch nicht, wie es früher allgemein üblich war und noch heute manchmal zu hören ist, als Deputatkohlen bezeichnet werden. Unter einem Deputat ist die Gewährung von Naturallohn in der Weise zu verstehen, daß die Sachleistung wirklich die Vergütung für die Arbeit bildet¹²⁴⁾. Lohnanteil sind die Hausbrandkohlen jedoch nicht. Ebensowenig werden sie, wie oben dargelegt, auf Grund eines u. a. von der Dauer des Arbeitsvertrages abhängigen Kaufvertrages geliefert, so daß man sie schon aus diesen Gründen nicht zum Naturallohn zählen und als Deputat bezeichnen kann.

120) vgl. Anlage 18 und Anlage 17

121) Rundverfügung der Oberfinanzdirektion Köln; Deutsche Steuerzeitung (B) 1956, 278; Rundverfügung der Oberfinanzdirektion Münster vom 9. 4. 56

122) Rundverfügung der Oberfinanzdirektion Köln aaO Ziff. 6

123) Auch die Hohe Behörde versteht unter Bruttobarlohn nur den Lohn im eigentlichen Sinne sowie die individuellen und kollektiven Prämien, die den Lohn unmittelbar ergänzen und gleichzeitig gezahlt werden, jedoch mit Ausnahme der Naturalleistungen, vgl. Entscheidung Nr. 6/60 v. 17. 2. 60, Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften Nr. 13 Jahrgang 1960

124) vgl. Hueck-Nipperdey Bd. I § 41 I 2)

Aber auch ein Vergleich mit dem Deputat der landwirtschaftlichen Arbeiter ergibt, daß der Begriff "Deputatkohlen" unzutreffend ist. Die landwirtschaftlichen Arbeiter erhalten nämlich jeweils für einen bestimmten Zeitabschnitt eine bestimmte Menge landwirtschaftlicher Produkte als Lohn und können dieses Deputat nach Belieben verwenden, also auch an Dritte veräußern. Ganz anders verhält es sich aber mit der Abgabe von Hausbrandkohlen an Bergarbeiter, da sie weder vom Ablauf bestimmter Zeitabschnitte abhängig ist, noch die Kohlen frei veräußerlich sind.

Schließlich zeigt auch die geschichtliche Entwicklung, daß die Hausbrandkohlenabgabe an Bergarbeiter kein "Deputat" ist. Lohncharakter hatten die Hausbrandkohlen sicherlich zu den Anfangszeiten des Steinkohlenbergbaus¹²⁵⁾, und zwar auch dann, wenn die Bergarbeiter teils mit Geld, teils mit Kohlen entlohnt wurden. Mit dem Verbot der Entlohnung in Kohle und der Einführung des vollen Geldlohnes wurde die Abgabe von Hausbrandkohlen vom Lohn getrennt¹²⁶⁾ und später sogar von einem bestimmten Familienstand abhängig gemacht. Damit ist sie eine Sozialleistung des Arbeitgebers geworden, so daß sie kein Naturallohn und damit auch kein Deputat mehr ist.

Das Hausbrandkohlenbezugsrecht der Bergarbeiter läßt sich also, da es sich dabei weder um einen Anspruch aus einem Kaufvertrag noch um einen Lohnanteil handelt, in die Begriffe der bestehenden Rechtsordnung nicht einordnen. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, daß sich dieses dem Bergbau eigentümliche Recht schon vor über 200 Jahren nachweisbar herausgebildet hat und, wie seine historische Entwicklung zeigt, seitdem jede gesetzliche Regelung, die sich mit Bergarbeitsrecht befaßte, nahezu unbeschadet überstanden hat. Man kann sogar sagen, daß

125) vgl. S. 4 ff

126) vgl. S. 8

die in den Anfangszeiten des Bergbaus wohl lediglich bestehende Übung bis zu einem Recht des Bergarbeiters, das in den Tarifvertrag aufgenommen wurde, erstarkt ist. Wegen seines alten Herkommens kann das Hausbrandkohlenbezugsrecht der Bergarbeiter mithin nur als Recht eigener Art angesehen werden.

Die Deckung des Bedarfs des Bergarbeiters an Hausbrand durch den Arbeitgeber gehört nicht eigentlich zu dem Kreis der fürsorglichen Maßnahmen, die dem Arbeitgeber obliegen und die normalerweise aus dem Arbeitsverhältnis fließen, ohne daß sie ausdrücklich festgelegt sind¹²⁷⁾. Das Hausbrandkohlenbezugsrecht ist zwar in dem MTV verankert, ein gewisser Fürsorgecharakter kann ihm aber trotzdem nicht abgesprochen werden. Das zeigt sich auch darin, daß dem Bergarbeiter die Hausbrandkohlen nicht nur während der Dauer des Arbeitsverhältnisses gewährt werden, sondern auch dann noch, wenn er Invalide geworden ist und das Arbeitsverhältnis sein Ende gefunden hat. Das während der Dauer des Arbeitsverhältnisses erworbene Bezugsrecht wirkt über den Ablauf des Arbeitsverhältnisses hinaus fort¹²⁸⁾. Auch ist nicht Voraussetzung, daß der Berginvalide nur im Ruhrbergbau gearbeitet hat. Eine Tätigkeit von bestimmter Dauer im deutschen Steinkohlenbergbau überhaupt genügt. Schließlich bekommen auch die Witwen der Bergarbeiter unter bestimmten Voraussetzungen Hausbrandkohlen.

Zusammenfassend ist mithin festzustellen, daß das Hausbrandkohlenbezugsrecht der Bergarbeiter ein Recht eigener Art ist, das fürsorglichen Charakter hat und unmittelbar aus dem Arbeitsvertrag entspringt.

127) Dehmel, aaO

128) vgl. BAG 3, 141; Dehmel, aaO

III. Die Voraussetzungen für die Entstehung des Bezugsrechts.

- 1) Damit ein Bezugsrecht für den Bergarbeiter entsteht, muß zwischen ihm und dem Bergwerksunternehmer zunächst ein Arbeitsvertrag abgeschlossen werden, dessen Inhalt u. a. die Lieferung von Hausbrandkohlen unter bestimmten Voraussetzungen vorsieht. Der Arbeitsvertrag darf jedoch nicht in der Weise suspendiert sein, daß die beiderseitigen Rechte und Pflichten ruhen, da in diesen Fällen allein der bestehende Arbeitsvertrag als Voraussetzung nicht ausreicht¹²⁹⁾.

Zum Inhalt eines Arbeitsvertrages zwischen Bergarbeiter und Bergwerksunternehmer werden die Bestimmungen des MTV über die Gewährung von Hausbrandkohlen entweder weil beide Vertragspartner tarifgebunden sind oder weil die nicht tarifgebundenen Vertragspartner diese Bestimmungen zum Bestandteil des Arbeitsvertrages gemacht haben¹³⁰⁾.

Mit Abschluß eines solchen Arbeitsvertrages entsteht jedoch für den Bergarbeiter das Bezugsrecht noch nicht. Der Bergarbeiter muß außerdem die in den §§ 61, 64 und 66 MTV¹³¹⁾ enthaltenen weiteren Voraussetzungen erfüllen. Der MTV unterscheidet dabei zwischen verheirateten, verwitweten und ledigen Arbeitern.

- 2) a) Nach § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV ist ein verheirateter Arbeiter bezugsberechtigt, wenn er mit seiner Familie einen gemeinsamen Haushalt führt oder sie nachweislich unterhält¹³²⁾. In dieser Formulierung sind die Begriffe "Arbeiter",

129) vgl. S. 101

130) vgl. BAG BB 1960 S. 132

131) vgl. Anlage 11

132) ebenso nach § 51 Buchst. a) MTV Niedersachsen (Anlage 13) und § 59 MTV Aachen (Anlage 15)

"Familie", "gemeinsamer Haushalt" und "Unterhalt" aufgeführt, aber nicht näher definiert.

Für den Begriff "Arbeiter" findet sich ein Anhaltspunkt in § 1 MTV¹³³⁾. Dort ist unter Buchst. a) der Geltungsbereich des MTV in sachlicher und räumlicher Hinsicht festgelegt, indem die in Betracht kommenden Betriebe, Einrichtungen und Verwaltungen aufgezählt werden. Buchst. b) derselben Vorschrift bestimmt den Geltungsbereich des MTV für alle Arbeiter der unter Buchst. a) genannten Institutionen. Damit ist aber nur festgestellt, daß "Arbeiter" im Sinne des § 61 Buchst. a) MTV der Bergarbeiter ist. Wen der MTV aber als Arbeiter bezeichnet, bleibt offen, ist also durch Auslegung zu ermitteln.

Für die Auslegung von Tarifverträgen haben das Reichsarbeitsgericht und das Bundesarbeitsgericht im wesentlichen gleichlautende Grundsätze aufgestellt. Danach ist der in § 133 BGB für die Auslegung privatrechtlicher Willenserklärungen niedergelegte Grundsatz auch für die Auslegung von Tarifverträgen anwendbar. Bei der Auslegung ist vom Wortlaut der Rechtsnorm auszugehen. Hierbei ist aber nicht an dem buchstäblichen Sinn des Ausdrucks zu haften, sondern es ist der wirkliche Wille zu erforschen. Die auszulegende Bestimmung darf auch nicht für sich allein, sondern nur in sinnvollem Zusammenhang mit den anderen Bestimmungen des Tarifvertrages betrachtet werden; ferner sind die Entstehungsgeschichte sowie der wirtschaftliche und der soziale Zweck der Bestimmung zu beachten¹³⁴⁾. Ergibt sich im Vertrage eine

33) vgl. Anlage 11

34) RAG ARS 12, 139; BAG AP Nr. 4 zu § 1 TVG; BAG AP Nr. 10 zu § 1 TVG m. Nachweisen; BAG AP Nr. 6 zu § 9 TVG

Lücke, so kann diese u. U. im Wege der Ergänzung ausgefüllt werden¹³⁵⁾.

In jedem Fall kann die Auslegung aber nur so weit gehen, wie der nach Sinn und Zweck zu ermittelnde Inhalt der tariflichen Bestimmung einen noch erkennbaren Ausdruck im Tarifvertrag gefunden hat¹³⁶⁾.

Bei der Auslegung des Begriffes "Arbeiter" ist jedoch noch zu berücksichtigen, daß der Tarifvertrag insoweit einen Begriff verwendet, der in der Rechtsterminologie einen festen Inhalt hat. Für diesen Fall ist davon auszugehen, daß die Tarifvertragsparteien mit diesem Wort den allgemein üblichen Begriff wiedergeben wollen, wenn nicht sichere Anhaltspunkte für eine abweichende Auslegung gegeben sind¹³⁷⁾.

Derartige Anhaltspunkte fehlen hier. Daher ist unter dem "Arbeiter" im Sinne des MTV grundsätzlich jeder Arbeitnehmer zu verstehen, der überwiegend körperliche Arbeit (Handarbeit) leistet¹³⁸⁾.

Aus dem Protokoll der Sitzungen des Arbeitskreises 4 (Hausbrandkohle), das zur Auslegung herangezogen werden kann¹³⁹⁾, ergibt sich ferner, daß die Tarifpartner unter dem "Arbeiter" auch die weiblichen Arbeitnehmer verstanden haben, soweit sie überwiegend körperliche Arbeit leisten¹⁴⁰⁾.

135) RAG 11, 48; 8, 341; Hueck-Nipperdey, Bd. II § 18 V n

136) RAG ARS 12, 139; BAG AP Nr. 4 zu § 1 TVG; BAG AP Nr. 10 zu § 1 TVG m. Nachweisen; BAG AP Nr. 6 zu § 9 TVG

137) BAG AP Nr. 13 zu § 1 TVG

138) vgl. Hueck-Nipperdey, Bd. I § 12 III

139) BAG AP Nr. 12 zu § 1 TVG

140) vgl. Boldt, RdA 1953 S.172

Der Begriff der "Familie" ist im MTV ebenfalls nicht näher erläutert. Es liegt mit Rücksicht auf die Aufzählung von Familienmitgliedern in § 62 Abs. 2 MTV^{141) 142)} nahe, unter "Familie" die Gesamtheit der dort genannten Personen zu verstehen. Diese Auslegung müßte aber dann auch für beide Alternativen des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV gelten, da nicht anzunehmen ist, daß die Tarifpartner denselben Begriff verschieden angewandt haben, je nachdem, ob es sich um den gemeinsamen Haushalt mit der Familie oder um deren Unterhalt handelt.

Wenn die Anwendung des Familienbegriffes in dem oben angeführten Sinne bei der gemeinsamen Haushaltsführung noch möglich sein würde, so könnte sie bei dem Unterhalt der Familie auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Wollte man nämlich, entgegen dem Sprachgebrauch, als zur Familie gehörend nicht nur Ehemann, Ehefrau und gemeinsame eheliche sowie diesen gleichgestellte Kinder, sondern auch die übrigen in § 62 Abs. 2 MTV aufgeführten Personen zählen, so wäre die zweite Alternative des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV bereits dann erfüllt, wenn der Bergarbeiter, ohne rechtliche Verpflichtung, den genannten Personen tatsächlich Unterhalt leisten würde; denn z. B. die Schwiegereltern, Stiefkinder, Pflegekinder und die vorehelichen Kinder der Ehefrau sowie die Geschwister und Stiefgeschwister sind mit dem Bergarbeiter nicht in gerader Linie verwandt und daher gesetzlich ihm gegenüber nicht unterhaltsberechtig, §§ 1589, 1590, 1601 BGB. Würde aber diese tatsächliche Unterhaltsleistung bereits genügen, dann könnte der Bergarbeiter den Eigenbedarf dieser Familienmitglieder bei seiner Kohlenanforderung

1) vgl. Anlage 11

2) ebenso § 52 Abs. 2 MTV Niedersachsen (Anlage 13); abweichend MTV Aachen in § 60 Abs. 2 (Anlage 15), der die Pflegekinder nicht zu den Haushaltsangehörigen zählt

berücksichtigen und entsprechend mehr Kohlen beanspruchen. Da er Kohlen auch für die sein Bezugsrecht im konkreten Fall mitbegründenden Personen erhält¹⁴³⁾, müßte er die über seinen Eigenbedarf hinausgehende Kohlenmenge infolgedessen z. B. seinen Schwiegereltern und Geschwistern zur Verfügung stellen. Hierzu ist er aber rechtlich nicht verpflichtet, weil weder die Schwiegereltern noch die Geschwister einen Unterhaltsanspruch gegen ihn haben, also die Herausgabe der Kohlen von ihm nicht erzwingen können. Damit würde die Verwendung dieser Kohlen in dem Ermessen des Bergarbeiters stehen. Er könnte sie vertragswidrig verwenden, insbesondere sie verkaufen. Diese Folge haben die Tarifpartner sicher nicht gewollt. Also müssen die Personen des § 62 Abs. 2 MTV, die überhaupt keinen Unterhaltsanspruch gegen den Bergarbeiter haben, aus der "Familie" des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV ausscheiden.

Diese Ansicht wird durch den erstmals in dem geltenden MTV enthaltenen Abs. 2 des § 61¹⁴⁴⁾ bestätigt. Durch ihn wird hervorgehoben, daß Ausgangspunkt für das Bezugsrecht regelmäßig die bestehende Unterhaltspflicht ist. Sofern also das Bezugsrecht an ein Rechtsverhältnis zu dritten Personen geknüpft ist, muß der Bergarbeiter ihnen gegenüber zum Unterhalt verpflichtet sein. Personen, denen der Bergarbeiter nicht unterhaltspflichtig ist, müssen daher aus dem Personenkreis der ein Bezugsrecht des Bergarbeiters mitbegründet, also auch aus der "Familie" im Sinne des § 61 Abs. 1 MTV, ausscheiden¹⁴⁵⁾.

143) vgl. S. 81

144) vgl. Anlage 11

145) vgl. hierzu S. 56

Aber auch diejenigen Familienmitglieder des § 52 Abs. 2 MTV, die einen Unterhaltsanspruch haben, gehören nicht ausnahmslos zur "Familie" im Sinne des MTV.

Nach § 1601 BGB ist für die Verwandten in gerader Linie, mit Ausnahme der ehelichen Kinder, der Unterhalt in Form einer Geldrente zu leisten, § 1612 I BGB. Diese Unterhaltsberechtigten haben zwar einen Anspruch auf Unterhalt, jedoch nur auf Geld, nicht aber auf Sachleistungen. Dieser Unterhaltsanspruch bietet daher auch keine Grundlage für eine Forderung gegen den Bergarbeiter auf von ihm für sie empfangene Kohlen¹⁴⁶⁾. Die Lage ist also nicht anders als bei den Personen, die überhaupt keinen Unterhaltsanspruch gegen den Bergarbeiter haben, so daß auch sie für die Festlegung des Kreises der "Familie" des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV nicht in Betracht kommen.

Zur "Familie" können aus diesen Gründen lediglich die Personen gezählt werden, die gegen den Bergarbeiter einen Anspruch auf Unterhalt in Naturalien, also auch auf Hausbrandkohlen, haben. Dazu gehört nach der Unterhaltsregelung des BGB zunächst die Ehefrau während bestehender Ehe (§ 1360 a BGB). Bei unverheirateten ehelichen und diesen gleichgestellten Kindern können die Eltern u. a. bestimmen, in welcher Art sie den Kindern Unterhalt gewähren wollen, ob durch Zahlung einer Geldrente oder durch Sachleistung (§ 1612 II BGB). Regelmäßig werden die Eltern Sachleistungen als Unterhalt gewähren, so daß die Kinder auch nur darauf einen Anspruch haben. Dann aber gehören sie ebenfalls zur "Familie" im Sinne des MTV.

Es besteht nun die Möglichkeit, daß der Bergarbeiter mit anderen Personen, die in § 62 Abs. 2 MTV aufgezählt sind¹⁴⁷⁾, Unterhaltsverträge abschließt, in denen er sich zur Leistung von Hausbrandkohlen verpflichtet. Obwohl damit diesen Personen ein Anspruch auf Hausbrandkohlen gegen den Bergarbeiter zusteht, sie also der Ehefrau und den unverheirateten Kindern insoweit gleichgestellt sind, wird man ihre Ansprüche aus dem Vertrag doch nicht als Grundlage einer Bezugsberechtigung des verheirateten Bergarbeiters ansehen können. Das kann man zwar nicht aus § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV, wohl aber aus § 61 Abs. 1 Buchst. b) und c) MTV entnehmen.

Ist nämlich die Ehe des Bergarbeiters durch Tod der Ehefrau oder durch Scheidung aufgelöst, so erhält der Bergarbeiter Kohlen nur unter den in § 61 Abs. 1 Buchst. b) und c) MTV genannten Voraussetzungen. Nach diesen insoweit eindeutigen Bestimmungen gibt ihm der Unterhalt seiner Eltern, Großeltern usw. kein Bezugsrecht. Die Verheiratung des Bergarbeiters oder die Auflösung der Ehe ist aber ohne Einfluß auf seine familienrechtlichen Beziehungen zu den genannten Personen und berührt damit auch seine Unterhaltspflicht ihnen gegenüber nicht. Lediglich die Rangfolge der Unterhaltsberechtigten ändert sich (§§ 1601 ff BGB). Daraus rechtfertigt sich der Schluß, daß der Unterhalt der Eltern, Großeltern usw. ohne ausdrückliche Bestimmung der Tarifpartner auch während des Bestehens der Ehe ein Bezugsrecht des Bergarbeiters nicht begründen kann, selbst wenn die Unterhaltspflicht durch Vertrag geregelt wird. Diese Perso-

147) Eltern, Großeltern, Schwiegereltern, Stief-, Pflege- und voreheliche Kinder eines Ehegatten, unverheiratete Geschwister, unverheiratete Stiefgeschwister, Stiefeltern, unverheiratete Adoptivgeschwister

nen gehören also ebenfalls nicht zu der "Familie" im Sinne des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV. Demnach kann unter "Familie" im Sinne dieser Tarifbestimmung nur der Personenkreis verstanden werden, der sich aus Ehemann, Ehefrau und gemeinsamen ehelichen oder diesen gleichgestellten Kindern zusammensetzt, wobei allerdings, wie § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV zeigt, für das Bestehen einer "Familie" das Vorhandensein von Kindern nicht erforderlich ist.

Fraglich ist ferner, wann ein "gemeinsamer Haushalt" des Bergarbeiters mit seiner Familie vorliegt. Nach allgemeiner Lebensauffassung und unter Anlehnung an Rechtsprechung und Literatur zu dem Begriff des "Hausstandes" in § 19 MSchG ist ein gemeinsamer Haushalt dann gegeben, wenn der Bergarbeiter eine Wohnung zum Mittelpunkt der Lebensbeziehungen mit seiner Familie macht¹⁴⁸⁾. Gefordert wird hierfür neben der Benutzung der Wohnung zum Schlafen auch deren allgemeine Bewohnung, wozu wiederum meist eine Wirtschaftsführung in der Wohnung gehört.

Eine derartige wirtschaftlich-soziale Lebensseinheit zwischen dem Bergarbeiter und seiner Familie wird also ganz sicher dann gegeben sein, wenn der Bergarbeiter mit seiner Ehefrau und allen seinen unverheirateten Kindern ständig in einer gemeinsamen Wohnung lebt und alle diese Personen dort den Mittelpunkt ihrer Lebensgewohnheiten haben.

3) RAG 7, 143; 17, 355; Bettermann, § 19 Anm. 17; Schopp-Groothold, § 19 Anm. 9

Zweifelhaft wird es aber bereits dann, wenn der Arbeitnehmer beispielsweise am Arbeitsort möbliert wohnt und etwa nur über das Wochenende zu seiner Familie fährt. Hierbei kommt es ausschließlich auf die Umstände des Einzelfalles an, ob er seine Lebensgewohnheiten von denen der Familie getrennt hat oder nicht. Eine derartige Trennung liegt jedoch nicht erst dann vor, wenn die Voraussetzungen des § 48 MTV (Trennungsgeld)¹⁴⁹⁾ gegeben sind; denn dort ist aus Gründen, die im Wesen des Trennungsgeldes liegen, darauf abgestellt, daß der Arbeitnehmer nicht täglich nach Hause fahren kann. Hier aber genügt bereits, daß der Arbeitnehmer nicht täglich nach Hause fährt, obwohl er es könnte. Es kommt ja nur auf die tatsächliche gemeinsame Haushaltsführung als solche, nicht aber darauf an, ob er einen gemeinsamen Haushalt nicht führen kann oder will. Sicher ist danach kein gemeinsamer Haushalt gegeben, wenn die Ehegatten getrennt im Sinne des § 1361 BGB leben.

Bei den unverheirateten Kindern ist die Frage der gemeinsamen Haushaltsführung nur für diejenigen besonders zu untersuchen, die nicht bei den Eltern leben. An sich legt der Wortlaut des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV nahe, einen Haushalt der Eltern mit allen unverheirateten Kindern zu fordern. Dann aber könnte ein "gemeinsamer Haushalt" bereits nicht mehr vorliegen, wenn auch nur ein Kind nicht ständig zu Hause leben würde. Die Folge davon wäre, daß sich das Bezugsrecht des Bergarbeiters nur nach dem Unterhalt der Familie richten könnte und infolgedessen die in § 62 Abs. 2 MTV aufgeführten Fami-

149) Anlage 11; ebenso § 47 MTV Aachen (Anlage 15); MTV Niedersachsen sieht keine Trennungszulage vor

lienmitglieder, soweit sie nicht unterhaltsberechtig sind, bei der Berechnung des Eigenbedarfs nicht mitgerechnet werden könnten¹⁵⁰⁾. Das erscheint aber nicht richtig; denn die allgemeine Anschauung unterscheidet bei außerhalb des Elternhauses lebenden unverheirateten Kindern stets, ob sie trotzdem noch zum Haushalt der Eltern gehören oder nicht. Fraglich ist nur, ob man diese Unterscheidung ganz allgemein oder nur im Einzelfall treffen kann.

Der Wohnsitz eines Kindes gemäß §§ 8, 11 BGB bietet kein Unterscheidungsmerkmal; denn selbst wenn das Kind, sei es auch im Einverständnis der Eltern, einen eigenen Wohnsitz begründet, so besagt das noch nicht, daß es damit aus dem Haushalt der Eltern ausgeschieden ist.

Dagegen kann das Recht der Kinder auf Unterhalt als Merkmal für die Haushaltszugehörigkeit dienen.

Die Kinder, die sich von ihren Einkünften nicht selbst unterhalten können und daher gemäß § 1602 BGB einen Unterhaltsanspruch gegen ihre Eltern haben, gehören nach allgemeiner Lebensanschauung noch zu dem Haushalt der Eltern, so z. B. Schüler, Lehrlinge, Studenten usw.; denn für sie bildet der elterliche Haushalt nach wie vor den Mittelpunkt ihrer Lebensgewohnheiten. Ausnahmen sind naturgemäß auch hier möglich.

Können sich dagegen auswärts wohnende unverheiratete Kinder von ihren Einkünften vollkommen selbst unterhalten, so haben sie nach § 1602 BGB keinen Unterhaltsan-

spruch gegen die Eltern. Die Lebenserfahrung spricht dann außerdem dafür, daß der elterliche Haushalt für sie nicht mehr der Mittelpunkt ihrer Lebensgewohnheiten ist. Zumindest fehlt es aber an der wirtschaftlichen Lebensseinheit, die doch das Merkmal des gemeinsamen Haushalts generell ist.

Daraus folgt, daß ein gemeinsamer Haushalt mit den unverheirateten Kindern grundsätzlich immer dann gegeben ist, wenn das Kind noch unterhaltsberechtigter ist, gleichgültig, wo es seinen Wohnsitz hat. Das entspricht auch dem Sinn und Zweck der Hausbrandkohlenabgabe, dem Bergmann den Unterhalt der Familie zu erleichtern, wie schließlich auch § 61 Abs. 2 MTV erkennen läßt.

Daß die im Haushalt lebenden unverheirateten Kinder, die sich aus eigenen Einkünften selbst unterhalten können, bei der Berechnung der Jahreshöchstmenge und beim Eigenbedarf mitgerechnet werden, beruht lediglich auf der Unmöglichkeit, die Wohnung von den Hausbrandkohlen des Bergarbeiters nur für die unterhaltsberechtigten Personen zu beheizen, für die anderen aber nicht.

Danach ist als Mindestanforderung an den gemeinsamen Haushalt der Familie das Zusammenleben der Ehegatten mit den unverheirateten unterhaltsberechtigten Kindern zu stellen. Leben die Ehegatten getrennt oder gehört ausnahmsweise ein unverheiratetes unterhaltsberechtigtes Kind nicht zu dem elterlichen Haushalt, etwa weil es ständig bei den Großeltern lebt und von ihnen vollkommen unterhalten wird, so liegt kein gemeinsamer Haushalt mehr vor. Das gilt auch dann, wenn mehrere unverheiratete unterhaltsberechtigende Kinder vorhanden sind und nur

eines von ihnen nicht zum elterlichen Haushalt gehört; denn aus § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV kann nicht entnommen werden, daß etwa ein gemeinsamer Haushalt des Bergarbeiters mit dem überwiegenden Teil seiner Familie schon genügen soll. Das Bezugsrecht des Bergarbeiters kann sich in solchen Fällen nur noch nach der zweiten Alternative des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV, dem Unterhalt der Familie, richten.

Die Untersuchung der Frage, welche Personen zu der "Familie" im Sinne der ersten Alternative des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV gehören, hat ergeben, daß dazu nur der Ehemann, die Ehefrau und die unverheirateten unterhaltsberechtigten Kinder zu zählen sind, da sie auf Grund einer bestehenden gesetzlichen Verpflichtung einen Anspruch auf Unterhalt in Naturalien gegen den Bergarbeiter haben und nach den im Wortlaut der Tarifbestimmungen zum Ausdruck gekommenen Willen der Tarifpartner auch Unterhaltsverträge nicht geeignet sind, ein Bezugsrecht des Bergarbeiters für andere Personen mitzubegründen¹⁵¹⁾. Ist aber für die Ermittlung des Personenkreises, der zur Familie im Sinne des MTV gehört, der gesetzliche Anspruch auf Unterhalt in Naturalien gegen den Bergarbeiter maßgebend, so kann der Begriff "Unterhalt" in der zweiten Alternative des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV für den gleichen Personenkreis keine davon abweichende Bedeutung haben. Unter dem "Unterhalt" in der zweiten Alternative des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV ist daher ebenfalls der gesetzliche Anspruch auf Unterhalt in Naturalien gegen den Bergarbeiter zu verstehen.

51) vgl. S. 42, 43

Es wäre allerdings lebensfremd, wollte man verlangen, daß der Bergarbeiter seiner Familie nur Naturalien leistet, denn er hat ihr nach § 1360 a BGB seinen Beitrag zum gemeinsamen Haushalt zur Verfügung zu stellen. Dazu gehören aber auch Wirtschaftsgeld und sonstige Gelder für Ausgaben, die von der Ehefrau im Rahmen ihrer Schlüsselgewalt bestritten werden müssen¹⁵²⁾. Man muß es also genügen lassen, daß die Ehefrau und die Kinder auch einen Anspruch auf Sachleistungen haben, den sie gegebenenfalls durchsetzen können. Wie dieser Anspruch im täglichen Leben erfüllt wird, ob in Geld oder in Naturalien, kann dahingestellt bleiben.

Die Familie, deren Unterhalt dem Bergarbeiter ein Bezugsrecht gibt, umfaßt, wie ebenfalls dargestellt, nur Ehemann, Ehefrau und unverheiratete unterhaltsberechtigten eheliche und diesen gleichgestellte Kinder. Die hierdurch abgegrenzte Familie wird vom Bergarbeiter auch regelmäßig unterhalten werden. Dafür muß er allerdings, wenn er Kohlen anfordert, den Nachweis erbringen, d. h. unter Vorlage entsprechender Unterlagen dartun, welchen Personen seiner Familie er Unterhalt leistet. Soweit er den Nachweis nicht erbringt, können die betreffenden Personen bei seiner Anforderung nicht berücksichtigt werden; denn nach dem Wortlaut des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV begründen sie dann sein Bezugsrecht nicht mit.

Daraus ist ersichtlich, daß für die Erfüllung der zweiten Voraussetzung des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV Unterhaltsleistungen an die ganze Familie nicht erforderlich sind. Das dürfte auch dem Sinn der zweiten Alternative des

152) Palandt, § 1360 a Anm. 1; Krüger, § 1360 a Anm. 7

§ 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV¹⁵³⁾ entsprechen, alle Möglichkeiten zu erfassen, die bei verheirateten Bergarbeitern außer im Falle gemeinsamer Haushaltsführung gegeben sein können.

Der Nachweis des Unterhalts der Familie durch den Bergarbeiter kann ohne Einschränkung mit allen Beweismitteln geführt werden, die auch sonst gebräuchlich sind. Irgendwelche Besonderheiten lassen sich insoweit aus dem MTV nicht erkennen.

- b) Nach § 61 Abs. 1 Buchst. b) MTV¹⁵⁴⁾ sind verwitwete und geschiedene Arbeiter bezugsberechtigt, wenn sie mit ihren Kindern einen gemeinsamen Haushalt führen oder ihre geschiedene Ehefrau oder ihre Kinder nachweislich unterhalten.

Die Begriffe "gemeinsamer Haushalt" und "Unterhalt" gelten in dem bereits erläuterten Sinne¹⁵⁵⁾ hier entsprechend.

Da die geschiedene Ehefrau auf Grund des § 62 EheG nur Unterhalt in Form einer Geldrente verlangen kann, gehört sie grundsätzlich nicht zu den Personen, die ein Bezugsrecht des Bergarbeiters mitbegründen.

§ 62 EheG stellt aber keine zwingende gesetzliche Regelung dar¹⁵⁶⁾. Daher können die geschiedenen Ehegatten neben oder statt einer Geldrente auch die Leistung von Naturalien als Unterhalt vereinbaren. Wird von dem

53) § 51 a MTV Niedersachsen (Anlage 13); § 59 a MTV Aachen (Anlage 15)

54) ebenso § 51 b MTV Niedersachsen (Anlage 13); anders § 59 MTV Aachen (Anlage 15)

55) vgl. S. 43 ff, 47 ff

56) Soergel-Bauer, § 62 EheG Anm. 2; Palandt, § 62 EheG Anm. 2

Arbeiter in einem solchen Verträge die Lieferung von Hausbrandkohlen versprochen, so bewirkt der sich daraus ergebende Anspruch der geschiedenen Ehefrau auf Hausbrandkohlen, daß eine der Voraussetzungen des § 61 Abs. 1 Buchst. b) MTV erfüllt und der Bergarbeiter insoweit bezugsberechtigt ist.

Es erhebt sich aber hier die Frage, warum die Tarifpartner den Unterhalt der geschiedenen Ehefrau als eine der Voraussetzungen für die Entstehung eines Bezugsrechts nach § 61 Abs. 1 Buchst. b) MTV bestimmt haben. Der Grund wird weniger darin zu finden sein, daß der Arbeitgeber die geschiedene Ehefrau eines Bergarbeiters in Bezug auf den Hausbrand besser stellen wollte als andere geschiedene Ehefrauen. Dazu hatte er keinen Anlaß. Es liegt näher anzunehmen, daß hier eine Unterstützung des Bergarbeiters erfolgen sollte, derart, daß er in einem Unterhaltsvertrag mit Rücksicht auf die für ihn billig zu bekommenden Kohlen die Lieferung von Kohlen versprechen und daher eine geringere Unterhaltsrente vereinbaren konnte, der Unterhalt ihn also weniger belasten sollte.

Daraus folgt aber andererseits, daß eine Vereinbarung des Bergmanns mit seiner geschiedenen Ehefrau über die Leistung von Hausbrandkohlen nur dann einen Einfluß auf das Bezugsrecht des Bergarbeiters hat, wenn eine Unterhaltungspflicht bereits ohne diesen Vertrag bestand oder bestanden hätte. Ist der Bergarbeiter also gesetzlich nicht zum Unterhalt seiner geschiedenen Ehefrau verpflichtet, so kann er in seinen Unterhaltsleistungen auch nicht entlastet werden. Die geschiedene Ehefrau ist dann jedem Dritten gleichzustellen, so daß der Bergar-

beiter weder ihren Bedarf anmelden noch ihr Kohlen abgeben kann¹⁵⁷⁾.

Für die Entstehung des Bezugsrechts des § 61 Abs. 1 Buchst. b) MTV genügt es, wenn eine der drei Voraussetzungen erfüllt ist. Sie stehen wahlweise nebeneinander. Ein Witwer kann allerdings nach dem Wortlaut der Bestimmung immer nur eine Voraussetzung erfüllen. Lebt er nicht mit allen unverheirateten unterhaltsberechtigten Kindern in einem gemeinsamen Haushalt, so kann ein Bezugsrecht nur entstehen, wenn er die Kinder unterhält. Dagegen können beim Geschiedenen zwei Voraussetzungen gleichzeitig gegeben sein, so, wenn er seine geschiedene Ehefrau unterhält und mit seinen Kindern in einem gemeinsamen Haushalt lebt. Möglich ist aber auch, daß ein Teil der Kinder in seinem Haushalt, der andere Teil im Haushalt der früheren Ehefrau lebt. Es entsteht in allen diesen Fällen für den Bergarbeiter nur ein einheitliches Bezugsrecht. Lediglich die Jahreshöchstgrenze kann verschieden sein, je nachdem, ob sie sich nach der Haushaltsführung oder nach dem Unterhalt richtet¹⁵⁸⁾.

Kinderlose verwitwete oder geschiedene Bergarbeiter sind nach § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV bezugsberechtigt, wenn sie nachweislich ihren Haushalt weiterführen¹⁵⁹⁾.

Kinderlosigkeit liegt nach dem Sprachgebrauch vor, wenn weder eheliche noch diesen gleichgestellte Kinder vorhanden sind. Eine andere Auslegung dieses Begriffes läßt der MTV nicht erkennen.

7) vgl. LG Bochum, Beschluß vom 14. 5. 1952 - 7 T 323/52-

8) s. S. 98

9) ebenso § 51 c MTV Niedersachsen (Anlage 13)

Fraglich ist, wann kinderlose Bergarbeiter "ihren Haushalt weiterführen".

Der MTV Aachen bestimmt in § 59 Buchst. c)¹⁶⁰⁾, daß der "bisherige" Haushalt weitergeführt werden muß. Im Gegensatz dazu und zu dem Tarifvertrag vom 30. Mai 1932¹⁶¹⁾, nach dessen § 8 Ziff. 5 Abs. 2 der "bisherige Haushalt ohne Unterbrechung in unverändertem Umfange weitergeführt" werden mußte, fehlt im MTV und im MTV Niedersachsen eine nähere Bestimmung.

In Auslegung des Begriffes "weiterführen" unter Heranziehung des früheren Tarifvertrages kann man sicher sagen, daß dann, wenn die frühere eheliche Wohnung vollkommen unverändert bleibt und der Bergarbeiter in gleicher Weise wie vor der Scheidung oder dem Tod der Ehefrau darin lebt, der Haushalt weitergeführt wird.

Verkauft der Bergarbeiter andererseits z. B. die Wohnungseinrichtung oder lagert sie ein und gibt die Wohnung auf, so ist die Voraussetzung des § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV nicht gegeben.

Eine Weiterführung des bisherigen Haushalts in unverändertem Umfange kann aber nicht Voraussetzung sein, weil damit der Bergarbeiter u. U. gezwungen wäre, eine Wohnung zu behalten, die für ihn allein viel zu groß ist. Gegen eine kleinere Wohnung könnte er sie nicht tauschen und auch einzelne Räume nicht untervermieten, denn dann wäre der Umfang des Haushalts verändert. In einer Zeit der Wohnungsnot ist aber eine derartige Beschrän-

160) Anlage 15

161) Anlage 9

kung weder wünschens- noch billigenswert. Das mag auch der Grund gewesen sein, warum die Tarifpartner in diesem Punkt den Wortlaut des Tarifvertrages vom 30. Mai 1932 nicht übernommen haben. Fraglich ist nur, wie weit die Veränderung gehen darf, um den Sinn und Zweck des § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV, die Weiterführung des Haushalts zu ermöglichen, noch zu entsprechen. Man muß hier darauf abstellen, ob der Charakter eines Haushalts als Fortsetzung des früheren erhalten bleibt oder nicht. So kann man sicherlich eine Weiterführung des Haushalts als gegeben ansehen, wenn der Bergarbeiter den Hauptteil der früheren ehelichen Wohnung weiterhin bewohnt und nur einzelne Räume untervermietet. Ebenso ist es, wenn die nun zu große Wohnung gegen eine kleinere eingetauscht wird.

Das Erscheinungsbild eines neuen Haushalts wird aber regelmäßig dann entstehen, wenn der Witwer oder Geschiedene ein vollkommen möbliertes Zimmer bezieht.

Zu beachten ist noch, daß der Bergarbeiter für die Weiterführung seines Haushalts den Nachweis erbringen muß.

- c) Schließlich sind nach § 61 Abs. 1 Buchst. d) MTV¹⁶²⁾ die unverheirateten Bergarbeiter, die Haupternährer der Familie sind, bezugsberechtigt.

Wann die Haupternährereigenschaft gegeben ist, ergibt sich aus § 43 MTV¹⁶³⁾, auf den der § 61 Abs. 1

Buchst. d) MTV verweist. Danach gilt ein unverheirateter Bergarbeiter als Haupternährer einer Familie, wenn er mit Eltern, Großeltern, Geschwistern oder Stiefgeschwistern einen gemeinsamen Haushalt führt und diese Personen überwiegend unterhält, sofern das monatliche Gesamteinkommen aller dieser im Haushalt lebenden Familienangehörigen, ohne das des Haupternährers, in einem bestimmten Verhältnis zu einem bestimmten bergmännischen Tariflohn steht.

Der Wortlaut des § 61 Abs. 1 Buchst. d) MTV in Verbindung mit § 43 MTV zeigt, daß die Haupternährereigenschaft nur dann vorliegt, wenn der Unverheiratete mit den Angehörigen in einem Haushalt lebt¹⁶⁴⁾. Daher ist der Begriff "gemeinsamer Haushalt" ebenso auszulegen wie bei § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV¹⁶⁵⁾.

Dagegen mußte der zur Familie des Haupternährers gehörende Personenkreis besonders festgelegt werden, weil der Unverheiratete eine "Familie" in dem Sinne nicht hat, wie dieser Begriff bei den Verheirateten verwendet wird. Die Verweisung des § 61 Abs. 1 Buchst. d) MTV auf § 43 MTV bezieht sich daher nicht allein auf den Begriff des Haupternährers, sondern, wie der Wortlaut des § 43 MTV zeigt, auch auf den Familienbegriff.

Es muß hier auch ein anderer Unterhaltsbegriff zu Grunde gelegt werden; denn Großeltern und Eltern können nur Unterhalt in Geld, Geschwister aber überhaupt keinen Unterhalt von dem Haupternährer verlangen. Da aber der

164) BGG Dortmund, Mitteilungen 1924 Nr. 13 S. 6

165) vgl. S. 43 ff

Unterhalt an diese Personen Voraussetzung ist, genügt hier ausnahmsweise eine tatsächliche Unterhaltsleistung.

Eine gewisse Schwierigkeit für die Feststellung, ob die Haupternährereigenschaft vorliegt oder nicht, ergibt sich daraus, daß die Haupternährereigenschaft von dem Verhältnis zwischen dem Einkommen der Familie - ohne das des Haupternährers - und dem Tariflohn eines selbständig arbeitenden Zimmerhauers bei sechsundzwanzig Schichten abhängt. Wenn das Familieneinkommen schwankt, kann der Fall eintreten, daß beispielsweise für einen Monat die Haupternährereigenschaft gegeben ist, danach für zwei Monate nicht und schließlich wieder für vier Monate besteht. Entsprechend verhält sich dann das Bezugsrecht. Um einen unberechtigten Bezug von Hausbrandkohlen zu vermeiden, muß der Haupternährer jedes Mal, wenn er Kohlen verlangt, die Einkommensverhältnisse der Familie für die Zeit seit dem letzten Kohlenempfang nachweisen. Obwohl er in der Regel die Kohlen im voraus empfangen haben wird, kann ihm die Kohlenmenge, die auf die zurückliegende Zeit entfällt, in der er nicht Haupternährer war, auf die Neuforderung nicht angerechnet werden. In dieser Zeit hatte er gegen den Arbeitgeber keinen Anspruch auf Deckung seines Eigenbedarfs. Er ist daher nach § 812 BGB zur Herausgabe der Kohlen an den Arbeitgeber verpflichtet¹⁶⁶⁾. Da die Kohlen aber in der Regel verbraucht sein werden, hat der Arbeitgeber nach § 818 Abs. II BGB nur einen Anspruch auf Ersatz des Wertes der Kohlen¹⁶⁷⁾. Ein Wegfall der Bereicherung liegt nicht vor, da der Bergarbeiter die

Kosten für die sonst von einem Händler zu kaufenden Kohlen erspart hat.

Der Arbeitgeber kann mit dieser Geldforderung jedoch gegen den Anspruch auf Deckung des jetzt bestehenden Bedarfs mangels Gleichartigkeit der Forderungen nicht aufrechnen, § 393 BGB. Er ist daher zur unbeschränkten Leistung der neu angeforderten Kohlen verpflichtet und kann sich bis zur Zahlung des Wertersatzes höchstens auf sein Zurückbehaltungsrecht berufen, § 273 Abs. I BGB.

- d) Nach § 61 Abs. 2 MTV setzt der Anspruch auf Hausbrandkohlen in jedem Falle voraus, daß der Bergarbeiter seiner Unterhaltungspflicht genügt.

Dadurch wird zunächst einmal klargestellt, daß nicht die gemeinsame Haushaltsführung¹⁶⁸⁾, sondern die Unterhaltungspflicht der bei dem Hausbrandkohlenbezugsrecht vorherrschende Gesichtspunkt ist. Außerdem wird hervorgehoben, daß für die Bestimmung des Personenkreises, der zu der bergmännischen Familie im Sinne des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV gehört, die Unterhaltungspflicht maßgebend ist¹⁶⁹⁾. Bedeutungsvoll wird diese Bestimmung aber nur in den Fällen, in denen das Bezugsrecht entsteht, weil der Bergarbeiter mit bestimmten Personen einen gemeinsamen Haushalt führt.

Die Bestimmungen unter § 61 Abs. 1 Buchst. a) und b) MTV verlangen nämlich, soweit sie die Entstehung des Bezugsrechts vom Unterhalt abhängig machen, ohnehin schon eine "nachweisliche" Unterhaltsleistung. Der Bergarbei-

168) vgl. Höcker, ZfB 90, 200

169) vgl. S. 40

ter aber, der keinen Unterhalt leistet, kann diesen Nachweis nicht führen, so daß es in diesem Fall des Abs. 2 nicht bedurft hätte.

Für § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV hat der Abs. 2 auch keine Bedeutung, weil das Bezugsrecht hier überhaupt nicht an Rechtsbeziehungen zu dritten Personen und damit an eine Unterhaltspflicht geknüpft ist, sondern auf der Tatsache der Weiterführung des Haushalts beruht.

§ 61 Abs. 1 Buchst. d) MTV aber stellt es ebenfalls nicht auf die Unterhaltspflicht, sondern lediglich auf eine tatsächliche Unterhaltsleistung ab.

Es bleiben also nur noch die Fälle offen, in denen nach dem Wortlaut des MTV lediglich ein "gemeinsamer Haushalt" mit der Familie oder nur mit den Kindern ein Bezugsrecht entstehen läßt. Auf die Erfüllung der Unterhaltspflicht kam es hiernach bisher überhaupt nicht an. Führt nun der Bergarbeiter mit seiner Familie oder seinen Kindern einen gemeinsamen Haushalt, leistet jedoch keinen Unterhalt, so konnten die genannten Personen bisher wenigstens die billigen Hausbrandkohlen von ihm bekommen. Jetzt ist das Bezugsrecht aber auch in diesem Falle an die Erfüllung der Unterhaltspflicht geknüpft. Selbst wenn der Bergarbeiter also gewillt wäre, lediglich mit Hausbrandkohlen zum Unterhalt beizutragen, so wäre ihm das nach der Bestimmung des § 61 Abs. 2 MTV nicht möglich, weil er seine Unterhaltspflicht nicht erfüllt.

Dem § 61 Abs. 2 MTV kann daher außer dieser Einschränkung nur die Bedeutung zugesprochen werden, das noch

einmal hervorzuheben, was sich bereits, allerdings nicht so deutlich, teilweise aus § 61 Abs. 1 MTV ergibt.

- e) Eine weitere Voraussetzung für die Entstehung eines Bezugsrechts enthält § 64 MTV. Danach können Unverheiratete, die bei nicht bezugsberechtigten Familien wohnen¹⁷⁰⁾ oder einen eigenen Haushalt führen, 30 Ztr. Kohlen jährlich zum Preise von DM 0,40 je Zentner erhalten. Das Bezugsrecht der Ledigen ist in den Tarifverträgen Niedersachsens und Aachens abweichend geregelt. Nach § 54 MTV Niedersachsen¹⁷¹⁾ erhalten die Ledigen nur 20 Ztr. Kohlen verbilligt, während sie für weitere 10 Ztr. den Landabsatzpreis bezahlen müssen. Im Aachener Steinkohlenrevier werden nach § 63 MTV Aachen¹⁷²⁾ den Ledigen 30 Ztr. Kohlen nur gewährt, wenn sie bei nicht bezugsberechtigten Familien wohnen oder einen eigenen Haushalt führen und mindestens drei Jahre im Deutschen Steinkohlenbergbau beschäftigt sind.

Wegen der unterschiedlichen Behandlung, die Verwitwete, Geschiedene und Unverheiratete im Tarifvertrag erfahren, können zu der letzten Gruppe nur die Bergarbeiter gezählt werden, die noch nie verheiratet waren.

Sie bekommen, wie schon die Menge beweist, die Kohle ausschließlich für sich, nicht aber auch für ihre Familienangehörigen, da Voraussetzung hierfür ist, daß sie Haupternährer sind. Hätte § 64 MTV auch die Fälle erfassen wollen, in denen ein Bergmann beispielsweise bei

170) bei bezugsberechtigten Familien gelten sie nach § 62 Abs. 2 MTV als Haushaltsangehörige (Anlage 11)

171) Anlage 13

172) Anlage 15

seinen nicht bezugsberechtigten Eltern lebt, dann würde damit § 61 Abs. 1 Buchst. d) MTV (Haupternährer) bedeutungslos. Bei § 64 MTV ist hauptsächlich an die sogenannten Kostgänger und Untermieter gedacht, die meist Neubergleute sind und denen damit ein Anreiz gegeben werden sollte, zum Bergbau zu kommen, bzw. beim Bergbau zu bleiben.

Auffallend ist, daß bei § 64 MTV im Gegensatz zu den übrigen Bestimmungen über das Entstehen eines Bezugsrechts weder der Eigenbedarf als Voraussetzung erwähnt wird, noch die 30 Ztr. als Jahreshöchstmenge bezeichnet sind. Man darf jedoch daraus nicht den Schluß ziehen, daß deshalb den Ledigen im Gegensatz zu den anderen bezugsberechtigten Bergarbeitern ein Anspruch auf eine bestimmte Menge Kohlen zusteht; denn in § 70 MTV, der für das gesamte Hausbrandrecht der aktiven Bergarbeiter gilt, wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Gewährung von Hausbrandkohlen nur für den eigenen Bedarf erfolgt. Das gilt, da es so allgemein bestimmt ist, auch für die Ledigen, so daß auch ihr Bezugsrecht von ihrem Eigenbedarf abhängt und entgegen dem Wortlaut des § 64 MTV die 30 Ztr. die Jahreshöchstmenge darstellen. Außerdem gilt auch hier die allgemeine Bestimmung des § 65 MTV.

Daß ein unverheirateter Bergarbeiter, der bei seiner nicht bezugsberechtigten Familie lebt und als einziges Familienmitglied im Bergbau tätig ist, kein Bezugsrecht hat, wenn er nicht Haupternährer ist, ergibt sich außer aus § 61 Abs. 1 Buchst. d) und § 64 MTV¹⁷³⁾ auch aus § 66 MTV. Nach der letzteren Vorschrift steht einem

3) § 57 MTV Niedersachsen (Anlage 13); § 62 MTV Aachen (Anlage 15)

Unverheirateten erst dann ein Bezugsrecht zu, wenn außer ihm noch mindestens ein weiteres Familienmitglied, z. B. ein Bruder, im Ruhrbergbau beschäftigt ist. Es wird dann bei keiner dieser Personen die Hauptnährereigenschaft verlangt.

§ 66 MTV betrifft nur Unverheiratete. Das folgt außer aus der Verweisung auf die Hauptnährereigenschaft daraus, daß sich die Vorschrift für einen anderen Personenkreis als überflüssig erweisen würde, weil Verheiratete, Verwitwete und Geschiedene schon auf Grund des § 61 MTV bezugsberechtigt sind. Für sie hätte es des § 66 MTV nicht mehr bedurft.

Der Umfang des Bezugsrechts richtet sich auch hier nach § 62 Abs. 1 MTV.

Als im Bergbau beschäftigt sind aber nur solche Familienmitglieder anzusehen, auf welche die Bestimmungen des Tarifvertrages Anwendung finden. Familienmitglieder, die im allgemeinen nicht im Bergbaubetrieb tätig sind, sondern nur vorübergehend zur Herrichtung oder Ausbesserung von Anlagen im Auftrage anderer Arbeitgeber auf der Zeche beschäftigt werden und für die andere Tarifverträge gelten, sollen also nicht bezugsberechtigt sein¹⁷⁴⁾.

- f) Einige Einzelfragen bleiben trotz Klärung der Begriffe und der Voraussetzungen der §§ 61, 64 und 66 MTV noch offen.

174) LAG Dortmund ARS 19, 179

Die Tarifpartner haben für Getrenntlebende das Hausbrandkohlenbezugsrecht nicht besonders geregelt. Daraus könnte man schließen, daß Getrenntlebende keine Kohlen erhalten sollen. Andererseits bekommen aber geschiedene Bergarbeiter Kohlen. Das rechtfertigt die Folgerung: Wenn schon Geschiedene Hausbrandkohlen erhalten, so muß das erst recht bei lediglich Getrenntlebenden der Fall sein. Durch Auslegung der sonstigen tariflichen Regelung des Hausbrandkohlenbezugsrechts entsprechend den dargelegten Grundsätzen¹⁷⁵⁾ muß festgestellt werden, ob und welche Bestimmungen des MTV für ein Bezugsrecht getrenntlebender Ehegatten anwendbar sind.

Da die Ehe erst durch eine rechtskräftige Scheidung aufgelöst wird, ist eine unter den Voraussetzungen des § 1361 BGB von ihrem Ehemann getrenntlebende Ehefrau noch als zur Familie des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV gehörend anzusehen¹⁷⁶⁾. Das folgt auch aus der unterschiedlichen Behandlung zur geschiedenen Ehefrau, die in § 61 Abs. 1 Buchst. b) MTV besonders erwähnt wird.

Da bei Getrenntlebenden zwar noch eine Familie, aber kein gemeinsamer Haushalt mehr besteht, kann ein Bezugsrecht nur auf Grund des Unterhalts der Familie entstehen.

Eine getrenntlebende Ehefrau hat jedoch gegen ihren Ehemann gemäß § 1361 BGB nur Anspruch auf Unterhalt in Form einer Geldrente, nicht aber auf Sachleistungen, also z. B. Hausbrandkohlen, sofern nicht abweichende Vereinbarungen getroffen werden¹⁷⁷⁾. Nach den bisheri-

vgl. S. 37

so auch LG Dortmund, Beschluß vom 4. 12. 1947 - 2 T 476/47-
S. S. 64

gen Ausführungen ist sie somit von Beginn des Getrenntlebens an den Personen zuzurechnen, deren Unterhalt dem Bergarbeiter kein Bezugsrecht verschafft¹⁷⁸⁾.

Es erhebt sich somit die Frage, wann im Falle des Getrenntlebens der Ehegatten überhaupt ein Bezugsrecht des Bergarbeiters entsteht.

Sind unverheiratete Kinder vorhanden, die einen Anspruch auf Naturalunterhalt haben, dann entsteht insoweit ein Bezugsrecht des Bergarbeiters, gleichgültig, ob sie bei einem der Ehegatten leben oder nicht; denn der Unterhalt der ganzen Familie ist nicht erforderlich¹⁷⁹⁾.

Sind keine Kinder vorhanden oder sind die Kinder sämtlich nicht mehr unterhaltsberechtigzt oder verheiratet, so hätte der Bergarbeiter, wenn er seinen Haushalt weiterführt, nach dem Wortlaut des § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV kein Bezugsrecht, da er die "Familie", hier bestehend aus sich und der Ehefrau, nicht mit Naturalien unterhält. Ein Bezugsrecht könnte nur nach § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV entstehen; doch gilt diese Bestimmung lediglich für kinderlos Geschiedene oder Verwitwete, nicht aber für Getrenntlebende. Eine direkte Anwendung des § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV scheidet somit aus.

Da der Tarifvertrag die Getrenntlebenden nicht erwähnt, also bezüglich der Weiterführung des Haushalts durch den getrenntlebenden Ehemann eine Lücke des MTV besteht, könnte eine ergänzende Auslegung des § 61 Abs. 1

178) vgl. S. 40 ff, 47; a. A., den § 1361 BGB verkennend, LG Bochum, Beschluß vom 14. 7. 1948 -7 T 155/48-; OLG Hamm, Beschluß vom 25. 9. 1947 -3 U 298/47-

179) vgl. S. 48

Buchst. c) MTV möglich sein¹⁸⁰⁾.

Bei den kinderlos Verwitweten und Geschiedenen sind die Tarifpartner zweifellos davon ausgegangen, daß mit dem Tod der Ehefrau oder der Scheidung der Bergarbeiter bei unveränderten Wohnverhältnissen kein Bezugsrecht mehr haben würde und damit schlechter als früher stände; denn als Lediger im Sinne des § 64 MTV kann er nicht angesehen werden. Um aber den kinderlos Verwitweten oder Geschiedenen nicht allein deshalb zur Aufgabe seines bisherigen Wohnraumes zu zwingen, gibt ihm § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV ein Bezugsrecht.

Die gleichen Umstände und Gründe liegen aber in erhöhtem Maße bei den Getrenntlebenden vor. Auch bei dem getrenntlebenden Ehemann sind, wenn er in der Wohnung bleibt, die Wohnverhältnisse unverändert. Gleichwohl bekäme er keine Kohlen. Er wäre also genötigt, den bisherigen Wohnraum aufzugeben oder einen erheblichen Betrag für den Ankauf von Kohlen auszugeben. Diese Schlechterstellung des Bergarbeiters will § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV beseitigen. Der Normzweck trifft mithin auch diesen Fall. Damit ist § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV ergänzend bei getrenntlebenden Eheleuten anwendbar, wenn der Bergarbeiter, ohne daß Kinder oder unverheiratete Kinder vorhanden sind, seinen Haushalt weiterführt.

Verläßt er allerdings die Wohnung, so regelt sich die Entstehung des Bezugsrechts nach dem "Unterhalt" (§ 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV).

0) vgl. RAG 11, 48; 8, 341; Hueck-Nipperdey Bd. II § 18 V n

Der getrenntlebende Bergarbeiter kann aber auch dann ein Bezugsrecht erhalten, wenn er seine Ehefrau unterhält, denn § 1361 BGB ist keine zwingende gesetzliche Vorschrift. Daher kann der Bergarbeiter mit seiner getrenntlebenden Ehefrau die Lieferung von Hausbrandkohlen vereinbaren. Ein derartiger Unterhaltsvertrag hat Wirkung für das Bezugsrecht des Bergarbeiters, weil die getrenntlebende Ehefrau noch zur Familie gehört und dadurch wieder bezüglich des Hausbrandkohlenbezugsrechts die Lage eintritt, die vor der Trennung bestand. Die Ehefrau hat dann einen Anspruch auf Naturalien, so daß der Bergarbeiter ihren Bedarf anmelden kann, jedoch nur insoweit, als er sich vertraglich verpflichtet hat. Im übrigen ergeben sich hier gegenüber der "intakten" Familie keine Besonderheiten.

Nach dem Wortlaut des § 1361 BGB in der alten wie auch in der neuen Fassung hat eine getrenntlebende Ehefrau Anspruch auf Unterhalt nur in Form einer Geldrente (§ 1361 Abs. I a. F., § 1361 Abs. IV n. F. BGB). Das gleiche gilt nach § 62 EheG für die geschiedene Ehefrau. Trotzdem wurde in der Zeit der allgemeinen Kohlenknappheit im Schrifttum und seitens der Gerichte versucht, zu einem Naturalanspruch dieser Personen zu kommen. Aus dem Gesetz selbst ergibt sich kein Anhaltspunkt dafür, und auch der MTV läßt keinen Anspruch der getrenntlebenden oder geschiedenen Ehefrau gegen den Arbeitnehmer auf Hausbrandkohlen erkennen. Daß mithin einer getrenntlebenden oder geschiedenen Ehefrau auch während der Zeit des Kohlenmangels ohne ausführliche Begründung kein Anspruch auf Hausbrandkohlen zugesprochen werden durfte, mußte nach den eindeutigen gesetzlichen Bestimmungen selbstverständlich sein. Umsomehr

muß es verwundern, wenn das AG Ahlen in seinem Urteil vom 16. Januar 1948 - 3 C 334/47 - ohne nähere Begründung den Anspruch einer geschiedenen Ehefrau auf Hausbrandkohlen bejaht¹⁸¹⁾.

Die Begründungen aber, die für einen Anspruch auf Hausbrandkohlen gegeben werden, sind sehr unterschiedlich.

Es wird einmal die Ansicht vertreten, daß der Bergmann verpflichtet sei, die Kohlen an seine Familie und damit an seine geschiedene bzw. getrenntlebende Ehefrau weiterzugeben, da er sie schließlich auch für sie erhalte¹⁸²⁾. Hierbei wird jedoch verkannt, daß der Bergmann nur dann Hausbrandkohlen erhält, wenn er bereits zum Naturalunterhalt verpflichtet ist. Es verhält sich also gerade umgekehrt, als die Vertreter dieser Ansicht meinen: Nicht Leistung von Kohlen an den Bergmann verschafft der Familie einen Naturalanspruch gegen ihn, sondern das Bestehen eines Naturalanspruchs ist Voraussetzung dafür, daß der Bergarbeiter überhaupt auch Kohlen für die Familie erhält.

Das hat im übrigen das Oberlandesgericht Hamm in seinem Beschluß vom 21. Februar 1948 - 3 W 18/48 - ebenfalls übersehen und während der Dauer des Ehescheidungsrechtsstreits der getrenntlebenden Ehefrau eines Bergmanns Hausbrandkohlen zugebilligt, "weil ein Teil der Kohlen für die Familie bestimmt sei". Obwohl das Oberlandesgericht die Geldrente für die getrenntlebende Ehefrau bejaht, läßt es sie anteilmäßig an den sonstigen Bezügen ihres Ehemannes teilnehmen, z. B. an den Berg-

) vgl. bei Höcker, ZfB 90, 207

) Meiss, MDR 1948, 273

mannspunkten und Hausbrandkohlen. Eine weitere Begründung für seine Ansicht gibt das Oberlandesgericht nicht. Sicher ist richtig, daß derartige Bezüge bei der Berechnung der Höhe der Unterhaltsrente berücksichtigt werden müssen, aber eben auch nur dort. Ein Anspruch der getrenntlebenden oder geschiedenen Ehefrau auf einen Anteil an diesen Bezügen läßt sich daraus wegen der eindeutigen Gesetzesbestimmungen, die eine ausschließliche Regelung darstellen¹⁸³⁾, jedenfalls nicht herleiten.

Das Landgericht Duisburg wertet in seinem Urteil vom 17. März 1948 -4 S 119/47- die §§ 1361 BGB, 62 EheG als Schutzvorschriften zu Gunsten des Unterhaltsberechtigten. Danach braucht der Unterhaltsberechtigte zu normalen Zeiten mit einer Unterhaltsgewährung in Naturalien nicht einverstanden zu sein, kann vielmehr eine Geldrente verlangen, deren Verwendung in seinem Belieben steht, da er in diesen Zeiten mit einer Geldrente besser steht, als mit Naturalien. Wird aber auf Grund der allgemeinen wirtschaftlichen Lage diese Regel zur Ausnahme, dann kann man dem Unterhaltsberechtigten nicht verwehren, den Schutz dieser Bestimmungen nicht in erster Linie in Anspruch zu nehmen und Naturalien zu verlangen, zu deren Leistung der Unterhaltspflichtige tatsächlich gesehen in der Lage ist¹⁸⁴⁾.

Das Gericht ist bestrebt, eine Ausnahme von der Regel der Geldrente zu schaffen. Gerade Ausnahmen bedürfen aber einer klaren Abgrenzung, um eine Aushöhlung der Regel zu verhüten. Eine derartige Abgrenzung läßt das zitierte Urteil des Landgerichts Duisburg vermissen. Es

183) LG Bochum, NJW 47/48, 145

184) vgl. bei Höcker, ZfB 90, 206

bleibt ungewiß, wann die wirtschaftliche Lage dem Unterhaltsberechtigten die Möglichkeit gibt, statt einer Geldrente Naturalien zu verlangen. Das aber muß ganz eindeutig bestimmt sein, denn nicht jede Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die Naturalleistungen wünschenswert erscheinen läßt, kann dem Unterhaltsberechtigten einen Naturalanspruch geben. So kann beispielsweise eine allgemeine erhebliche Verteuerung allein eine Umwandlung des Geldanspruchs in einen Naturalanspruch noch nicht rechtfertigen; denn hier genügt eine Erhöhung der Geldrente, um einen Ausgleich zu schaffen, sei es auch über eine Klage nach § 323 ZPO. Würde man bereits hier die Grundsätze des Landgerichts Duisburg anwenden, so würde das eine einseitige Bevorzugung des Unterhaltsberechtigten bedeuten, in dessen Belieben es stehen würde, jeweils das für ihn Günstigere zu verlangen. Infolge des Fehlens einer genauen Bestimmung der Umstände für den Eintritt der Ausnahme, des Sachanspruchs, muß auch die Ansicht des Landgerichts Duisburg abgelehnt werden.

Einen anderen Weg, um zu einem Anspruch der getrenntlebenden bzw. geschiedenen Ehefrau auf Sachleistungen in Form von Hausbrandkohlen zu kommen, ist das Landgericht Essen in seinem Urteil vom 28. April 1948 - 1 S 241/47- gegangen. Es kommt nach einer eingehenden Untersuchung der im BGB und EheG enthaltenen Unterhaltsbestimmungen, einschließlich der diesen Vorschriften zu Grunde liegenden Motive zum BGB, zu dem Ergebnis, daß nach dem Willen des Gesetzgebers oberster Grundsatz des gesamten Unterhaltsrechts die Deckung des Lebensbedarfs des Unterhaltsberechtigten sei. Dieser Lebensbedarf könne unmittelbar nur durch Sachleistungen,

durch Geld lediglich mittelbar gedeckt werden, und das auch nur dann, wenn die Naturalien gegen Geld erworben werden könnten. Gleichwohl sei die Anordnung einer Geldrente, wie sich aus den Motiven zum BGB¹⁸⁵⁾ ergebe, deswegen erfolgt, um die bei den Sachleistungen naheliegenden Streitigkeiten zwischen den Beteiligten zu verhindern, die immer dann zu erwarten seien, wenn Berechtigter und Verpflichteter nicht in demselben Haushalt leben würden. Streitigkeiten seien aber besonders infolge der gewöhnlich unter Ehegatten bei Getrenntleben eingetretenen Entfremdung und Verfeindung, in besonders hohem Maße aber bei geschiedenen Ehegatten zu befürchten¹⁸⁶⁾. Das Landgericht stellt weiterhin fest, daß der Gesetzgeber bei dieser Anordnung der Geldrente von der selbstverständlichen Voraussetzung ausgegangen sei, daß die Geldrente auch geeignet sei, mit ihr die zur Deckung des Lebensbedarfs erforderlichen Sachleistungen zu erwerben. Er habe, so führt das Landgericht in diesem Zusammenhang aus, durch die Anordnung einer Geldrente die Deckung des Lebensbedarfs nicht gefährden wollen. Das ergebe sich insbesondere daraus, daß sich das Maß der Leistungsfähigkeit nach familienrechtlichen und nicht nach schuldrechtlichen Gesichtspunkten richte, daß bei Zwangsvollstreckung wegen einer Unterhaltsrente nicht die allgemeinen Vollstreckungsbeschränkungen Geltung hätten. Aus diesen Absichten des Gesetzgebers folgert das Landgericht, daß er nicht habe vorhersehen können, daß die Geldrente u. U. nicht oder nicht voll geeignet sein könne, den gesamten Lebensbedarf des Unterhaltsberechtigten zu decken. Daher bestehe eine un-

185) Mot. IV, S. 702 ff zu § 1612 BGB

186) Mot. IV, S. 633 zu § 1361, S. 615, 617, 618 zu §§ 1578, 1580 BGB

echte Gesetzeslücke. Diese aber habe der Richter unter Abwägung der Interessen im Sinne des Gesetzgebers auszufüllen. Hier sei also das Interesse an der Vermeidung von Streitigkeiten unter den Beteiligten und an der leichteren Handhabung eines Geldanspruchs abzuwägen gegenüber dem Interesse an der Aufrechterhaltung des obersten Grundsatzes des Unterhaltsrechts, der Deckung des Lebensbedarfs des Unterhaltsberechtigten. Nach Ansicht des Landgerichts Essen überwiegt in dem Fall, daß durch eine Geldrente ein unbedingt notwendiger Lebensbedarf nicht gedeckt wird, der Unterhaltspflichtige aber ohne zumutbare Beschwer diesen Bedarf durch Sachleistungen befriedigen kann, das Interesse an der vollen Deckung des Lebensbedarfs des Unterhaltsberechtigten weit. Das müsse vor allem dann gelten, wenn im konkreten Fall Streitigkeiten der Beteiligten über die Sachleistungen nicht zu befürchten seien. Daher konkurriere lediglich noch das Interesse an der leichteren Handhabung eines Geldanspruchs mit dem Interesse der Aufrechterhaltung des obersten Grundsatzes des Unterhaltsrechts. Unter Berücksichtigung der Umstände, die in dem zur Entscheidung anstehenden Fall vorlagen, wonach die geschiedene Ehefrau eines Bergmanns und die gemeinsamen Kinder in der Zeit der Kohlenbewirtschaftung die zum unbedingt notwendigen Lebensbedarf gehörenden Kohlenmengen mittels Geld nicht in genügender Menge erwerben konnten, während der Vater und frühere Ehemann nach Ansicht des Landgerichts in der Lage war, Kohlen zur Verfügung zu stellen, bejahte das Landgericht einen Anspruch der geschiedenen Ehefrau und der gemeinsamen Kinder auf Hausbrandkohlen.

Diese Begründung wird den Absichten des Gesetzgebers, soweit sie im Gesetz selbst und in den Motiven zum Ausdruck gekommen sind, gerecht, wenn man bedenkt, daß das BGB in einer Zeit geschaffen wurde, als niemand an Bewirtschaftung und Geldentwertung dachte. Auch das Ehegesetz von 1938 konnte sich aus der damaligen Zeiteinstellung heraus nicht mit derartigen Ereignissen befassen, und das jetzt noch geltende Ehegesetz von 1946 ist in diesem Punkt ein genaues Abbild seines Vorgängers. Gegen die in dem Urteil des Landgerichts Essen vertretene Ansicht spricht allerdings, daß auch § 1361 BGB a. F. nur Unterhalt in Form einer Geldrente kennt. Dieses Bedenken wiegt jedoch nicht so schwer, daß deswegen eine den Motiven und dem praktischen Bedürfnis gerecht werdende Entscheidung abgelehnt werden sollte (187)

Demnach sind folgende Grundsätze für eine Umwandlung der einer getrenntlebenden bzw. geschiedenen Ehefrau und den Kindern zustehenden Geldrente in einen Naturalanspruch maßgebend:

-
- 187) Das Landgericht hat in dem behandelten Urteil - s. S. 67 - den Tarifvertrag vom 30. Mai 1930 insoweit falsch ausgelegt, als es annahm, daß der geschiedene Ehemann, auch wenn er nur den bisherigen Haushalt weiterführt, berechtigt sei, außer seinem eigenen Bedarf auch den seiner früheren Ehefrau und seiner Kinder anzufordern. Jedoch berührt das die Entscheidung nicht. Infolge des Unterhaltsanspruchs auf Naturalien, wie ihn das Landgericht festgestellt hat, konnte der Bergarbeiter nach § 8 Nr. 1 des damaligen Tarifvertrages (Anlage 9) den Bedarf der genannten Personen mit anfordern. Die Ansicht von Höcker (ZfB 90, 202), daß der Bergmann hier über seinen Eigenbedarf hinaus Kohlen beziehe, ist also nicht zutreffend. Nicht anders ist es, wenn die Gerichte der geschiedenen oder getrenntlebenden Ehefrau im Rahmen der §§ 1361 ff BGB, 62 EheG einen Anspruch auch auf Hausbrandkohlen zwar mit bedenklicher Begründung aber rechtskräftig feststellen.

Geld allein reicht nicht aus, um den notwendigen Lebensbedarf zu decken; der Unterhaltspflichtige muß ohne zutunbare Beschwer in der Lage sein, diesen bestimmten Lebensbedarf durch Sachleistungen zu decken.

Ein Vergleich mit § 61 Abs. 1 Buchst. b) MTV¹⁸⁸⁾ drängt die Frage auf, weshalb bei kinderlosen Geschiedenen der Unterhalt der früheren Ehefrau dem Bergarbeiter kein Bezugsrecht gibt.

Es spricht nichts dafür, daß die Tarifpartner hier eine dem § 61 Abs. 1 Buchst. b) MTV entsprechende Regelung übersehen haben. An sich hätten sie es für diese geschiedenen Bergarbeiter bei der Regelung des § 61 Abs. 1 Buchst. b) MTV belassen können. Wenn sie gleichwohl bei kinderlos Geschiedenen der geschiedenen Ehefrau keine Kohlen zukommen lassen wollten und dafür die Bestimmung des § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV schufen, so besteht, weil daraus der Wille der Tarifpartner deutlich hervorgeht, kein Anlaß, durch eine auslegende Anwendung des § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV zu der gleichen Regelung wie bei § 61 Abs. 1 Buchst. b) MTV zu kommen. Demnach kann durch den Unterhalt an die geschiedene Ehefrau bei kinderloser Ehe in keinem Fall das Bezugsrecht eines Bergarbeiters begründet werden.

Welche Problematik der MTV enthält, zeigt insbesondere der § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV.

Ein nach § 64 MTV lediger Bezugsberechtigter hat beispielsweise am 1. Juni 1959 geheiratet, wohnte aber zunächst noch weiter allein in seinem möblierten Zimmer als Untermieter. Auf Grund seiner Verheiratung hat er seinen Ledigenanspruch auf Hausbrandkohlen verloren, ist aber dafür nach § 61 Abs. 1 Buchst. a) MTV bezugsberechtigt, wenn er seine Familie, hier nur aus (sich und) seiner Ehefrau bestehend, unterhält. Am 10. Juni 1959 stirbt die Ehefrau. Als kinderloser Witwer kann der Bergarbeiter nur Kohlen erhalten, wenn er seinen bisherigen Familienhaushalt weiterführt, § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV. Da der Bergarbeiter aber keinen Familienhaushalt hatte, kann er ihn auch nicht weiterführen, so daß er nunmehr keine Hausbrandkohlen bekommen kann, obwohl sich an seinen Lebensverhältnissen gegenüber der Zeit vor und während der Ehe rein tatsächlich gesehen nichts geändert hat.

Daß dieses Ergebnis unbillig ist, bedarf keiner weiteren Erklärung. In der Praxis wird man den Fall dadurch lösen, daß man ihn als Sonderfall betrachtet und dem Bergarbeiter Kohlen gibt. Eine andere Frage ist aber, wie sich dieses Ergebnis rechtlich finden läßt.

Der angeführte Fall zeigt deutlich, daß hier eine Lücke im Tarifvertrag vorhanden ist. Es ist nicht denkbar, daß die Tarifpartner eine solche Lösung bewußt angestrebt und gewollt haben. Viel näher liegt, daß sie angenommen haben, die Regelung des § 61 Abs. 1 Buchst. b) und c) MTV würde genügen, um ein Bezugsrecht des verwitweten Bergarbeiters in weitem Umfange sicherzustellen.

Es bleibt also zu prüfen, ob in Fällen dieser Art eine ergänzende Auslegung der Bestimmungen des MTV möglich ist. Hierfür kommt vor allem, weil der Arbeiter kinderloser Witwer ist, § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV selbst in Betracht. Sinn dieser Regelung ist es¹⁸⁹⁾, den verwitweten Arbeiter nach dem Tode seiner Ehefrau bei im wesentlichen unveränderten Verhältnissen des bisherigen ehelichen Haushalts nicht schlechter zu stellen, als zu Lebzeiten der Ehefrau. Der Bergarbeiter, der auf Grund seiner Eheschließung erstmals oder eine größere Menge Kohlen bekommen kann, soll nun nicht wieder ohne diese billigen Kohlen auskommen müssen. Diese Folge würde in dem vorliegenden Fall eintreten.

Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV immer an die Fortführung des Haushalts anknüpft. Diese eindeutige Voraussetzung ist aber hier nicht gegeben, auch wenn man die Voraussetzungen für einen gemeinsamen Haushalt sehr weit auslegen und beispielsweise das gemeinsame Bewohnen eines Zimmers in der Wohnung der Eltern unter Aufnahme in deren Haushalt dazu rechnen würde. Eine entsprechende Auslegung des § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV auf den angeführten Fall ist daher nicht möglich.

Dieses Ergebnis rechtfertigt sich auch daraus, daß der Bergarbeiter, wenn er später ein anderes möbliertes Zimmer bezieht, in keinem Fall Kohlen bekommen würde, selbst wenn er vorher den bisherigen Familienhaushalt fortgeführt hätte¹⁹⁰⁾. Es muß also den Tarifpartnern überlassen werden, gegebenenfalls eine entsprechende

9) vgl. S. 51 ff

0) vgl. S. 53

Neuregelung zu schaffen.

Dagegen kommt eine ergänzende Auslegung des § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV in Betracht, wenn ein Witwer, dessen Kinder sämtlich verheiratet sind und daher ein Bezugsrecht für ihn nicht mehr begründen, den bisherigen Haushalt weiterführt.

Das gleiche gilt für einen geschiedenen Bergarbeiter, der weder seine frühere Ehefrau noch seine Kinder zu unterhalten braucht. § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV ist nicht anwendbar, da dieser Witwer oder Geschiedene nach allgemeinem Sprachgebrauch nicht als "kinderlos" angesehen werden kann. Das ist er nur, wenn er weder eheliche noch diesen gleichgestellte Kinder hat¹⁹¹⁾.

Scheidet mithin eine direkte Anwendung des § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV aus, bleibt zu erwägen, ob diese Bestimmung ergänzend ausgelegt werden kann.

Das ist nur möglich, wenn insoweit eine Lücke im MTV besteht, also nicht ersichtlich ist, daß die Tarifpartner absichtlich nur den kinderlosen verwitweten oder geschiedenen Bergarbeitern bei Fortführung des Haushalts ein Bezugsrecht geben wollten.

Es ist durchaus denkbar, daß die Tarifpartner davon ausgingen, bei einem Geschiedenen oder Verwitweten, der Kinder hat, könnten nur die in § 61 Abs. 1 Buchst. b) MTV aufgeführten Möglichkeiten eintreten, und dabei übersahen, daß auch ein dem § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV entsprechender Zustand gegeben sein könnte. Ein

191) vgl. S. 51

anderer Grund für die unterschiedliche Behandlung der kinderlosen Witwer und Geschiedenen gegenüber den Witwern und Geschiedenen mit Kindern ist nicht erkennbar. Dieser Fall ist aber andererseits nicht so auffallend, daß die Tarifpartner unter allen Umständen hätten daran denken müssen. Daher kann diese Lücke des MTV durch ergänzende Auslegung anderer Tarifbestimmungen, hier vor allem durch § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV ausgefüllt werden, wenn Normzweck und Interessenlage in beiden Fällen gleich sind. Hierbei kann, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die Ausführungen zu der ergänzenden Auslegung des § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV bei der Fortführung des bisherigen Haushalts bei getrenntlebenden Eheleuten verwiesen werden¹⁹²⁾. Die Situation ist hier nicht anders als dort. Daher ist die ergänzende Auslegung des § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV im Rahmen des § 61 Abs. 1 Buchst. b) MTV möglich.

- g) Nach § 70 MTV¹⁹³⁾ werden die Hausbrandkohlen den Bergarbeitern ausschließlich für den eigenen Bedarf gewährt¹⁹⁴⁾. Liegt kein Eigenbedarf vor, so kann der Bergarbeiter keine Kohlen anfordern, ist also zum Bezuge nicht berechtigt. Der Eigenbedarf ist daher ebenfalls eine Voraussetzung für die Entstehung des Bezugsrechts¹⁹⁵⁾.

y) S. 63

y) auch § 62 Abs. 1 MTV (Anlage 11)

l) ebenso § 60 MTV Niedersachsen (Anlage 13), § 66 MTV Aachen (Anlage 15)

y) vgl. BGG Dortmund, Mitteilungen 1922 Nr. 50 S. 2; Nachrichtenblatt 1925 S. 200; AG Gladbeck, Mitteilungen 1924 Nr. 52 S 1; LG Bochum, Der Angestellte in Bergbau und Knappschaft 1926 Nr. 9 S. 8

Der MTV bezeichnet als maßgebend für die Abrufe bis zur Höchstmenge den tatsächlichen Verbrauch im eigenen Haushalt, § 62 Abs. 1 S. 3 MTV. Wenn der MTV damit eine Definition des Begriffes "Eigenbedarf" geben will, so ist diese Definition zu eng. Sie trifft nicht alle im MTV geregelten Möglichkeiten, die ein Bezugsrecht begründen, so z. B. nicht die Fälle, in denen nicht die Haushaltsführung, sondern die Unterhaltungspflicht für die Familie usw. maßgebend ist.

Der Begriff Eigenbedarf ist aber auch nicht etwa mit der Kohlenmenge gleichzusetzen, die der Bergarbeiter jeweils für seinen Haushalt anfordert, wie es das LAG Essen¹⁹⁶⁾ annahm. Eine derartige Auslegung fand schon in dem z. Zt. des Erlasses dieses Urteils gültigen Tarifvertrag keine Stütze; denn die damalige Bestimmung des TV sah vor, daß die beim Bezieher vorliegenden und von ihm angegebenen Verhältnisse maßgebend sein sollten¹⁹⁷⁾. Es wurde also auch damals darauf abgestellt, daß die angegebenen häuslichen Verhältnisse bezüglich der Heizung den Tatsachen entsprechen.

Um festzustellen, wann nun "Eigenbedarf" gegeben ist, ist zunächst zu untersuchen, wann ein "Bedarf" vorliegt.

Bedarf ist der Mangel an lebensnotwendigen Gütern. Bedarf an Kohlen, die ebenfalls lebenswichtige Güter darstellen, kann in der Gegenwart bestehen; sein Eintritt kann aber auch in der nahen Zukunft mit Sicherheit voraussehbar sein¹⁹⁸⁾. Hat beispielsweise ein Bergarbeiter

196) Nachrichtenblatt 1930 S. 136

197) § 8 Ziff. 3 TV (Anlage 7)

198) so zutreffend LAG Krefeld, AE 2, 255

überhaupt keine Kohlen mehr, so hat er sofort Bedarf. Weitaus häufiger wird es jedoch so sein, daß der Bergarbeiter, wenn sich sein Kohlenvorrat dem Ende zuneigt, übersehen kann, wann er wieder Kohlen brauchen wird. Dann ist der Mangel an Kohlen in naher Zukunft für ihn mit Sicherheit erkennbar. Der Eintritt dieses Zeitpunktes allerdings hängt von verschiedenen Umständen wie Jahreszeit, Anzahl der beheizten Öfen, Schätzungsvermögen des Einzelnen usw. ab, kann also nicht generell festgelegt werden.

Hat andererseits ein Bergmann keine Kohlen und die Zeche kann ihm aus irgendwelchen Gründen auch keine liefern, so muß er sich, um seinen Bedarf zu decken, entweder Kohlen "leihen" oder kaufen. Auf Grund der "Leihe" besteht die Rückgabeverpflichtung gemäß § 607 BGB¹⁹⁹⁾. Beim Kauf von Kohlen wurde durch die Geldausgabe der Mangel an Kohlen in einen Mangel an Geld umgewandelt. Hier ist dem Arbeitgeber, der die Deckung des Eigenbedarfs des Bergarbeiters an Hausbrandkohlen schuldet²⁰⁰⁾, für diese Zeit die Erfüllung seiner Verpflichtung unmöglich geworden. Hat er die Unmöglichkeit nicht zu vertreten, so wird er gemäß § 275 Abs. I BGB von seiner Leistungspflicht frei. Hat er sie aber zu vertreten, so ist er dem Bergarbeiter, da es sich nur um seine Leistung, nicht um die Gegenleistung handelt, gemäß § 280 BGB zum Schadenersatz wegen Nichterfüllung verpflichtet. Der Schaden des Bergarbeiters aber, der ihm durch die Nichtlieferung seitens der Zeche entstanden ist, besteht bei der "Leihe" in der Eingehung

) in Wahrheit handelt es sich um ein Darlehen, § 607 BGB
) vgl. LG Dortmund, Mitteilungen 1924 Nr. 41 S. 2; Nr. 13 S. 7

einer Verbindlichkeit, beim Kauf in der Aufwendung des für den Erwerb der benötigten Kohlen erforderlichen Geldbetrages. Nach § 249 BGB muß also der Arbeitgeber den Bergarbeiter von der eingegangenen Verbindlichkeit befreien, indem er die "geliehene" Kohlenmenge dem "Verleiher" gibt, bzw. sie für diesen Zweck dem Bergarbeiter zur Verfügung stellt und im Falle des Kaufs den Geldbetrag an den Bergarbeiter zahlt²⁰¹⁾. Daher ist die Ansicht, daß die Rückgabe "geliehener" Kohlen durch den Bergarbeiter an den "Verleiher" der Deckung des eigenen Bedarfs des Bergarbeiters diene²⁰²⁾, unrichtig. Es wird hierbei nicht berücksichtigt, daß bereits gedeckter Bedarf nicht noch einmal gedeckt werden kann und die Lieferung der Kohlen rechtlich ein Schadenersatz wegen Nichterfüllung ist. Insoweit ist also ein Bedarf in der Vergangenheit unbeachtlich. Er ist ferner erst recht nicht zu berücksichtigen, wenn zur Beseitigung des ihm zu Grunde liegenden Mangels überhaupt keine zusätzlichen Leistungen des Bedürftigen erforderlich waren. Dann lag entweder schon kein Mangel vor, so wenn der Bergarbeiter mit den früher gelieferten Kohlen ausgekommen ist²⁰³⁾, bzw. den Mehrverbrauch nicht nachweisen kann²⁰⁴⁾, oder aber der Bedarf dadurch gedeckt wurde, daß dem Bergmann die benötigten Kohlen von dritter Seite geschenkt wurden, also keine Aufwendungen seinerseits

201) vgl. LG Dortmund, JW 1924, 1057; BGG Dortmund, Mitteilungen 1922, Nr. 35 S. 1

202) so LG Dortmund, Mitteilungen 1924 Nr. 41 S. 2; Nr. 13 S. 7; BGG Dortmund, Mitteilungen 1924 Nr. 100 S. 4

203) BGG Dortmund, Mitteilungen 1924 Nr. 29 S. 4; Nr. 95 S. 4; Nr. 100 S. 37

204) LG Dortmund, Mitteilungen 1924 Nr. 13 S. 7; BGG Dortmund, Mitteilungen 1924 Nr. 95 S. 3

erforderlich waren. Es ist ja immer zu berücksichtigen, daß der Arbeitgeber nur zur Deckung des Bedarfs, nicht aber zur Leistung einer bestimmten Kohlenmenge verpflichtet ist²⁰⁵⁾.

Daraus folgt, daß ein in der Vergangenheit vorhanden gewesener Bedarf in keinem Falle zum Eigenbedarf zählt; wenn noch eine Leistungspflicht der Zeche aus einem einmal vorhanden gewesenen Bedarf bestehen sollte, so ist es nur die Schadenersatzpflicht wegen Nichterfüllung.

Bedarf an Kohlen ist im tarifvertraglichen Sinne also nur vorhanden, wenn gegenwärtig oder in naher Zukunft ein Mangel an Hausbrandkohlen besteht bzw. bestehen wird.

Dagegen spricht auch nicht die Tatsache, daß nach § 68 MTV²⁰⁶⁾ Bergarbeitern, deren Familien auswärts wohnen, die Kohlen für einen zurückliegenden Zeitraum bis zu einem Jahr zu verabfolgen sind. Diese Vorschrift stellt nur scheinbar eine Ausnahme von dem Grundsatz dar, daß lediglich der Bedarf zu decken ist. In der Zeit, für die dem Bergmann nachträglich Kohlen geliefert werden, muß er doch auch schon Kohlen verbraucht haben. Für diese zurückliegende Zeit braucht er mithin keine Kohlen mehr. Er kann sie also nur in der nach der Lieferung folgenden Zeit verwenden.

05) vgl. LG Dortmund, Mitteilungen 1924 Nr. 41 S. 2

06) Anlage 11; § 58 MTV Niedersachsen (Anlage 13); § 65 Abs. II MTV Aachen (Anlage 15)

Der Nachteil, den der Bergarbeiter dadurch erleidet, daß er zunächst bis zur ersten Lieferung Kohlen kaufen muß, wird dadurch ausgeglichen, daß er nach dem Ende des Arbeitsverhältnisses noch Kohlen hat, die er ohne weiteres verbrauchen kann, weil sie für eine zurückliegende Zeit geliefert worden sind. Das bringt auch dann keine Schwierigkeiten mit sich, wenn das Arbeitsverhältnis erst nach vielen Jahren beendet wird, weil die Bergwerksgesellschaften diese Art der Belieferung mit Kohlen in den von ihnen geführten Kohlenlisten besonders vermerken.

Aus der Formulierung, "die Arbeiter erhalten für ihren eigenen Bedarf", könnte man zunächst folgern, daß der Bergarbeiter nur für sich selbst Kohlen erhält, Bedarf also nur vorhanden ist, wenn er für sich keine Kohlen mehr hat. Das kann aber nicht richtig sein. Wenn beispielsweise ein verheirateter Bergarbeiter mit seiner Familie keinen gemeinsamen Haushalt führt, sondern die an einem anderen Ort wohnende Familie nur unterhält, so kann er bis zu 100 Ztr. Hausbrandkohlen im Kohlenjahr erhalten, ein Lediger dagegen nur bis zu 30 Ztr. Da der Verheiratete in diesem Fall hinsichtlich seines Kohlenbedarfs tatsächlich einem allein wohnenden Ledigen gleichzustellen ist, wird ersichtlich, daß die höhere Jahresmenge, die ihm als Verheirateten zur Verfügung steht, auch seiner Familie zu Gute kommen soll. Dadurch soll doch der Bergarbeiter in seiner Unterhaltungspflicht unterstützt werden. Hinzu kommt, daß es einer anderen Bezugsmenge als bis zu 30 Ztr. (für Ledige) nicht bedurft hätte, wenn man die Ansicht vertreten wollte, der Bergmann erhalte nur für sich Kohlen. Bedenkt man schließlich, daß vor der Anordnung der britischen

Militärregierung aus dem Jahre 1946 ledige Bergarbeiter ohne Haupternährereigenschaft überhaupt keinen Hausbrand von ihrem Arbeitgeber erhielten, so kann daran, daß der Bergarbeiter die Kohlen auch für die sein Bezugsrecht im konkreten Fall mitbegründenden Personen erhält, kein Zweifel sein. Daher ist auch ihr Bedarf maßgebend.

Aus diesen Gründen bedeutet Eigenbedarf, daß der Bergarbeiter die Kohlen nur für sich und die sein Bezugsrecht im Einzelfall mitbegründenden Personen beziehen darf, sofern innerhalb dieses Personenkreises Bedarf besteht. Im Eigenbedarf ist gleichzeitig die Grenze der Leistungspflicht der Zeche zu sehen.

Zweck der Beschränkung des Bezugsrechts auf den Eigenbedarf ist, das wirtschaftliche Bedürfnis des Bergarbeiters zu befriedigen, soweit es die Feuerung betrifft. Das ist aus der geschichtlichen Entwicklung zu entnehmen, aus der sich ergibt, daß früher brennbare Förderkohlen zu liefern waren, und folgt mittelbar aus der Tatsache, daß jetzt auch aufbereitete Kohlen geliefert werden können, § 63 Abs. 1 MTV²⁰⁷⁾. Daraus ist ferner zu entnehmen, daß der Bezugsberechtigte Hausbrandkohlen nicht zu anderen Zwecken verwenden darf, beispielsweise als Unterlage für den Zementboden im Stall, oder um einen trockenen Weg herzustellen oder um sie zu "verleihen"²⁰⁸⁾. Dieses Bedürfnis zu befriedigen, ist die Zeche nicht verpflichtet²⁰⁹⁾. Verwendet der Bergarbei-

7) Anlage 11

8) AG Gladbeck, Mitteilungen 1924 Nr. 52 S. 1

9) vgl. auch Bonsiep, S. 14

ter gleichwohl Kohlen in dieser oder anderer tarifwidriger Weise, so hat er, weil er seinen Bedarf durch eigenes vertragswidriges Verhalten herbeigeführt hat, inso-
weit keinen Anspruch gegen die Zeche auf Lieferung²¹⁰⁾.

Das gleiche gilt, wenn er Hausbrandkohle verschwendet, denn aus § 242 BGB folgt, daß er den Verbrauch der Kohlen in einem wirtschaftlich gerechtfertigten Rahmen halten muß. Als Verschwendung kann man es ansehen, wenn nur eben angebrannte Kohlen mit der Asche weggeworfen und nicht wieder verwendet werden.

Das Ende der Zeit, für die der Bergarbeiter die Deckung seines Eigenbedarfs an Hausbrand jeweils im voraus verlangen kann, hängt, abgesehen vom Fassungsvermögen seines Kellers, von keinen äußeren Umständen ab. Ein Anhaltspunkt für eine Begrenzung ergibt sich aber aus § 65 MTV. Daraus, daß in dieser Bestimmung der höhere Eigenbedarf während der Wintermonate berücksichtigt und daher gestattet wird, nicht nur die Hälfte der dem Bergarbeiter im ganzen Jahr zur Deckung seines Eigenbedarfs zustehenden Kohlenmenge, sondern zwei Drittel davon anzufordern, ergibt sich gleichzeitig, daß eine Deckung des Eigenbedarfs des Bergarbeiters im voraus über den Zeitraum eines halben Jahres hinaus nicht möglich ist. § 65 MTV wäre nämlich überflüssig, wenn es dem Bergarbeiter gestattet sein sollte, bereits zu Beginn des Kohlenjahres seinen mutmaßlichen, wenn auch vielleicht in einigen Jahren erprobten Eigenbedarf des ganzen Kohlenjahres gedeckt zu verlangen. Der Bergarbeiter kann also höchstens die Deckung seines Eigenbedarfs

210) Schumacher, S. 13

für die kommenden sechs Monate verlangen.

Unklar ist § 62 Abs. 1 S. 2 MTV, wonach die Werksleitung den eigenen Bedarf des Bezugsberechtigten nicht einschränken darf. Der Bedarf einer Person kann aber durch Dritte nicht eingeschränkt sondern nur gedeckt werden. Unter Berücksichtigung der für Tarifverträge geltenden Auslegungsregeln kann diese Tarifbestimmung nur so ausgelegt werden, daß die Werksleitung die jeweils vom Bergarbeiter angeforderte Menge nicht willkürlich herabsetzen darf.

Weitere Voraussetzungen für die Entstehung eines Bezugsrechts auf Hausbrandkohlen bestehen für die Bergarbeiter nicht.

- h) Um ein mehrfaches Bezugsrecht für denselben Haushalt zu vermeiden, bestimmt § 67 MTV²¹¹⁾, daß im Falle mehrerer Bezugsrechte nur das größere Bezugsrecht und bei gleicher Bezugsberechtigung das des ältesten Bezugsberechtigten gelten soll. Da hier auf den Haushalt abgestellt wird, zählen kraft ausdrücklicher Bestimmung des § 62 Abs. 2 MTV alle dort aufgeführten Personen dazu.

Ein doppeltes Bezugsrecht kann beispielsweise entstehen, wenn ein Bergarbeiter mit seiner Ehefrau im Haushalt des verheirateten im Bergbau tätigen Sohnes lebt. Sowohl der Vater als auch der Sohn sind nach § 61 Abs. 1 Buchst.a) MTV bezugsberechtigt. Der Sohn hat aber das größere (umfassendere) Bezugsrecht, denn nach § 62 Abs. 2 MTV

1) Anlage 11; § 57 MTV Niedersachsen (Anlage 13); § 62 MTV Aachen (Anlage 15)

gelten seine Eltern als Angehörige seines Haushalts. Dagegen gelten der verheiratete Sohn und dessen Ehefrau nicht als Angehörige des elterlichen Haushalts, da § 62 Abs. 2 MTV nur auf unverheiratete Kinder abstellt. Nach § 67 MTV ist daher der Sohn allein bezugsberechtigt.

Ebenfalls ein doppeltes Bezugsrecht kann gegeben sein, wenn Ehemann und Ehefrau im Bergbau tätig sind, weil unter "Arbeiter" auch die Arbeiterinnen zu verstehen sind. In diesem Fall hat nur der ältere der Ehegatten ein Bezugsrecht.

Im Verhältnis zwischen Eltern und unverheirateten Kindern hat § 67 MTV keine Bedeutung. Leben die Kinder in dem durch das Bezugsrecht des Vaters versorgten Haushalt, so bekommen sie, weil § 64 MTV (Ledigenkohle) auf sie nicht zutrifft, keine Kohlen.

§ 67 MTV gilt auch für den Fall, daß ein unverheiratetes unterhaltsberechtigtes Kind an einem anderen Ort bei einer nicht bezugsberechtigten Familie wohnt und an sich Ledigenkohle bekommen müßte. Da es aber noch zu dem Haushalt der Eltern gehört²¹²⁾, bekommt der Vater, wenn er im Bergbau beschäftigt ist, auch für das Kind Kohlen, so daß nur sein Bezugsrecht als das größere gilt.

Dagegen trifft § 67 MTV nicht zu, wenn z. B. ein verheirateter Bergarbeiter seine Familie nur unterhält, also keinen gemeinsamen Haushalt mit ihr führt, und ein Sohn, unverheiratet und unterhaltsberechtigt, bei einer nicht bezugsberechtigten Familie wohnt und von seiner Beschäftigungszeche Ledigenkohle erhält. Hier wäre, da

212) vgl. S. 44 ff

§ 67 MTV nur auf den Haushalt abstellt, ein Doppelbezug möglich. Dem steht jedoch die Einschränkung "Eigenbedarf" entgegen. Wird der Bedarf des Sohnes an Kohlen über das Bezugsrecht des Vaters gedeckt, so hat er keinen weiteren Bedarf, kann also keine Ledigenkohlen anfordern und umgekehrt. Eine entsprechende Vereinbarung der beteiligten Arbeitgeber über die Lieferung ist hier erforderlich.

IV. Der Inhalt des Bezugsrechts.

- 1) a) Als bezugsberechtigt bezeichnet der MTV nur die Bergarbeiter, also die Personen, die zu dem Arbeitgeber in einem unmittelbaren Vertragsverhältnis stehen²¹³⁾.

Dagegen haben beispielsweise die Ehefrau, die unverheirateten unterhaltsberechtigten Kinder des Bergarbeiters oder die Familienmitglieder des Haupternährers unter keinem rechtlichen Gesichtspunkt einen Anspruch auf Hausbrandkohlen gegen den Arbeitgeber, obwohl doch ihr Zusammenleben mit dem Bergarbeiter in einem gemeinsamen Haushalt oder ihr Unterhalt durch den Bergarbeiter eine Grundlage für die Entstehung seines Bezugsrechts ist²¹⁴⁾.

Vertragliche Beziehungen irgendwelcher Art bestehen zwischen dem Arbeitgeber und den genannten Familienmitgliedern nicht, denn der Arbeitsvertrag wirkt nur zwischen den vertragsschließenden Parteien, zu denen die Familienmitglieder nicht gehören.

Auch ein Vertrag zugunsten Dritter liegt nicht vor. Aus dem MTV ergibt sich nichts für eine derartige Konstruktion. Im Gegenteil, es werden darin ausdrücklich die Arbeiter als bezugsberechtigt erklärt, also nicht die Haushaltsangehörigen oder Unterhaltsberechtigten. Die Annahme lediglich einer Erfüllungsübernahme gemäß § 329 BGB verhilft aber dem fraglichen Personenkreis zu keinem Anspruch.

Es bleiben also nur die Möglichkeiten einer Abtretung oder Pfändung des dem Bergarbeiter zustehenden Anspruchs, um unmittelbare Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Haus-

213) § 61 MTV (Anlage 11)

214) vgl. S. 80 ff

haltsangehörigen oder Unterhaltsberechtigten zu schaffen.

- b) Das Bezugsrecht richtet sich nicht auf die Lieferung einer bestimmten Menge Kohlen²¹⁵⁾. Das ergibt sich schon aus dem Wortlaut des MTV, wonach die Bergarbeiter Kohlen lediglich "bis zu" einer bestimmten Höchstmenge erhalten. Damit und in Verbindung mit der Formulierung "für ihren eigenen Bedarf" wird gesagt, daß nur die Deckung des Eigenbedarfs an Hausbrand bis zu der jährlichen Höchstmenge gewollt und maßgebend ist. Naturgemäß kann der Anspruch nur eine Gattungsschuld zum Gegenstand haben. Streitig ist jedoch, ob eine allgemeine Gattungsschuld besteht²¹⁶⁾ oder ob eine begrenzte Gattungsschuld insofern vorliegt, als Hausbrandkohlen entsprechend der geschichtlichen Entwicklung in Anbetracht der für ein bestimmtes Bergwerk geleisteten Arbeit auch nur aus dessen Ertrag gewährt werden sollen²¹⁷⁾.

Sicherlich ist richtig, daß die Bergarbeiter in den Anfängen der Hausbrandgewährung nur Kohlen von der Zeche bekamen, bei der sie beschäftigt waren. Sobald die Zeche ihre Kohlenförderung einstellte, erhielten die Bergarbeiter auch keine Kohlen mehr. Damals konnte man also von einer beschränkten Gattungsschuld reden. Daher ist auch für den MTV davon auszugehen, daß es sich bei dem Hausbrandkohlenbezugsrecht um eine beschränkte Gattungsschuld handelt²¹⁸⁾.

Das Bezugsrecht entsteht, sofern der angelegte Bergarbeiter alle Voraussetzungen erfüllt, sofort bei Abschluß des

5) vgl. BGG Dortmund, Nachrichtenblatt 1925 S. 200; a. A. LG Bochum in: Der Angestellte in Bergbau und Knappschaft 1926 Nr. 9 S. 8 u. LAG Essen, Nachrichtenblatt 1930 S. 135
6) so RAG ARS 4, 180
7) so Bonsiepe, S. 67; Nipperdey, Anm. zu RAG ARS 4, 180
8) RAG ARS 11, 39; Nipperdey, Anm. zu ARS 11, 39

Arbeitsvertrages. Eine bestimmte Wartezeit ergibt sich weder aus dem MTV, noch würde sie mit dem Begriff des Bedarfs zu vereinbaren sein. Sind die Voraussetzungen aber von dem Bergarbeiter bei Vertragsschluß nicht erfüllt, so hängt die Entstehung seines Anspruchs von einem zukünftigen, ungewissen Ereignis (z. B. Eheschließung, Eigenbedarf usw.), also einer Bedingung, ab. Der Bergarbeiter muß den Eintritt der Bedingung dem Arbeitgeber anzeigen bzw. darlegen, daß die früheren Voraussetzungen noch vorhanden sind.

Nach der Regelung des § 271 BGB würde aber der Anspruch auch sofort nach Erfüllung aller Voraussetzungen fällig, ohne daß der Arbeitgeber von dem Bestehen des Anspruchs überhaupt Kenntnis hätte. Hier greift wiederum der in § 62 MTV genannte Antrag ein. Da der Bergarbeiter die Lieferung von Kohlen beantragen muß, ergibt sich, daß der Arbeitgeber die Kohlen erst nach Antragstellung liefern muß. Die Zeit der Leistung des Arbeitgebers ist durch den MTV und damit durch den Arbeitsvertrag bestimmt²¹⁹⁾, eine sofortige Fälligkeit nach Entstehung des Anspruchs also nicht gegeben.

- c) Nach § 63 MTV²²⁰⁾ und § 53 MTV Niedersachsen²²¹⁾ steht es dem Arbeitgeber frei, brennbare Förderkohlen oder aufbereitete Kohlen zu liefern. Aufgrund einer entsprechenden Vereinbarung oder längeren Übung (Gewohnheitsrecht) kann für den Bergarbeiter jedoch ein Anspruch auf aufbereitete Kohlen gegeben sein.

219) § 271 Abs. I BGB; vgl. hierzu auch Nikisch, JW 33, 1278

220) Anlage 11

221) Anlage 13; nach MTV Aachen (Anlage 15) werden nur Förderkohlen geliefert. Bei Lieferung aufbereiteter Kohlen vermindert sich die jeweilige Menge auf 4/5 der Förderkohlenmenge.

- d) Aus der Tatsache, daß die Hausbrandkohlen dem Bergarbeiter nur zur Deckung seines eigenen Bedarfs abgegeben werden, wurde früher gefolgert, das Eigentum an der Kohle gehe nur unter der aufschiebenden Bedingung über, daß der Bergarbeiter die Kohlen für seinen eigenen Bedarf verwende²²²⁾. Nach anderer Meinung wurden die Kohlen nur unter der auflösenden Bedingung übereignet, daß der Bergarbeiter sie nicht veräußere²²³⁾.

Beide Ansichten sind jedoch mit Recht abgelehnt worden²²⁴⁾. Weder die früheren Tarifverträge noch der z. Zt. gültige MTV enthielten bzw. enthalten ausdrücklich etwas über eine derartige Bedingung. Die in den Tarifverträgen verwendeten Begriffe, auch der des Eigenbedarfs, lassen sich nicht entsprechend auslegen, da eine solche Willensrichtung der Tarifpartner nicht ersichtlich ist. Der Eigentumsübergang erfolgt mithin unbedingt und vollzieht sich im übrigen nach den allgemeinen Vorschriften der §§ 929 ff. BGB.

- e) Während des Bestehens des Arbeitsverhältnisses entfällt ein Bezugsrecht des Bergarbeiters, wenn die Voraussetzungen dafür nicht mehr vorliegen. Da zu diesen Voraussetzungen auch das Vorhandensein von Eigenbedarf gehört, hat also der Bergarbeiter bei fehlendem Eigenbedarf ebenfalls keinen Anspruch auf Hausbrandkohlen.

Voraussetzung ist aber auch, daß die nach § 62 MTV jeweils in Betracht kommende Jahreshöchstmenge noch nicht erreicht ist²²⁵⁾. Liegt diese Voraussetzung nicht vor, so ist

2) so AG Dorsten, Mitteilungen 1924 Nr. 62 S. 2

3) vgl. Nachweise bei Bonsiep, S. 57, und Schumacher, S. 39

4) vgl. Bonsiep aaO; Schumacher aaO;

5) vgl. Urteil des LAG Hamm vom 29. 1. 1954 - 4 Sa 625/53 -

ebenfalls kein Anspruch gegeben. Das gleiche gilt gemäß § 65 MTV für die erste Hälfte des Kohlenjahres.

- f) Endet das Arbeitsverhältnis, aus dem der Anspruch auf Deckung des Eigenbedarfs an Hausbrandkohlen fließt, so sind folgende Fälle zu unterscheiden:

Fall a): Sofern alle sonstigen Voraussetzungen für die Entstehung des Bezugsrechts vorliegen, hat der Bergarbeiter für die restliche Dauer des Arbeitsverhältnisses auch nach erfolgter Kündigung Anspruch auf Deckung seines Eigenbedarfs an Hausbrandkohlen.

Fall b): Ein bereits während der Dauer des Arbeitsverhältnisses entstandener, aber nicht erfüllter Anspruch des Bergarbeiters kann nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses nur nach den Grundsätzen des Schadenersatzes wegen Nichterfüllung bestehen²²⁶⁾.

Fall c): Für die Zeit nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses fehlt für den Anspruch auf Hausbrandkohlen schon die Voraussetzung "Arbeitsverhältnis"²²⁷⁾. Selbst bei Vorliegen aller anderen Voraussetzungen kann also kein Anspruch mehr entstehen²²⁸⁾. Das entspricht auch der Interessenlage der Tarifpartner, wonach der Eigenbedarf eines Bergarbeiters an Hausbrand nur während der Dauer des Arbeitsverhältnisses gedeckt werden soll²²⁹⁾.

226) vgl. S. 77 ff

227) vgl. S. 36

228) BGG Dortmund, Mitteilungen 1924 Nr. 26 S. 2; LAG Essen, Urteil v. 31. 8. 32 -S 202/32- bei Boldt 1948, S. 146 Anm. 42 a; ArbG Bochum, Nachrichtenblatt 1930 S. 144; ArbG Bochum, Urteil v. 22. 1. 32 -4 AC 22/32 -

229) RAG ZfB 74, 358; RAG ARS 4, 271; RAG Nachrichtenblatt 1929 S. 30; ArbG Oberhausen, Urteil v. 12. 11. 31 -AC 835/31-; a. A. LAG Essen, Nachrichtenblatt 1930 S. 135, unter Verkenning dieses Gesichtspunktes

Zu den gleichen Ergebnissen kommt im übrigen auch die früher herrschende Ansicht, wonach der Anspruch aus einem Kaufvertrag fließt; denn das Angebot ist Bestandteil des Arbeitsvertrages. Ist dieser Vertrag aber beendet, so besteht auch kein Angebot mehr²³⁰⁾. Die Ansicht des Reichsarbeitsgerichts²³¹⁾, wonach aus dem Wesen des Angebots noch nicht gefolgert werden könne, daß es nach Ende des Arbeitsverhältnisses nicht mehr angenommen werden könne, geht fehl. Das Reichsarbeitsgericht läßt den Willen des Arbeitgebers, nur während der Dauer des Arbeitsverhältnisses an das Angebot gebunden zu sein, unberücksichtigt. Darin liegt aber die vom Arbeitgeber gesetzte Frist zur Annahme seines Antrages, § 148 BGB, so daß nach deren Ablauf eine Annahme nicht mehr möglich ist²³²⁾.

Im übrigen ist nach dieser Meinung die Verwirklichung eines einmal entstandenen Anspruchs unabhängig von dem Bestand des Arbeitsverhältnisses²³³⁾. Danach könnte ein Bergarbeiter auch noch nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Deckung seines einmal vorhandenen Eigenbedarfs verlangen. Das ist jedoch aus den genannten Gründen²³⁴⁾ nicht möglich. Wenn ein Anspruch entstehen soll, so kann es sich nur um einen Anspruch auf Schadenersatz wegen Nichterfüllung handeln.

Hat ein Bergarbeiter mehr Kohlen erhalten, als er zur Deckung seines Eigenbedarfs während des Bestehens des Arbeitsverhältnisses benötigt, so fragt sich, ob der Arbeitgeber eine Möglichkeit hat, die zuviel gelieferten Kohlen oder

0) vgl. ArbG Bochum, Nachrichtenblatt 1930 S. 144

1) ZfB 74, 355

2) vgl. Boldt, 1948, S. 146 Anm. 42 a mit Nachweisen

3) LAG Essen, Nachrichtenblatt 1932 S. 63 ff

4) vgl. S. 90

zumindest ihren Wert zurückzuerhalten.

Es kommt nur ein Anspruch aus § 812 Abs. I S. 2 BGB in Betracht. Der Bergarbeiter hat durch eine Leistung des Arbeitgebers das Eigentum an einer bestimmten Menge Hausbrandkohlen erhalten. Die Vermögensverschiebung erfolgte unmittelbar zwischen Arbeitgeber und Bergarbeiter, so daß der Bergarbeiter das Eigentum an der Kohlenmenge auf Kosten des Arbeitgebers erlangt hat. Rechtsgrund für diese Leistung war das auch auf dem bestehenden Arbeitsverhältnis beruhende Bezugsrecht. Mit dem Ende des Arbeitsverhältnisses entfällt also eine Voraussetzung für das Bezugsrecht, so daß das Bezugsrecht erlischt. Damit ist der für die Eigentumsübertragung vorhandene Rechtsgrund weggefallen. Daher ist der Bergarbeiter zur Herausgabe, d. h. Rückübereignung der Kohlenmenge verpflichtet, die er über das Ende des Arbeitsverhältnisses hinaus erlangt hat²³⁵⁾.

Im Falle des § 818 Abs. II BGB hat der Bergarbeiter, wenn er noch bereichert ist (§ 818 Abs. III BGB), dem Arbeitgeber den Wert der zuviel gelieferten Kohlen zu ersetzen. Bereichert ist er beispielsweise dann noch, wenn er durch Verbrauch der ihm vom Arbeitgeber gelieferten Kohlen Aufwendungen erspart hat, die ihm sonst durch den Kauf entsprechender Ersatzmengen entstanden wären.

Es ist der gemeine Verkehrswert zu ersetzen, ohne Rücksicht auf den Inhalt des früheren Arbeitsverhältnisses. Auf den Verkehrswert sind die 0,40 DM je Zentner Kohle anzurechnen, die der Bergarbeiter bereits bei Lieferung der Kohle bezahlt hat.

235) LG Dortmund, Mitteilungen 1920 Nr. 17 S. 2; vgl. auch BGG Dortmund, Mitteilungen 1922 Nr. 46 S. 1; Nr. 50 S. 2

Bei der Ermittlung des Verkehrswertes der Kohle ist zunächst zu berücksichtigen, daß die Bergwerksgesellschaften ihre Produktion sowohl über die Ruhrkohlenverkaufsgesellschaften als auch im Wege des Landabsatzes veräußern. Der Listenpreis für die zu Hausbrandzwecken üblicherweise verwendete Kohle beträgt z. Zt. 67, 80 DM je Tonne. Wird diese Kohle nicht über eine Ruhrkohlenverkaufsgesellschaft veräußert, so werden auf diesen Listenpreis noch 4, 50 DM als Landabsatzgebühr aufgeschlagen, so daß dann die Tonne Kohle 72, 30 DM kostet. Von der Bergwerksgesellschaft aus gesehen, hat die Tonne Kohle also zwei verschiedene Verkehrswerte, so daß zunächst nicht einwandfrei festgestellt werden kann, welcher Wert für die Berechnung im Rahmen des § 818 Abs. II BGB anzuwenden ist.

Einen Anhaltspunkt für eine Lösung bietet die Regelung, wie sie nach Anhörung der I. G. Bergbau im Rahmen des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau unter den Bergwerksgesellschaften vereinbart worden ist für den Fall, daß ein entfernt wohnender Bergarbeiter aus Gründen der Frachtkostenersparnis seine Hausbrandkohlen von einer näher gelegenen fremden Bergwerksgesellschaft erhält. Die arbeitgebende Bergwerksgesellschaft händigt dann dem Bergarbeiter einen Bergmannskohlen-Lieferschein aus, der ihn berechtigt, von der fremden Bergwerksgesellschaft Kohlen zu beziehen. Auf dem Lieferschein ist der Betrag vermerkt, den die arbeitgebende Bergwerksgesellschaft von dem Kohlenpreis übernimmt, den die fremde Bergwerksgesellschaft zu berechnen hat. Außerdem hat der Bergarbeiter der arbeitgebenden Bergwerksgesellschaft gemäß § 62 Abs. 1 MTV pro Tonne Kohlen etwa 8, -- DM zu bezahlen. Der auf dem Bergmannskohlen-Lieferschein angegebene Betrag und die etwa 8, -- DM ergeben zusammen den Landabsatzpreis.

Aber nicht nur diese Regelung spricht dafür, den Landabsatzpreis als Verkehrswert für die dem Bergarbeiter zuviel gelieferten Hausbrandkohlen anzusehen. Es kommt hinzu, daß der Bergarbeiter regelmäßig in Zechennähe wohnt. Wird das Arbeitsverhältnis gelöst, so wird er, auch wenn er seine Zechenwohnung räumen muß, jedenfalls in der Regel doch im Industriegebiet wohnen bleiben. Die Bergwerksgesellschaft kann aber ihre Kohlen immer dann im Wege des Landabsatzes veräußern, wenn die Transporte der Kohlen für Kleinverbrauch, Hausbrand usw. über die Straße, nicht aber über Schiene und Wasserweg durchgeführt und die Kohlen in Nordrhein-Westfalen verbraucht werden. Daher wird der ehemalige Bergarbeiter ebenso wie die übrige Bevölkerung des Industriegebietes Kohlen vom Kohlenhändler beziehen, die dieser im Wege des Landabsatzes von einer Bergwerksgesellschaft erhalten hat. Der Bergwerksgesellschaft geht dann also regelmäßig die Kohlenmenge im Landabsatz verloren, die der ehemalige Bergarbeiter von seinem Arbeitgeber vor Ende des Arbeitsverhältnisses erhalten hat und die über das Ende des Arbeitsverhältnisses hinaus reicht.

Also erscheint es auch insoweit als zweckmäßig, den Landabsatzpreis als Verkehrswert anzusehen.

Zu berücksichtigen ist schließlich noch, daß die Bergwerksgesellschaft bei einem Verkauf über eine Ruhrkohlenverkaufsgesellschaft nicht den Listenpreis vergütet bekommt, sondern nur einen Prozentsatz davon, weil von dem Erlös, den die Ruhrkohlenverkaufsgesellschaft erzielt, deren Unkosten abgezogen werden müssen, die Bergwerksgesellschaft also nur den Überschuß erhält. Dieser Überschuß ist aber je nach der Situation auf dem Kohlenmarkt nicht gleichmäßig und, weil er nur ein interner Verrechnungspreis

ist, von außenstehenden Dritten schwer zu beurteilen und zu ermitteln. Dagegen bleibt der Landabsatzpreis immer gleich, solange nicht allgemein die Preise für Kohle geändert werden.

Daher ist der Landabsatzpreis als Verkehrswert der Kohle anzusehen und im Rahmen des § 818 Abs. II BGB anzusetzen.

Das Arbeitsgericht Essen²³⁶⁾ gibt dem Arbeitgeber einen Anspruch aus § 812 BGB auf Wertersatz, nicht aber auf Rückübereignung der zuviel gelieferten Kohlen. Es ist der Ansicht, die Bergwerksgesellschaft hätte Kohlen über das Ende des Arbeitsverhältnisses hinaus nur gegen Zahlung des Landabsatzpreises zu liefern brauchen.

Diese Meinung kann nicht richtig sein. Wenn die Bergwerksgesellschaft verpflichtet war, Kohlen zu liefern, sei es, daß sie nach Ende des Arbeitsverhältnisses noch einen Kaufvertrag mit dem Arbeitnehmer abgeschlossen hat, sei es, weil das Arbeitsgericht die Meinung vertritt, der neben dem Arbeitsvertrag bestehende Kaufvertrag sei mit Ende des Arbeitsverhältnisses nicht ebenfalls weggefallen, so mußte der Anspruch aus ungerechtfertigter Bereicherung schon deswegen abgelehnt werden, weil der Kaufvertrag der Rechtsgrund für die Leistung war.

Folgte dagegen das Arbeitsgericht der hier vertretenen Meinung, wonach der Anspruch auf Deckung des Eigenbedarfs an Hausbrandkohlen auf dem Arbeitsvertrage selbst beruht, so hatte der Arbeitgeber bezüglich der über das Ende des Arbeitsvertrages hinaus gelieferten Kohlen einen Anspruch

aus § 812 BGB, der aber nicht auf Wertersatz oder Herausgabe ersparter Aufwendungen, sondern auf Rückübereignung der zuviel gelieferten Kohlen geht. Erst wenn die Kohlen verbraucht sind, hat der Arbeitgeber nach § 812 BGB in Verbindung mit § 818 Abs. II BGB einen Anspruch auf Ersatz des Wertes der Kohlen. Da das Urteil jedoch nicht erwähnt, ob die Kohlen bereits verbraucht waren oder nicht, kann mithin eine abschließende Beurteilung dieses Falles nicht erfolgen.

- g) Von Bedeutung für die Ausübung des Bezugsrechts ist schließlich noch das Kohlenjahr, das vom 1. Oktober bis zum 30. September gerechnet wird (§ 65 MTV). Es ist sowohl Bezugsjahr als auch grundsätzlich Verbrauchsjahr.²³⁷⁾

Aus seiner Eigenschaft als Bezugsjahr folgt ohne weiteres, daß die Jahreshöchstmenge nur für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 30. September des folgenden Jahres maßgebend ist, der Bergarbeiter also nach Ablauf des Kohlenjahres auf eine etwa noch vorhandene Restmenge nicht zurückgreifen kann.

Für das Bezugsrecht selbst hat der Ablauf des Kohlenjahres nur geringe Bedeutung. Erfüllt ein Bergarbeiter gegen Ende des Kohlenjahres beispielsweise alle Voraussetzungen für die Entstehung des Bezugsrechts und hat er auch die Jahreshöchstmenge nicht erreicht, so bleibt sein aufgrund des Bezugsrechts bestehender Anspruch auf Deckung seines Eigenbedarfs an Hausbrandkohlen bestehen, auch wenn vor Lieferung der benötigten Kohlen ein neues Kohlenjahr beginnt. Lediglich wird dann die Menge auf die im neuen Kohlenjahr zur Verfügung stehende Höchstmenge angerechnet, während

237) LAG Hamm, Urteil v. 29.1.54 -4 Sa 625/53-

der Rest aus dem alten Kohlenjahr verfällt²³⁸⁾. Anders ist es nur bei dem Bergarbeiter, der die Jahreshöchstmenge zwar schon erreicht hat, bei dem aber alle sonstigen Voraussetzungen gegeben sind. Er hat für die restliche Dauer des alten Kohlenjahres kein Bezugsrecht. Es entsteht jedoch in dem Augenblick, in dem das neue Kohlenjahr anbricht, also am 1. Oktober.

Aus diesen Beispielen folgt, daß ein bestehendes Bezugsrecht durch den Ablauf des Kohlenjahres nicht erlischt²³⁹⁾. Es verändert sich lediglich die zur Verfügung stehende Höchstmenge.

Da das Kohlenjahr auch Verbrauchsjahr ist, müssen grundsätzlich alle in dem Kohlenjahr bezogenen Mengen auch bis zu seinem Ablauf verbraucht sein. Allerdings wird sich ein genauer Verbrauch bis zum Ende des jeweiligen Kohlenjahres kaum erreichen lassen, weil zu viele Umstände auf den Verbrauch einwirken. Eine strenge Durchführung dieses Grundsatzes würde aber außerdem zur Folge haben, daß alle bezugsberechtigten Bergarbeiter sofort zu Beginn des Kohlenjahres Kohlen anfordern und damit den Arbeitgeber Liefermäßig in Schwierigkeiten bringen könnten. In einem geringen Überschuß aus dem vorangegangenen Kohlenjahr wird man demnach keinen Verstoß gegen die Bestimmungen des MTV sehen können.

- 2) Das Bezugsrecht wird durch zwei Faktoren der Höhe nach begrenzt: durch den Eigenbedarf des einzelnen Bergarbeiters

RAG, Urteil vom 10. 10. 31 -127/31- bei Boldt, 1948, S. 176 Anm. 42 a; so ausdrücklich § 67 MTV Aachen (Anlage 15) a. A. RAG ZfB 74, 358; LAG Dortmund, Nachrichtenblatt 1932 S. 5, wonach das Bezugsrecht am Ende eines jeden Kohlenjahres hinsichtlich der nicht abgerufenen Menge erlöschen soll.

und durch die in § 62 Abs. 1 MTV und § 65 MTV²⁴⁰⁾ festgesetzte Jahreshöchstmenge bzw. Halbjahreshöchstmenge.

a) Es werden grundsätzlich bis zu 100 Ztr. jährlich gewährt.

Diese Menge erhöht sich auf 110 Ztr., wenn zu einem Haushalt mehr als vier Personen gehören, und auf 120 Ztr., wenn dem Haushalt des Bergarbeiters mehr als sieben Personen angehören. Der MTV stellt für die höheren Mengen also auf den Haushalt ab. Daraus folgt, daß alle Bergarbeiter, die aufgrund ihrer Unterhaltsleistungen an die Familie oder die sonstigen in § 61 MTV bezeichneten Personen bezugsberechtigt sind, ohne Rücksicht darauf, um wieviel Personen es sich handelt, lediglich bis zu 100 Ztr. Kohlen jährlich bekommen. Darin liegt die bereits erwähnte Sicherung des Arbeitgebers beispielsweise dagegen, daß geschiedene Bergarbeiter im Unterhaltsvertrag mit ihrer geschiedenen Ehefrau bzw. - im Falle mehrfacher Scheidungen - mit ihren geschiedenen Ehefrauen, größere Mengen Hausbrandkohlen abzugeben versprechen.

Zu beachten ist ferner, daß die höheren Jahresmengen erst dann in Betracht kommen, wenn der Haushalt mindestens fünf bzw. mindestens acht Personen umfaßt.

Es sind Fälle denkbar²⁴¹⁾, in denen ein Bergarbeiter aus zwei Gründen bezugsberechtigt ist. So z. B. dann, wenn er mit seinen Kindern - vier Personen insgesamt - einen gemeinsamen Haushalt führt und seine geschiedene Ehefrau unterhält. Dadurch entsteht zwar nur ein einheitliches Bezugsrecht, aber die Jahreshöchstgrenze ist fraglich. Man wird hier auf die ausdrückliche tarifliche Bestimmung ab-

240) Anlage 11

241) vgl. S. 51

stellen müssen, wonach nur die Haushaltszugehörigkeit für eine höhere Jahresmenge maßgebend ist, während die Zahl der außerhalb des Haushalts lebenden Personen unberücksichtigt bleiben muß; denn nach dem MTV gibt nur der größere Haushalt eine höhere Jahresmenge.

- b) Es fehlen im MTV Bestimmungen über die Beschränkungen des Bezugsrechts im Falle von Krankheit, Urlaub, Streik, Inhaftierung usw. Eine ausdrückliche Regelung brauchte aber insoweit nicht zu erfolgen, da sich die Lösung der aufgeworfenen Fragen aus den allgemeinen Grundsätzen des Arbeitsrechts ergibt.

Da die Deckung des Eigenbedarfs des Bergarbeiters an Hausbrandkohlen durch den Arbeitgeber im Bergbau ein Recht *sui generis* mit fürsorgerischem Einschlag ist, steht diesem Charakter des Bezugsrechts die Treupflicht des Bergarbeiters gegenüber, mit der Folge, daß eine Verletzung der Treupflicht auch eine Beschränkung des Hausbrandkohlenbezugsrechts bewirkt.

Normalerweise bedeutet Arbeitsunfähigkeit aufgrund von Krankheit oder Unfall keine Verletzung der Treupflicht des Arbeiters. Hinzu kommt, daß ein Arbeitgeber bei jedem Arbeitnehmer mit dem Eintritt einer Arbeitsunterbrechung infolge Krankheit von mehreren Tagen im Jahr rechnen muß. Daher sind in diesem Fall Hausbrandkohlen weiter zu gewähren ²⁴²⁾. Das ist umsomehr gerechtfertigt, als die Hausbrandkohlen auch für die Familie des Bergarbeiters bestimmt sind, diese aber dann, wenn der Bergarbeiter arbeitsunfähig ist, mehr als sonst auf die billigen Hausbrand-

kohlen angewiesen ist. Eine Grenze für die Gewährung von Hausbrandkohlen für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit besteht nicht²⁴³⁾.

Auch für die Zeit seines Tarifurlaubs kann der Bergarbeiter Hausbrandkohlen verlangen, da das Wesen des Urlaubs darin besteht, daß der Arbeitnehmer von der Arbeitspflicht befreit wird, ohne seinen Lohn einzubüßen. Er soll also während seines Urlaubs materiell nicht schlechter gestellt werden als vorher²⁴⁴⁾. Dazu gehört aber, daß er für die Urlaubszeit nicht nur Lohn sondern auch Hausbrandkohlen erhält.

Dagegen stellt unentschuldigtes Feiern einen Verstoß gegen die dem Arbeiter obliegende Treupflicht dar. Abgesehen davon, daß dem Arbeitgeber in diesem Fall Rechte aus Schuldnerverzug zustehen, kann er bis zur Bewirkung der Arbeitsleistung die Lohnzahlung gemäß § 320 BGB verweigern. Regelmäßig ist aber der Arbeiter dauernd beschäftigt, so daß die einmal versäumte Arbeitsleistung nicht nachgeholt werden kann und der betreffende Teil der Lohnforderung nach § 323 BGB entfällt. Da das Bezugsrecht ebenso wie der Anspruch auf Lohnzahlung unmittelbar auf dem Arbeitsverhältnis beruht, muß das gleiche für das Bezugsrecht gelten. Es tritt also eine entsprechende Minderung der zu liefernden Kohlenmenge ein²⁴⁵⁾.

Die Berechnung dieser Teilmengen dürfte aber Schwierigkeiten bereiten, weil der MTV anders als der frühere Oberschlesische Tarifvertrag für diese Fälle keinen Prozentsatz bestimmt, der pro Tag abzuziehen wäre. Von den

243) RAG ARS 4, 269

244) Hueck-Nipperdey, Bd. I § 49 I

245) vgl. LG Dortmund, Mitteilungen 1920 Nr. 17 S. 2

Bergwerksgesellschaften werden daher wohl kurze Zeiträume unberücksichtigt gelassen, wenn man nicht zu Schätzungen greifen will.

Beim Streik ist zwischen dem zulässigen und dem tarifwidrigen Streik zu unterscheiden. Während bei letzterem der Arbeitgeber das Arbeitsverhältnis durch fristlose Kündigung beenden kann, so daß bereits die Voraussetzung "Arbeitsvertrag" für den Bezug von Hausbrandkohle entfällt, berechtigt der zulässige Streik nicht zur Einzelentlassung von Arbeitnehmern wegen Vertragsverletzung²⁴⁶⁾. Die Beendigung des Arbeitsverhältnisses tritt erst ein, wenn der Arbeitgeber durch Aussperrung die Gesamtlösung der Arbeitsverhältnisse als Gegenmaßnahme gegen einen zulässigen Streik vornimmt²⁴⁷⁾. Da bei einem legitimen Streik das Arbeitsverhältnis bis zu einer etwaigen Aussperrung nur suspendiert ist, braucht der Arbeitgeber während dieses Zustandes keinen Lohn zu zahlen. Aber auch andere Pflichten aus dem Arbeitsverhältnis ruhen, so daß der Arbeitgeber nicht verpflichtet ist, während dieser Zeit den Eigenbedarf des Bergarbeiters an Hausbrandkohlen zu decken. Entsprechend tritt auch hier eine Minderung der Jahreshöchstmenge ein.

Wird das Ruhen des Arbeitsverhältnisses vereinbart, so hat für diese Zeit der Arbeitgeber ebenfalls keinen Anspruch auf die Arbeitsleistung des Arbeitnehmers, dieser also auch keinen Anspruch auf Lohn und die sonstigen, auf dem Arbeitsverhältnis beruhenden Leistungen des Arbeitgebers, auch nicht auf Hausbrandkohlen. Ist der Vorrat des Bergarbeiters an Hausbrandkohlen gerade zu Ende gegangen, so kann er für die Zeit während des Ruhens des Arbeitsver-

246) BAG AP Nr. 1 zu Art. 9 GG; Hueck-Nipperdey, Bd. II § 47 A II
247) BAG aaO; Hueck-Nipperdey aaO

hältnisses keine Kohlen mehr verlangen. Es tritt also auch hier eine entsprechende Minderung der Jahreshöchstmenge ein, wobei stets berücksichtigt werden muß, daß für das Winterhalbjahr zwei Drittel der Gesamtmenge zur Verfügung zu stellen sind.

Dauert der Streik oder das vereinbarte Ruhen des Arbeitsverhältnisses nur einige Tage, wird man, wie bereits ausgeführt²⁴⁸⁾, hinsichtlich der Minderung der Jahreshöchstmenge auf Schätzungen angewiesen sein. Bei längeren Zeiträumen, etwa Monaten, besteht jedoch eine andere Möglichkeit, die Menge zu berechnen, um die sich die Jahreshöchstmenge verringert. Man könnte das Arbeitsverhältnis in Bezug auf das Hausbrandkohlenbezugsrecht so ansehen, als ob es mit Beginn des Streiks oder des Ruhens aus sonstigen Gründen ganz aufgelöst worden wäre und bei Wiederaufnahme der Arbeit neu begonnen hätte. Kommt der Bergarbeiter mit den erhaltenen Kohlen über die Zeit des angenommenen Endes des Arbeitsverhältnisses aus, so hat er diese Kohlen wie ein abkehrender Bergarbeiter zum Landabsatzpreis zu bezahlen, aber nur soweit sie nicht wiederum bis in die Zeit nach Wiederaufnahme der Arbeit reichen. Dieser Rest wird ihm auf die Jahreshöchstmenge angerechnet, die ihm wie einem neu angelegten Bergarbeiter zusteht.

Nun fehlen aber im MTV auch Bestimmungen darüber, bis zu welcher Höchstmenge im Laufe des Kohlenjahres angelegte Bezugsberechtigte Kohlen erhalten können. Hier kann ebenfalls nur die Auslegung der tariflichen Bestimmungen nach ihrem Sinn und Zweck zu einer Lösung verhelfen.

Maßgebend ist in erster Linie natürlich der jeweilige Eigenbedarf. Aber er muß genau wie bei den zu Beginn des Koh-

248) vgl. S. 100 ff

lenjahres in Arbeit stehenden Bezugsberechtigten durch eine Höchstmenge begrenzt sein. Wollte man als Grenze die in § 62 MTV bezeichneten Höchstmengen ebenfalls gelten lassen, so würden die neu angelegten Bezugsberechtigten gegenüber den "alten" Bezugsberechtigten einen Vorteil erhalten, der in dem Masse größer würde, als die Einstellung des Bezugsberechtigten näher dem Ende des Kohlenjahres liegt. Daher muß sich für neu angelegte Bezugsberechtigte die Jahreshöchstmenge entsprechend dem Ablauf des Kohlenjahres vermindern. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß zwei Drittel der Gesamtmenge für die Wintermonate zur Verfügung zu stellen, für die zweite Hälfte des Kohlenjahres daher nur ein Drittel der Höchstmenge verfügbar sind. Wird also ein Bezugsberechtigter am 1. April eingestellt, so kann er statt der (angenommenen) Jahreshöchstmenge von 120 Ztr. nur bis zu 40 Ztr. erhalten. Erfolgt die Einstellung am 1. September, so vermindert sich diese Menge auf 6,5 Ztr.

Schließlich ist im MTV nicht geregelt, wieviel Kohlen ein abkehrender Bezugsberechtigter im Rahmen seines Eigenbedarfs verlangen kann.

Hat er zum Zeitpunkt des Ausspruchs der Kündigung bereits die für ihn geltende Jahreshöchstmenge erreicht, so kann er keine Kohlen mehr bekommen²⁴⁹⁾.

Grundsätzlich geht der Wille der Tarifpartner dahin, nur den während des Bestehens des Arbeitsverhältnisses entstehenden Eigenbedarf des Bezugsberechtigten zu decken, und nur darauf hat der Bergarbeiter einen Anspruch. Demgemäß braucht der Arbeitgeber einem Bergarbeiter, dem

49) vgl. S. 89 ff

gekündigt worden ist bzw. der gekündigt hat, nur die Kohlenmenge zu liefern, die dem Bedarf des Bergarbeiters bis zum Ende des Arbeitsverhältnisses entspricht. Erfolgt der Abruf erst nach Ende des Arbeitsverhältnisses, so braucht der Arbeitgeber nicht mehr zu liefern²⁵⁰⁾.

Das Reichsarbeitsgericht²⁵¹⁾ begründete seine gegenteilige Meinung, wonach ein abgekehrter Bergarbeiter den Teil der Hausbrandkohlen, der auf die Zeit des Kohlenjahres bis zum Zeitpunkt der Beendigung des Arbeitsverhältnisses entfalle, nachfordern könne, im wesentlichen damit, daß ja der eigene Bedarf zu decken sei, eine Beschränkung der Bedarfsmengen seitens der Zeche nicht erfolgen dürfe und maßgebend die Angaben des Bergarbeiters seien. Es kam zu diesem Ergebnis vor allem deshalb, weil nach seiner Meinung das Kaufvertragsangebot mit Ende des Arbeitsverhältnisses nicht erlischt und damit die Möglichkeit der Entstehung eines Anspruchs bestehen bleibt²⁵²⁾. Es hat außerdem den Willen der Tarifvertragsparteien, nur den Bedarf des Bergarbeiters während des Bestehens des Arbeitsverhältnisses zu decken, außer acht gelassen und den Begriff des Bedarfs verkannt²⁵³⁾. Die Ansicht des Reichsarbeitsgerichts ist daher nicht zutreffend.

Die angeblichen Härten für den Bergarbeiter, die sich nach Ansicht des Reichsarbeitsgerichts aus der gegenteiligen Meinung ergeben²⁵⁴⁾, weil die Bergarbeiter möglicherweise nicht genügend Kellerraum oder Geld haben, um die Kohlen, auf die sie noch Anspruch haben, anzufordern, liegen tatsächlich nicht vor. Bei einer ordentlichen Kündigung wird

250) LAG Dortmund, Nachrichtenblatt 1930 S. 144; LAG Essen, Urteil vom 31. 8. 32 -S 202/32- bei Boldt, 1948, S. 146 Anm. 42 a

251) RAG 3, 28; RAG ARS 13, 449; so auch LAG Krefeld, AE 2, 255

252) vgl. S. 91 ff

253) vgl. S. 76 ff

254) RAG ZfB 74, 359

die noch zu fordernde Kohlenmenge selten so groß sein, daß sie der Bergarbeiter weder bezahlen noch unterbringen kann. Bei einer fristlosen Kündigung kann infolge der sofortigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses ein Anspruch auf Kohlen überhaupt nicht mehr entstehen, bestenfalls also ein bereits bestehender Anspruch noch geltend gemacht werden.

- 3) Nach § 70 MTV²⁵⁵⁾, aber auch schon nach § 62 Abs. 1 MTV, werden die Hausbrandkohlen den Bergarbeitern nur für den eigenen Bedarf gewährt. Darin und in dem für den Fall der Abgabe an Dritte angedrohten Verlust des Bezugsrechts für eine bestimmte Zeitspanne ist das Verbot jeglicher Veräußerung von Hausbrandkohlen zu sehen.

Ein derartiges Veräußerungsverbot bestand bereits in § 9 Abs. 6 der Anordnung Nr. 1 zur Durchführung der Anordnung Kohle I/49 vom 14. März 1949²⁵⁶⁾, wurde jedoch zusammen mit dieser durch die Anordnung Kohle III/49 außer Kraft gesetzt und nicht wieder eingeführt.

Während es sich dort um ein gesetzliches Veräußerungsverbot handelte, stellt das im MTV verankerte Veräußerungsverbot ein vertragliches im Sinne des § 137 BGB dar²⁵⁷⁾. Es bewirkt daher lediglich eine schuldrechtliche Bindung der Parteien des Arbeitsvertrages und kann eine diesem Verbot widersprechende Veräußerung von Hausbrandkohlen durch den Bezugsberechtigten nicht verhindern, § 137 S. 1 BGB. Die verbotswidrige Veräußerung ist voll wirksam.

Da eine "Abgabe" von Kohlen nicht nur durch die Veräußerung

255) Anlage 11; § 60 MTV Niedersachsen (Anlage 13); § 66 MTV Aachen (Anlage 15)

256) VfWMBl 1949 I Nr. 6 S. 51 ff

257) so auch Bonsiep, S. 58; Schumacher, S. 41; Kaskel-Dersch, S. 206

der Kohlen selbst, sondern auch durch die Abtretung des auf Lieferung der Kohlen gerichteten Anspruchs möglich ist, fällt die Abtretung des Anspruchs gleichfalls unter das Verbot des § 70 MTV; denn auch dadurch kann Kohle in den Besitz unberechtigter Dritter gelangen. Gerade das aber will § 70 MTV verhindern.

Soweit der Abtretung lediglich das vertragliche Veräußerungsverbot entgegensteht, hat es nur die oben geschilderte Wirkung. Da der Arbeitgeber aber dem Arbeitnehmer bei Abschluß des Arbeitsvertrages die Kohlen nur für den eigenen Bedarf anbietet und der Arbeitnehmer sich durch die Annahme des Angebotes damit einverstanden erklärt, ist gleichzeitig mit dem Verbot der Abgabe von Hausbrandkohlen an Dritte auch das Abtretungsverbot als vereinbart anzusehen.

Diese Abrede hat gemäß § 399 BGB die Wirkung, daß die Abtretung als durch Gesetz verboten anzusehen ist²⁵⁸⁾. Da durch die in § 70 MTV getroffene Abrede aber lediglich der Arbeitgeber geschützt werden soll, ist nach § 135 BGB eine gleichwohl erfolgte Abtretung nur ihm gegenüber unwirksam²⁵⁹⁾. Er braucht an den neuen Gläubiger nicht zu leisten.

Aber auch die erste Alternative des § 399 BGB ist gegeben. Es ist zu berücksichtigen, daß Inhalt des Anspruchs die Deckung des Bedarfs an Heizmaterial des durch besondere Voraussetzungen bestimmten bergmännischen Haushalts und der bergmännischen Familie ist. Der Anspruch hat damit eine Sozialleistung zum Gegenstand. Eine Abtretung an einen nicht bezugsberechtigten Dritten würde den Inhalt dieser Leistung des Ar-

258) RGR-Komm. § 399 Anm. 1; Palandt, § 399 Anm. 6

259) vgl. RGZ 148, 110; Soergel-Bauer, § 399 Anm. 5; RGR-Komm. § 399 Anm. 1

beitgebers insofern ändern, als es sich dann nicht mehr um eine Sozialleistung, sondern nur noch um eine gewöhnliche Gattungsschuld handeln würde. Diese Inhaltsänderung ist jedoch Voraussetzung für das Abtretungsverbot der ersten Alternative des § 399 BGB. Die Wirkung ist dann die gleiche wie bei der zweiten Alternative des § 399 BGB.

Nicht verboten ist dem Bergarbeiter die Abgabe von Kohlen an die Personen, die sein Bezugsrecht im konkreten Fall mitbegründen. So muß ein Bergarbeiter, der seine Familie oder seine Kinder oder seine geschiedene Ehefrau im tarifvertraglichen Sinne unterhält - nur dann begründen diese Personen sein Bezugsrecht mit - ihnen Kohlen geben, also auch den Anspruch darauf abtreten können; denn ihr Verbrauch gehört ebenfalls zum Eigenbedarf im Sinne des MTV.

Danach kann weder ein Lediger im Sinne des § 64 MTV, noch ein nach § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV oder § 66 MTV Bezugsberechtigter den Anspruch abtreten, weil bei ihm nicht der Unterhalt eines bestimmten Personenkreises, sondern nur seine persönliche Lage, wie beispielsweise die eigene Haushaltsführung usw., maßgebend ist.

Da unter "Abgabe von Kohlen", dem Zweck des § 70 MTV entsprechend, jedes auf Übertragung der Kohlen an einen Dritten gerichtete Rechtsgeschäft angesehen werden muß, fällt auch die Verpfändung der Kohlen nach § 1204 BGB darunter, denn die Verpfändung kann zu dem gleichen Ergebnis wie ein Verkauf führen. Der Pfandgläubiger befriedigt sich aus dem Pfande entweder nach §§ 1234 ff BGB oder nach § 1233 BGB. Dann gelangen dadurch Kohlen an nichtbezugsberechtigte Dritte.

Eine Verpfändung von Kohlen an Personen, die ein Bezugsrecht des Bergmanns mitbegründen, wegen ihrer auf Kohlen gerichteten

ten Unterhaltsforderung wäre unverständlich. Der Bergarbeiter kann dann die Kohlen auch sofort diesen Gläubigern geben.

Räumt der Bergarbeiter aber diesen Personen wegen einer Geldforderung ein Pfandrecht ein, so stellt das eine verbotene Abgabe von Kohlen dar, weil die Pfandgläubiger mit ihrer Geldforderung das Bezugsrecht nicht mitbegründen.

Eine Verpfändung des Anspruchs auf Deckung des Eigenbedarfs an Hausbrandkohlen ist nur an die Personen möglich, die das Bezugsrecht des Bergarbeiters mitbegründen und ebenfalls nur wegen ihres auf Kohlen gerichteten Unterhaltsanspruchs, nicht wegen anderer Forderungen; denn nach § 1274 Abs. II BGB ist die Verpfändung eines Rechts insoweit ausgeschlossen, als es nicht übertragen werden kann.

- 4) Da die Hausbrandkohlen in das Eigentum des Bergarbeiters übergehen, sind sie grundsätzlich pfändbar. Eine Einschränkung ergibt sich aus § 811 ZPO für den Fall, daß sie wegen einer Geldforderung, nicht wegen eines Anspruchs auf die Kohlen selbst gepfändet werden. Nach Ziffer 2 dieser Bestimmung sind dann nur die für den Bergarbeiter als Schuldner, seine Familie und seine Hausangehörigen, die ihm im Haushalt helfen, für vier Wochen erforderlichen Feuerungsmittel unpfändbar²⁶⁰⁾.

Zur Familie gehören lediglich die in der Hausgemeinschaft stehenden Angehörigen, diese aber auch dann, wenn sie keinen gesetzlichen Unterhaltsanspruch gegen den Bergarbeiter haben²⁶¹⁾. Das entspricht dem in § 62 Abs. 2 MTV definierten

260) a. A. Boldt, 1948, S. 147 Anm. 44, der die gelieferten Kohlen nach § 811 Ziff. 2 ZPO schlechthin für unpfändbar hält

261) Stein-Jonas-Schönke, § 811 Anm. IV; Zöllner, § 811 Anm. zu Nr. 2; Wieczorek, § 811 Anm. D III a 2

Begriff der zum Haushalt gehörenden Personen.

Die helfenden Hausangehörigen müssen zu häuslichen Diensten dauernd angestellt sein und in der Haushaltsgemeinschaft leben²⁶²⁾.

Welche Kohlenmenge für die vier Wochen unpfändbar ist, hängt von der Jahreszeit, den Wohnungsverhältnissen und ähnlichen Umständen ab²⁶³⁾.

Sind bei dem Schuldner weniger Kohlen vorhanden, als für den angegebenen Zeitraum erforderlich sind, so ist ihm der für die Anschaffung notwendige Geldbetrag zu belassen, wenn nicht die Beschaffung der Kohlen auf anderem Wege gesichert ist (§ 811 Ziff. 2 ZPO). Gesichert ist die Beschaffung der Kohle immer dann, wenn einige Tage später Lohn gezahlt wird²⁶⁴⁾. Das trifft auch auf den Bergarbeiter zu, denn er muß ja mindestens 0,40 DM je Zentner bezahlen, sofern er die Kohlen aufgrund seines Bezugsrechtes bezieht. Hat er aber kein Bezugsrecht, muß ihm dagegen der volle für den Kauf der Kohlen beim Händler benötigte Betrag belassen werden.

Hat der Bergarbeiter mehr Kohlen, als nach den genannten Voraussetzungen für vier Wochen für ihn und seinen Haushalt erforderlich sind, so kann diese Menge gepfändet werden. Irgendwelche weiteren Einschränkungen der Pfändung dieses Überschusses gibt das Gesetz nicht. Die einzige Ziffer des § 811 ZPO, die sich mit Naturalleistungen befaßt, Ziff. 4a, gilt nur für landwirtschaftliche Arbeiter. Da alle Bestimmungen des § 811 ZPO Ausnahmenvorschriften sind, können sie auch nur

Stein-Jonas-Schönke, aaO; Zöllner, aaO

Stein-Jonas-Schönke, aaO; Wieczorek, § 811 Anm. E II a

Stein-Jonas-Schönke, aaO; Zöllner, aaO

eng ausgelegt werden²⁶⁵⁾. Daher ist die Anwendung des § 811 Ziff. 4 a ZPO auf den Hausbrand der Bergarbeiter nicht möglich.

Im Zusammenhang damit erhebt sich die Frage, ob der Bergarbeiter, dem die über vier Wochen hinaus reichende Kohlenmenge gepfändet worden ist, gleichwohl bei demnächst vorliegendem Bedarf dessen Deckung verlangen kann, obwohl ohne die erfolgte Pfändung ein Bedarf zu diesem Zeitpunkt noch nicht bestanden hätte.

Diese Frage wird aus dem Gesichtspunkt des § 242 BGB zu verneinen sein. Die Lage ist hier letztlich nicht anders als dann, wenn der Bergarbeiter seinem Gläubiger zur Tilgung seiner Schuld zwar verbotswidrig aber doch freiwillig Hausbrandkohlen gibt, weil er kein Geld hat. Den Mangel an Geld hat aber nach § 279 BGB jeder Schuldner zu vertreten. Der Bergarbeiter muß sich also den durch die Weggabe der Kohlen schuldhaft begründeten Eigenbedarf entgegenhalten lassen.

Nicht anders kann es sein, wenn der Bergarbeiter zwar die Kohlen nicht freiwillig hergibt, durch Nichtzahlung seiner Schuld jedoch einen Zugriff seines Gläubigers auf die Kohlen veranlaßt. Auch in diesem Fall muß sich der Bergarbeiter den selbstverschuldeten Eigenbedarf entgegenhalten lassen mit der Folge, daß er insoweit keinen Anspruch auf Deckung seines Eigenbedarfs hat.

Der Durchführung dieses Grundsatzes werden in der Praxis freilich insoweit Schwierigkeiten entgegenstehen, als der Arbeitgeber von der Pfändung der Hausbrandkohlen nur selten Kenntnis erhalten wird und insoweit auf die Angaben des Berg-

265) vgl. Zöllner, aaO, Anm. 1; Rosenberg, § 191 I 2

arbeiters angewiesen ist. Von diesem aber muß man, wenn er seinen Anspruch anmeldet, annehmen, daß er damit schlüssig erklärt, diesen Eigenbedarf nicht schuldhaft herbeigeführt zu haben²⁶⁶⁾.

Zu den Gläubigern, deren Pfändungsmöglichkeit durch § 811 Ziff. 2 ZPO eingeschränkt wird, gehören auch die Personen der bergmännischen Familie, die gegen den Bergarbeiter nur einen Anspruch auf Geld oder eine Geldrente haben, also sein Bezugsrecht nicht mitbegründen. Sie werden nicht besser gestellt. Weder Gesetz noch Tarifvertrag machen für diese Personen eine Ausnahme. Vielmehr ergibt sich aus den §§ 850 ff ZPO, insbesondere § 850 e Ziff. 3 ZPO, daß für diesen bevorzugten Personenkreis zwar das Arbeitseinkommen in weiterem Umfange als bei sonstigen Dritten pfändbar ist, andererseits aber Naturalleistungen nur zur Berechnung des pfändbaren Arbeitseinkommens heranzuziehen sind, also selbst nicht über den normalen Rahmen hinaus gepfändet werden können.

Es ist aber auch möglich, daß eine Person, die das Bezugsrecht des Bergarbeiters mitbegründet, z. B. die geschiedene Ehefrau, die aufgrund eines Unterhaltsvertrages Anspruch auf Hausbrandkohlen gegen den Bergarbeiter hat, die Kohlen pfändet. Für sie gilt keine Einschränkung der Pfändung, denn der Bergarbeiter erhält auch für sie Kohlen und sie kann diese Kohlen aufgrund ihres gegen den Bergarbeiter bestehenden Unterhaltsanspruchs auf Naturalien von ihm verlangen. Ihr Anspruch auf Deckung ihres Eigenbedarfs geht schließlich auf Herausgabe der dazu erforderlichen Kohlenmenge. Damit richtet sich der Anspruch auf die Herausgabe beweglicher Sachen, so daß auf seine Vollstreckung die §§ 883 ff ZPO Anwendung finden. § 811 ZPO gilt hier

aber nicht²⁶⁷⁾.

Es ist aber weiter zu beachten, daß die in Betracht kommenden Bestimmungen verschieden sind, je nachdem, wie der Vollstreckungstitel lautet. Geht er auf Leistung von z. B. "20 Ztr. Kohle aus dem Vorrat im Keller des Schuldners", was sehr selten sein wird, so findet § 883 ZPO Anwendung²⁶⁸⁾. Dem nach § 883 Abs. II ZPO in diesem Falle möglichen Offenbarungseid wird nur dann Bedeutung zukommen, wenn dem Gläubiger der Arbeitgeber unbekannt ist und der Schuldner freiwillig keine Angaben darüber macht.

Regelmäßig wird der Titel jedoch über "20 Ztr. Hausbrandkohlen" lauten. Dann richtet sich die Zwangsvollstreckung nach § 884 ZPO²⁶⁹⁾. Ein Offenbarungseid kommt in diesem Falle nach der ausdrücklichen Bestimmung des § 894 ZPO nicht in Betracht.

Die Pfändung des Anspruchs auf Deckung des Eigenbedarfs an Hausbrandkohlen kommt nur für diejenigen Personen in Betracht, die gegen den Bergarbeiter einen Anspruch auf Unterhalt auch mit Hausbrandkohlen haben. Ihnen kann gemäß § 886 ZPO der Anspruch des Bergarbeiters gegen seinen Arbeitgeber auf Antrag nach den §§ 829, 835 ZPO zur Einziehung überwiesen werden.

Zu diesen Personen gehören auch die geschiedenen oder getrenntlebenden Bergarbeiterfrauen, die, wie es gerade bei

267) Stein-Jonas-Schönke, § 883 Anm. II; Wieczorek, § 883 Anm. A IV; Rosenberg, § 207 Anm. I 2

268) Stein-Jonas-Schönke, § 883 Anm. I 2; Wieczorek, § 883 Anm. B II b 1; Zöllner, § 883 Anm. 1 b; Rosenberg, § 207 Anm. I 1a; Baumbach-Lauterbach, § 883 I B

269) Stein-Jonas-Schönke, § 884, Anm. I; Wieczorek, § 884 Anm. A I; Zöllner, Anm. zu § 884; Baumbach-Lauterbach, § 883 Anm. 1 A; Rosenberg, § 207 Anm. I 1 b

ihnen häufig vorkommt, einen Vollstreckungstitel auf Unterhalt in Hausbrandkohlen haben, obwohl ihnen nach den §§ 1361 BGB, 62 EheG richtigerweise nur ein Geldanspruch zusteht. Ist ein derartiges Urteil rechtskräftig geworden, so steht nach den allgemeinen Rechtsgrundsätzen, insbesondere denen der materiellen Rechtskraft, fest, daß der Klägerin ein Anspruch auf Unterhalt auch in Hausbrandkohlen gegen den beklagten Bergarbeiter zusteht. Jede Erinnerung des Arbeitgebers dieses Bergarbeiters gegen die aus diesem Titel ausgebrachte Pfändung des Anspruchs auf Hausbrandkohlen mit der Begründung, die geschiedene oder getrenntlebende Ehefrau habe nur einen Geldanspruch und außerdem sei der Anspruch auf Hausbrandkohlen nicht auf Dritte, nicht mit Naturalien zu unterhaltende Personen, übertragbar, muß schon deswegen zurückgewiesen werden, weil sich der erste Einwand gegen den im Vollstreckungstitel festgestellten Anspruch richtet und daher im Vollstreckungsverfahren nicht berücksichtigt werden kann, im Prozeßverfahren aber nicht vom Arbeitgeber, sondern nur von dem beklagten Bergarbeiter selbst geltend gemacht werden kann. Hat aber die geschiedene oder getrenntlebende Ehefrau nach den Feststellungen des Titels einen Anspruch auf Hausbrandkohlen gegen den Bergarbeiter, so gehört sie zu dem Kreis, für den der Bergarbeiter die Kohlen bekommt, so daß, selbst wenn der Anspruch des Bergarbeiters auf Hausbrandkohlen zweckgebunden ist, diese Pfändung innerhalb des Rahmens der Zweckgebundenheit erfolgt, also zulässig ist ²⁷⁰⁾.

Die Pfändung des Anspruchs gemäß § 886 ZPO ist jedoch nur erforderlich, wenn der Arbeitgeber zur Herausgabe der Kohlen nicht bereit ist. Ist er bereit, so greift § 809 ZPO ein, so daß

) so LG Essen, MDR 48, 480 und Beschluß vom 27. 1. 1949
- 7 T 54/49-; AG Recklinghausen, Beschluß vom 24. 4. 1954
- 23 M 908/54-; Boldt, 1948, S. 147 Anm. 44

der Gerichtsvollzieher schon aufgrund des gegen den Bergarbeiter gerichteten Pfändungsbeschlusses bei dem Arbeitgeber die Kohlen wegnehmen kann.

An sich müßte der Arbeitgeber in derartigen Fällen stets zur Herausgabe der Kohlen bereit sein, denn für die Entstehung eines Anspruchs des Bergarbeiters auf Deckung des Eigenbedarfs durch Lieferung von Hausbrandkohlen genügt es, wenn die das Bezugsrecht des Bergarbeiters mitbegründenden Personen Bedarf haben. Wegen der besonderen, an die Stellung des Antrages geknüpften Folgen (Nachweis der Voraussetzungen usw.) kann der Arbeitgeber jedoch, bevor er leistet, einen entsprechenden Antrag verlangen. Stellt ihn der Bergarbeiter selbst nicht, so kann ihn der Gläubiger nur dann stellen, wenn ihm der Anspruch zur Einziehung überwiesen worden ist.

Wird wegen einer Geldforderung die Pfändung des Arbeitseinkommens bewirkt, so ergibt sich aus den §§ 850 Abs. I, 850 a ZPO, daß sie sich, sofern die Arbeitsvergütung auch in Geld besteht, nicht auf die Naturalbezüge, also nicht auf den Anspruch auf Hausbrandkohlen erstreckt. Auch eine Umwandlung des Naturalanspruchs in einen Geldanspruch aus Anlaß der Pfändung findet nicht statt. Dagegen ist bei der Berechnung des pfändbaren und des dem Schuldner verbleibenden Teiles des Geldbezuges der Wert der Naturalleistungen mit anzusetzen und auf den dem Schuldner zukommenden Teil zu verrechnen²⁷¹⁾.

Wird jedoch der Anspruch des Bergarbeiters auf Hausbrandkohlen zur Deckung seines Eigenbedarfs wegen einer Geldforderung selbständig, also nicht im Rahmen des Arbeitseinkommens gepfändet, so richtet sich diese Pfändung nach den allgemeinen

271) Stein-Jonas-Schönke, § 850 e Anm. IV; IX; Zöllner, § 850 e zu Nr. 3; Rosenberg, § 192 Anm. I 2 a A

Vorschriften²⁷²⁾. In Betracht kommt also § 851 ZPO.

Nach § 851 Abs. I ZPO ist eine Forderung nur insoweit der Pfändung unterworfen, als sie übertragbar ist, sofern nicht besondere Vorschriften bestehen.

Wie bereits ausgeführt, ist eine Abtretung des Bezugsrechts grundsätzlich nur an die Personen möglich, die das Bezugsrecht des Bergarbeiters im Einzelfall mitbegründen, im übrigen aber ausgeschlossen. Insoweit wäre also die Pfändung des Bezugsrechts schon nach dem Gesetzestext nicht möglich.

§ 851 Abs. I ZPO bietet aber noch aus einem anderen Grunde Schutz gegen Pfändungen des Bezugsrechts durch Dritte.

Die in den §§ 61, 64 und 66 MTV aufgeführten Arbeiter erhalten, wie die §§ 62, 70 MTV eindeutig aussprechen, die Kohlen ausschließlich für ihren eigenen Bedarf. Nach diesem eigenen Bedarf allein richtet sich die jeweils von dem Bergarbeiter anzufordernde Kohlenmenge. Und nur zur Deckung dieses Bedarfs in seinem Haushalt oder dem der sein Bezugsrecht jeweils mitbegründenden Personen dürfen die dann gelieferten Kohlen verwendet werden, nicht aber zu irgendwelchen anderen Zwecken. Der MTV beläßt es auch nicht nur bei dem einfachen Verbot der Abgabe von Kohlen an Dritte, sondern droht außerdem den Entzug des Bezugsrechts für eine bestimmte Zeit an.

Daraus ergibt sich, daß es sich bei dem Anspruch auf Hausbrandkohlen um eine für den Haushaltsbedarf des Bergarbeiters zweckgebundene Forderung handelt²⁷³⁾. Eine Pfändung dieses Anspruchs ist demnach nur im Rahmen der Zweckgebundenheit

2) LG Essen, MDR 48, 480 und Beschluß vom 24. 1. 1949 - 7 T 54/49 -

3) LG Essen, MDR 48, 480; Wieczorek, § 851 Anm. B I c 4;
Höcker, ZfB 90, 205

möglich²⁷⁴⁾. Das aber bedeutet, daß der Anspruch auf Hausbrandkohlen wegen einer Geldforderung schlechthin unpfändbar ist. Da die Personen der bergmännischen Familie, die gegen den Bergarbeiter nur einen Anspruch auf Unterhalt in Form einer Geldrente haben, in keinem Falle zu denjenigen gehören, die sein Bezugsrecht im konkreten Falle mitbegründen, stehen sie also nicht besser als jeder beliebige Gläubiger einer Geldforderung, der den Anspruch wegen seiner Zweckgebundenheit nicht pfänden kann.

Aber auch über § 851 Abs. II ZPO ist die Pfändung des Anspruchs auf Hausbrandkohlen ausgeschlossen. Der Anspruch kann, wie bereits festgestellt²⁷⁵⁾, gemäß § 399 BGB nicht abgetreten werden. Für derartige Ansprüche bestimmt zwar § 851 Abs. II ZPO, daß sie insoweit gepfändet und zur Einziehung überwiesen werden können, als der geschuldete Gegenstand, hier die Kohle, der Pfändung unterliegt. Das ist zunächst nach § 811 Ziff. 2 ZPO ohnedies nur bezüglich eines Vorrates der Fall, der über vier Wochen nach der Pfändung hinaus reicht²⁷⁶⁾. Aber auch hier greift der für § 851 Abs. I ZPO entwickelte Grundsatz, daß zweckgebundene Ansprüche nicht pfändbar sind, ein, so daß auch über § 851 Abs. II ZPO das Bezugsrecht nur im Rahmen der Zweckgebundenheit pfändbar ist²⁷⁷⁾.

274) LG Essen, MDR 48, 480 und Beschluß vom 27. 1. 1949 - 7 T 54/49-

275) vgl. S. 105 ff

276) vgl. Rosenberg, § 192 Anm. I 2 a

277) Wieczorek, § 851 Anm. C II b; unklar Stein-Jonas-Schönke, § 850 Anm. IX und Zöllner, § 850 zu Nr. 3

V. Der Austausch von Hausbrandkohlen gegen eine Beihilfe für Gas- und Strombezug nach dem Tarifvertrag zur Ergänzung der tariflichen Bestimmungen über den Bezug von Hausbrandkohlen für die Arbeiter des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus vom

18. August 1960.

Die fortschreitende Einrichtung der Wohnungen mit Gas- und Elektrowarmwasserbereitern, Gas- und Elektroherden, Waschmaschinen usw., hat dazu geführt, daß in einem sicherlich nicht geringen Teil auch der bergmännischen Haushaltungen der Gas- und Stromverbrauch und damit auch die Kosten dafür gestiegen sind. Demgegenüber konnte aber die Lieferung von Hausbrandkohlen allein das Bedürfnis des Arbeitnehmers an Heizung im weitesten Sinne nicht mehr decken. Dieser Entwicklung wurde durch eine Tarifvereinbarung vom 24. November 1950 Rechnung getragen, die in die §§ 71 - 73 MTV übernommen worden ist. Die §§ 71 - 73 des MTV in der ab 1. Mai 1959 geltenden Fassung sind auf Grund einer Vereinbarung der Tarifpartner vom 18. August 1960 ab 1. Oktober 1960 in einen besonderen Tarifvertrag (TV)²⁷⁸⁾ aufgenommen worden. Gemäß § 1 dieses Tarifvertrages wird den nach §§ 61, 66 MTV Bezugsberechtigten, nicht aber den Ledigen des § 64 MTV, wahlweise für eine oder zwei Tonnen Kohlen eine finanzielle Beihilfe zur Deckung eines Teiles der Gas- und Stromkosten gewährt.

Diese eine oder zwei Tonnen Hausbrandkohlen und die Beihilfe selbst stehen trotz des Wortlautes des § 1 TV nicht im Verhältnis einer Wahlschuld nebeneinander, weil der Arbeitgeber diese 20 bzw. 40 Zentner Hausbrandkohlen nicht schuldet. Auszugehen ist allein von dem Anspruch des Bergarbeiters, den er gegen den Arbeitgeber hat und der nur auf Deckung seines Eigenbedarfs an Hausbrandkohlen

278) Anlage 12. Wegen des darin enthaltenen Redaktionsversehens vgl. S. 24. In den Revieren Aachen und Niedersachsen gilt die gleiche Regelung.

gerichtet ist²⁷⁹⁾. Es ist daher gleichgültig, ob der Bergarbeiter seine volle Jahreshöchstmenge von beispielsweise 120 Zentnern Hausbrandkohlen oder -wegen vorhandener Elektro- und Gasgeräte - nur 60 Zentner Hausbrandkohlen zur Deckung seines Eigenbedarfs benötigt, denn in jedem Falle schuldet der Arbeitgeber lediglich die hierzu erforderliche Kohlenmenge. Nur wenn der Arbeitgeber verpflichtet wäre, trotz des beim Bergarbeiter vorhandenen Elektroherdes und Gasbadeofens die früher für Kohleherd und Kohlebadeofen benötigten Kohlenmengen weiter zu liefern oder wahlweise dafür eine Beihilfe zu zahlen, könnte ein Wahlschuldverhältnis vorliegen. Eine derartige Verpflichtung trifft den Arbeitgeber jedoch nicht.

Der Eigenbedarf des Bergarbeiters an Hausbrandkohlen wird also praktisch immer geringer dadurch, daß Strom und Gas im Haushalt angesichts des technischen Fortschritts bevorzugt werden. Daher kann der Bergarbeiter seinen Eigenbedarf an Feuerung, der früher mit dem Eigenbedarf an Hausbrandkohlen identisch war, durch Kohlen und Koks nicht mehr voll decken. Weil der Bergarbeiter jedoch mit Rücksicht auf den technischen Fortschritt nicht schlechter gestellt werden soll als früher, andererseits der Arbeitgeber daran interessiert ist, Kohle in veredelter Form abzusetzen, gab man dem Bergarbeiter die Möglichkeit, eine Beihilfe für den Mehrverbrauch an Strom und Gas zu erhalten. Diese Beihilfe wird also zusätzlich zu der infolge des gesunkenen Eigenbedarfs verminderten Kohlenmenge gewährt. Dadurch ist es auch gerechtfertigt, die Beihilfe als Lohnanteil zu behandeln. Im übrigen läßt der MTV eine besondere Zweckbindung der Beihilfe weder nach seinem Wortlaut noch seinem Sinn erkennen. Als Lohnanteil unterliegt die Beihilfe den für die Abtretung, Pfändung usw. von Arbeitslohn geltenden Grundsätzen.

279) vgl. S. 31

VL. Zivilrechtliche Folgen der Verstöße gegen die Tarifbestimmungen.

- 1) Nach § 70 MTV führt die Abgabe von Kohlen durch den Bergarbeiter an Nichtberechtigte zum Ausschluß des Bezuges von Hausbrandkohlen für die Dauer von sechs Monaten.

Die Auffassungen über den rechtlichen Charakter dieser Bestimmung sind unterschiedlich. Während es sich nach einer Meinung hierbei um eine reine Ordnungsstrafe handeln soll²⁸⁰⁾, sieht eine andere Ansicht diesen Ausschluß als Vertragsstrafe im Sinne der §§ 339 ff. BGB an²⁸¹⁾. Man könnte aber auch daran denken, daß der Bergarbeiter während der sechs Monate keinen Anspruch auf Deckung seines Eigenbedarfs haben soll, also eine Verwirkungsklausel vorliegt.

Um eine Ordnungsstrafe im öffentlich-rechtlichen Sinne kann es sich bei dem Ausschluß vom Bezuge sicherlich nicht handeln. Zwischen Arbeitgeber und Bergarbeiter fehlt das für das öffentliche Recht typische Über- und Unterordnungsverhältnis. Sie stehen sich, sowohl was den MTV als auch was den Arbeitsvertrag selbst betrifft, als gleichberechtigte Partner gegenüber²⁸²⁾.

Ordnungsstrafen sind allerdings auch im Zivilrecht bekannt. Ihr Merkmal ist es aber, daß sie ihre Grundlage nicht in einem Vertrag finden, sondern z. B. auf einer Vereinssatzung beruhen²⁸³⁾. Derartige vereinsrechtlich vorgesehene Strafen, die die Einhaltung mitgliedschaftlicher Pflichten sichern, beruhen also auf der Unterwerfung des einzelnen Mitgliedes unter die

280) so Westhoff-Schlüter, Anm. 80 b unter III 2 S. 175

281) vgl. Kaskel-Dersch, S. 206; Bonsiepe, S. 59; Schumacher, S. 33; Schumacher, Glückauf 1953, 461, 653

282) vgl. hierzu auch BGH BB 56, 977

283) vgl. hierzu auch BGH BB 56, 977

Satzung²⁸⁴⁾. Im Arbeitsrecht wäre demnach eine Ordnungsstrafe denkbar, wenn sie in einer Betriebsvereinbarung festgelegt wäre. Die Verpflichtung des Bergmanns aber, seine Hausbrandkohlen nicht an Dritte abzugeben, ist eine Verpflichtung aus dem Arbeitsvertrag²⁸⁵⁾. Der Ausschluß vom Bezug stellt somit keine Ordnungsstrafe dar.

Die herrschende Meinung hat daher auch angenommen, daß eine Vertragsstrafe vorliegt²⁸⁶⁾.

Eine Vertragsstrafe im Sinne der §§ 339 ff BGB erfordert zunächst eine wirksame Hauptverbindlichkeit, die auch auf ein Unterlassen gerichtet sein kann²⁸⁷⁾. Als eine solche Verbindlichkeit kann man die Pflicht des Bergarbeiters aus dem Arbeitsvertrag, keine Kohlen an nichtberechtigte Dritte abzugeben, sicherlich ansehen²⁸⁸⁾. Gibt er trotzdem Kohlen ab, so hat er dieser Verpflichtung zuwidergehandelt.

Der Bergarbeiter vereinbart mit dem Arbeitgeber, daß er für die Dauer von sechs Monaten vom Bezuge der Hausbrandkohlen ausgeschlossen sein soll. Das kann bedeuten, daß der Bergarbeiter dem Arbeitgeber die Erfüllung seines Anspruchs erlassen will.

Der Erlaß der Forderung stellt eine besondere, von der Hauptverpflichtung, der Unterlassung, verschiedene Leistung dar. Sie hat zweifellos Vermögenswert, so daß hier auf den Streit zwischen Staudinger²⁸⁹⁾, der als Vertragsstrafe eine besondere

284) RGZ 165, 143; RG JW 1928, 2208; BGH aaO; Enneccerus-Lehmann, § 37 I; Boldt, 1947, S. 98

285) vgl. auch LAG Breslau, JW 1928, 300

286) Kaackel-Dersch, aaO (die 5. Aufl. äußert sich zu diesem Problem nicht); Bonsiep, aaO; Schumacher, aaO

287) Palandt, Vorb. 1 vor §§ 339 ff BGB

288) so auch Schumacher, S. 34

289) Anm. II 2 vor § 339

Leistung von Vermögenswert fordert, und der herrschenden Meinung, die auch eine bloße Minderung der Gegenleistung genügen läßt²⁹⁰⁾, nicht eingegangen zu werden braucht.

Voraussetzung für das Vorliegen einer Vertragsstrafe ist aber weiter ein vertragliches Strafversprechen. Das würde hier bedeuten, daß der Bergarbeiter den Erlaß der Forderung versprechen müßte, so daß er dem Arbeitgeber den Erlaß, der im Schuldrecht nur vertraglich möglich ist, erst mit bzw. nach der Zuwiderhandlung anbieten müßte. Das kann aber aus zwei Gründen nicht der Inhalt des § 70 MTV sein.

Einmal spricht schon der Wortlaut dieser Vertragsbestimmung dagegen. Darin ist weder die Rede davon, daß der Bergarbeiter verpflichtet sein soll, keine Kohlen zu beziehen, noch ist sonst ein Anhaltspunkt dafür vorhanden, daß der Ausschluß vom Bezuge erst auf Erklärung des Bergarbeiters hin erfolgt.

Wollte der Bergarbeiter das Erlaßangebot, zu dem er verpflichtet sein sollte, nicht freiwillig abgeben, so müßte der Arbeitgeber, vorausgesetzt, daß er von der Abgabe der Kohlen überhaupt Kenntnis erlangt hat, ihn erst auf Abgabe dieser Willenserklärung nach § 894 ZPO verklagen, mit dem Erfolg, daß erst mit dem rechtskräftigen Urteil das Erlaßangebot des Bergarbeiters als abgegeben gilt. Darüber ist so viel Zeit vergangen, daß der Zweck des § 70 MTV, schnell gegen Kohlenverschiebungen der Bergarbeiter zu wirken, kaum erreicht werden könnte.

Wenn schließlich § 70 MTV davon spricht, daß die unbefugte Abgabe von Kohlen zum Ausschluß vom Bezuge führt, so bedeutet das, der sonstigen, der Umgangssprache entnommenen Sprach-

290) RGZ 69, 42; RGR-Komm. § 339 Anm. 1; § 342 Anm. 1; Palandt, Vorb. 2 b vor §§ 339 ff.

regelung des MTV entsprechend, daß der Ausschluß von selbst ohne jede Erklärung des Bergarbeiters eintreten soll. Dafür spricht weiter, daß im gesamten MTV Erklärungen des Bergarbeiters nur dort vorgesehen sind, wo Ereignisse der privaten Sphäre Voraussetzung für tarifliche Leistungen sind, die nicht ohne Mühe und einen umfangreichen Beamtenapparat vom Arbeitgeber in Erfahrung gebracht werden können (Eheschließung, Unterhaltsleistung, Scheidung usw.). Ob Kohlen unrechtmäßig an Dritte abgegeben worden sind, läßt sich dagegen verhältnismäßig leicht durch die bei der Zeche angestellten Zechenkontrollen ermitteln.

Es bleibt also zu prüfen, unter welchen rechtlichen Voraussetzungen der Ausschluß ohne weiteres eintreten kann.

Der Erlaß der Forderung durch den Bergarbeiter könnte als bedingt durch eine etwaige Abgabe von Kohle an Dritte bereits mit Abschluß des Arbeitsvertrages vereinbart worden sein. Grundsätzlich ist es auch möglich, einen Erlaßvertrag unter aufschiebender Bedingung abzuschließen²⁹¹⁾, deren Nichteintritt ihn unwirksam macht. Erlassen werden kann jedoch nur eine Forderung, die bereits besteht, sei es auch betagt oder bedingt. Der Anspruch auf Hausbrandkohlen ist insoweit bedingt, als seine Entstehung von der Erfüllung aller im MTV vorgesehenen Voraussetzungen abhängt. Mit Erfüllung der Bedingungen entsteht der Anspruch ohne jede weitere Handlung weder des Arbeitgebers noch des Bergarbeiters²⁹²⁾. Tritt nun die Bedingung für den Erlaß ein, so wird der Anspruch auf Hausbrandkohlen endgültig zum Erlöschen gebracht²⁹³⁾. Seine Wiederherstellung ist dann nur durch eine neue Vereinbarung zwischen Arbeitgeber

291) RGR-Komm. § 397 Anm. 1; RG JW 1911, 1014

292) vgl. S. 87 ff

293) vgl. RGZ 127, 128

und Bergarbeiter möglich. Daran ändert sich auch nichts dadurch, daß der Erlaß nur für sechs Monate gelten soll, denn ein Endtermin ist mit der schuldaufhebenden Wirkung des Erlasses unvereinbar²⁹⁴⁾. Davon aber, daß eine neue Vereinbarung zwischen den Parteien über den weiteren Bezug von Hausbrandkohlen entweder durch einen entsprechenden Bescheid des Arbeitgebers oder durch einen Antrag des Bergarbeiters getroffen werden soll, läßt § 70 MTV nichts erkennen. Sein Wortlaut gibt vielmehr Anlaß anzunehmen, ein Anspruch des Bergarbeiters lebe nach Ablauf der sechs Monate von selbst wieder auf. Es liegt also auch kein bedingter Erlaß vor.

Die Einrede des pactum de non petendo, wie sie das Reichsgericht auch für das geltende Recht noch zugelassen hat, ist in § 70 MTV ebenfalls nicht enthalten. Sie kommt, da sie lediglich befristet erhoben werden könnte, nur einer Stundung gleich und entspricht daher nicht dem Zweck des § 70 MTV, dem Bergarbeiter sechs Monate lang überhaupt keine Kohlen zu geben, sie ihm also auch nicht nachzuliefern.

Es besteht schließlich noch die Möglichkeit, daß eine Verwirkungs- oder Verfallklausel vorliegt. Sie ist aus § 360 BGB entwickelt worden für den Fall, daß dem Schuldner einer Verbindlichkeit nicht alle, sondern nur einzelne Vertragsrechte bzw. Ansprüche verloren gehen sollen²⁹⁵⁾.

Mit Abschluß des Arbeitsvertrages wird auf der Grundlage des MTV zwischen Arbeitgeber und Bergarbeiter u. a. vereinbart, daß der Bergarbeiter, wenn er Hausbrandkohlen erhält, von deren Bezug ausgeschlossen sein soll, wenn er sie verbotswidrig abgibt. Da der Anspruch auf Hausbrandkohlen nicht Ausfluß eines

294) Staudinger-Werner, § 397 Anm. I 2; Soergel-Bauer, § 397 Anm. 4

295) vgl. RGR-Komm. § 339 Anm. 1 a. E.; Palandt, Vorb. 2 b vor § 339

selbständigen, neben dem Arbeitsvertrag bestehenden Kaufvertrages sondern des Arbeitsvertrages selbst ist, gehen damit dem Bergarbeiter auch nicht alle Rechte des Vertrages verloren, sondern nur ein einzelnes Recht. Unberührt bleiben sonstige Ansprüche aus dem Arbeitsvertrag. Damit sind die Voraussetzungen, die für eine Verfallklausel gefordert werden, erfüllt²⁹⁶⁾.

Der Verfall des Anspruchs tritt jedoch nicht in jedem Fall ein, sondern entsprechend den Regeln der Vertragsstrafe nur, wenn der Bergarbeiter die Zuwiderhandlung gegen das Verbot der Abgabe von Kohlen zu vertreten hat²⁹⁷⁾. Ob er die Zuwiderhandlung zu vertreten hat, richtet sich nach allgemeinen schuldrechtlichen Gesichtspunkten, also den §§ 276, 279 BGB.

Sind die Voraussetzungen der Verfallklausel gegeben und hat der Bergarbeiter die Abgabe der Kohlen zu vertreten, so wird sein Eigenbedarf während der Zeit von sechs Monaten nicht berücksichtigt, so daß ein Anspruch in dieser Zeit nicht entsteht.

Fraglich ist jedoch, ob die Ausschußfrist bereits mit Abschluß des auf die Abgabe der Kohlen gerichteten obligatorischen Vertrages oder erst mit der Übereignung der Kohlen an den Erwerber zu laufen beginnt. Regelmäßig werden zwar beide Rechtsgeschäfte zusammenfallen. Es ist aber auch denkbar, daß der Bergarbeiter zunächst mit dem Dritten einen Kaufvertrag abschließt und dann, lange Zeit später, die Übereignung der Kohlen stattfindet. Die Abgabe wird jedoch erst mit Abschluß des dinglichen Rechtsgeschäfts vollzogen, so daß erst mit Übereignung der Kohlen die Wirkung der Verfallklausel eintritt und die Ausschußfrist zu laufen beginnt.

296) vgl. auch Höcker, Glückauf 1953, 417; Kaskel-Dersch, S. 205

297) RGZ 95, 202; 145, 31; 152, 258; Staudinger, Vorb. II 2 vor § 339; Palandt, Vorb. 2 b vor § 339

Es ist weiter zu bedenken, daß sich die unrechtmäßige Abgabe von Hausbrandkohlen in ganz unterschiedlichem Rahmen halten kann. Nach dem Wortlaut des § 70 MTV könnte ein Bergarbeiter bereits dann für sechs Monate vom Bezuge der Hausbrandkohlen ausgeschlossen sein, wenn er z. B. nur einen Eimer Kohlen abgibt. Ihn würde damit die gleiche Maßnahme treffen, wie den Bergarbeiter, der z. B. 30 Ztr. Kohlen verkauft. Es ist offensichtlich, daß das eine unbillige Härte für den zuerst genannten Bergarbeiter darstellen würde, auch dann, wenn man das Interesse der Tarifpartner berücksichtigt, jede unrechtmäßige Abgabe von Hausbrandkohlen verhindern zu wollen.

Da die Verfallklausel ein im Anschluß an § 360 BGB und die §§ 339 ff BGB von der Rechtsprechung geschaffenes Rechtsinstitut ist, kann eine direkte Anwendung irgendwelcher Vorschriften des BGB nicht in Betracht kommen. Sie können nur entsprechend angewendet werden. Dazu kann aber § 360 BGB nicht dienen, weil er dem Gläubiger ohnehin nur ein Rücktrittsrecht gibt, nicht aber die Aufhebung des Rechtsgeschäftes ohne weiteres vorsieht.

Es bleibt also § 343 BGB zu prüfen. Er gibt dem Richter die Möglichkeit, eine verwirkte Vertragsstrafe aus Billigkeitsgründen, sei es auf Klage oder Einrede, nach freiem Ermessen herabzusetzen. Daher muß § 343 BGB auch auf die Verfallklausel Anwendung finden, die, wie bereits gesagt, ebenfalls unbillig sein kann²⁹⁸⁾.

Die Art des Nachteils läßt auch ohne weiteres eine Herabsetzung der Ausschußfrist zu, solange sie noch nicht ganz abgelaufen ist; denn erst dann ist ein Zustand eingetreten, der der Entrichtung der Strafe entspricht. Demnach kann also die Ausschußzeit gemäß § 343 Abs. I BGB analog bei Unbilligkeit ver-

²⁹⁸⁾ RGZ 68, 42; RGR-Komm. § 343 Anm. 1; Soergel-Bauer, § 343 Anm. 10; Palandt, Vorb. A 2 b vor § 339

kürzt werden.

Die Verfallklausel steht aufgrund dieses Ergebnisses näher der Vertragsstrafe als dem in § 360 BGB verankerten Rücktrittsvorbehalt. Es erhebt sich daher die Frage, ob neben der Ausschlußfrist auch noch ein Anspruch des Arbeitgebers auf Schadenersatz wegen Nichterfüllung gegeben ist. An sich würde § 340 Abs. II BGB einen derartigen Schadenersatzanspruch nicht ausschließen. Wendet man aber schon die Vorschriften über die Vertragsstrafe analog auf die Verwirkungsklausel an, so muß man auch § 342 BGB berücksichtigen. Der Verlust des Anspruchs auf Deckung des Eigenbedarfs ist auch eine andere Leistung als der Verlust einer Geldleistung. Dann aber gibt § 342 BGB, analog auf die Verfallklausel angewendet, keinen Anspruch auf Ersatz des etwa weitergehenden Schadens, und zwar jeden Schadens, ganz gleich aus welchem Rechtsgrund, soweit er sich aus der Veräußerung der Kohlen ergibt. Selbst wenn also der Schaden des Arbeitgebers durch den freihändigen Verkauf der verfallenen Kohlen nicht ersetzt werden könnte, kann er den Fehlbetrag nicht als Schadenersatz vom Bergarbeiter verlangen.

Eine andere mit der Verfallklausel zusammenhängende Frage ist, ob der Arbeitgeber nach Beginn der Ausschlußfrist die dem Bergarbeiter über diesen Zeitpunkt hinaus schon gelieferten Kohlen selbst oder deren Wert verlangen kann.

Auszugehen ist hierbei davon, daß der Bergarbeiter, wenn er mit der unrechtmäßigen Abgabe die letzten Kohlen aus seinem Keller weggegeben hat, wegen des Eintritts der Wirkung der Ausschlußfrist keinen Anspruch mehr hat. Er bekommt also keine Kohlen mehr.

Hat er aber nur einen Teil der gerade erhaltenen Kohlen abgegeben, so kann sich ein Anspruch des Arbeitgebers auf Rückforde-

rung der bei dem Bergarbeiter verbliebenen Kohlen oder auf Ersatz von deren Wert nur auf § 812 BGB stützen.

Der Bergarbeiter hat das Eigentum an den Kohlen durch Leistung des Arbeitgebers und auf dessen Kosten erlangt. Dieser Eigentumserwerb erfolgte auch ohne Rechtsgrund; denn, da der Bergarbeiter nur Anspruch auf Kohlen bis zum Beginn der Ausschußfrist hat, hat der Arbeitgeber, wenn er über diesen Zeitpunkt hinaus dem Antrag des Bergarbeiters entsprechend Kohlen geliefert hat, eine Leistung zum Zwecke der Erfüllung einer Verbindlichkeit erbracht, die in Wirklichkeit nicht besteht. Der fehlende Rechtsgrund tritt noch deutlicher in Erscheinung, wenn die Verfallklausel wirksam geworden ist, ohne daß der Arbeitgeber davon zunächst Kenntnis erhalten hat. Beantragt der Bergarbeiter nunmehr Kohlen während der Ausschußzeit und erhält er sie auch geliefert, so ist klar, daß hier, abgesehen von Ansprüchen aus § 823 BGB²⁹⁹⁾, ein Anspruch aus § 812 Abs. I S. 1 BGB besteht. Dann aber kann es vom Beginn der Ausschußfrist an für die vorher empfangenen Kohlen nicht anders sein. Nach § 812 Abs. I S. 1 BGB ist demnach der Bergarbeiter zur Herausgabe, d. h. Rückübereignung der Kohlen verpflichtet. Können die Kohlen selbst nicht mehr herausgegeben werden, etwa, weil der Arbeitgeber erst lange nach Beginn der Ausschußfrist von ihr Kenntnis erlangt hat, so kann der Arbeitgeber Ersatz des Wertes der Kohlen verlangen, § 818 Abs. II BGB.

- 2) Der Wortlaut des § 70 MTV ergibt, daß neben der Verfallklausel andere Rechtsfolgen nicht ausgeschlossen sein sollen. Hierzu gehört im Zusammenhang mit 1) der Fall des Bergarbeiters, der, obwohl er weiß, daß er infolge der unrechtmäßigen Abgabe von Kohlen vom Bezuge für die Dauer von sechs Monaten ausge-

²⁹⁹⁾ vgl. S. 128

geschlossen ist, trotzdem während dieser Zeit Kohlen anfordert. Darin liegt ein Betrug gemäß § 263 StGB³⁰⁰⁾ mit der Folge, daß der Arbeitgeber nach § 823 Abs. II BGB in Verbindung mit § 263 StGB und § 249 BGB Ersatz des ihm daraus entstehenden Schadens verlangen kann.

- 3) Hat der Bergarbeiter Kohlen unrechtmäßig abgegeben und sich dadurch eines Betruges nach § 263 StGB schuldig gemacht, so kann der Arbeitgeber ihn fristlos entlassen, § 82 Abs. I Ziff. 2 ABG³⁰¹⁾. Die gleiche Möglichkeit besteht nach § 82 Abs. I Ziff. 3 ABG, wenn der Bergarbeiter Hausbrandkohlen wiederholt unrechtmäßig abgibt, ohne dadurch einen Betrug gegenüber dem Arbeitgeber zu begehen³⁰²⁾, da der Bergarbeiter dadurch beharrlich³⁰³⁾ die Erfüllung der ihm nach dem Arbeitsvertrag obliegenden Pflicht, Hausbrandkohlen nicht an nichtberechtigte Dritte abzugeben, verweigert. Schließlich kann eine fristlose Entlassung nach § 83 a ABG aus wichtigem Grunde erfolgen, wenn unter Berücksichtigung der subjektiven Verhältnisse des Arbeitgebers ihm bei verständiger und objektiver Würdigung des Falles die Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses nicht zugemutet werden kann³⁰⁴⁾.

300) vgl. S. 131 ff

301) BGG Dortmund, Nachrichtenblatt 1926 S. 23; Boldt, Glückauf 1956 S. 277; Bohn, S. 461

302) vgl. S. 138 ff

303) vgl. zum Begriff der Beharrlichkeit BAG AP Nr. 5 zu § 123 GewO mit zahlreichen Nachweisen

304) vgl. zum Begriff des wichtigen Grundes BAG AP Nr. 3 - 8 zu § 626 BGB und Nr. 1 zu § 133 b GewO; RGZ 58, 256; Boldt, ABG, § 83 a Anm. 2

VII. Strafbare Handlungen des Bergarbeiters im Zusammenhang mit der Ausübung des Bezugsrechts.

- 1) Für die Beurteilung strafbarer Handlungen, die Bergarbeiter hinsichtlich des Bezuges von Hausbrandkohlen begehen können, ist an der von Schumacher³⁰⁵⁾ getroffenen Unterscheidung des "bestimmungswidrigen Bezuges" von dem "bestimmungswidrigen Gebrauch nach erfolgtem Bezug" festzuhalten.
- a) Fordert der Bergarbeiter Kohlen an, obwohl er nach den tariflichen Bestimmungen keinen Anspruch darauf hat, so verstößt dieser Bezug gegen die Bestimmungen des MTV. Strafrechtlich kommt für einen solchen Sachverhalt der Tatbestand des Betruges nach § 263 StGB in Betracht.

Eine Täuschungshandlung wird regelmäßig darin zu sehen sein, daß der Bergarbeiter das Vorhandensein von Tatsachen angibt, die, wenn sie vorliegen würden, einen Anspruch des Bergarbeiters auf Deckung seines Eigenbedarfs an Hausbrandkohlen gegen den Arbeitgeber begründen würden.

Der Bergarbeiter kann beispielsweise seinen Arbeitgeber darüber täuschen, daß er verheiratet sei oder seiner Familie Unterhalt leiste. Er kann ihm auch vorspiegeln, er führe den Haushalt weiter³⁰⁶⁾. Die Täuschungshandlung des Bergarbeiters besteht dann darin, daß er den Arbeitgeber über das Vorhandensein von Voraussetzungen täuscht, die gegeben sein müssen, damit der Anspruch auf Hausbrandkohlen entsteht.

Zu den Anspruchsvoraussetzungen gehört auch bestehender Eigenbedarf. Eine ausdrückliche Erklärung des Bergarbei-

05) S. 48

06) § 61 Abs. 1 Buchst. c) MTV (Anlage 11)

ters, er habe Eigenbedarf, wird regelmäßig nicht verlangt. Er beantragt aber die Kohlen auf der Grundlage der tariflichen Regelung³⁰⁷⁾. Da jedoch die Kohlen dem Bergarbeiter nur zur Deckung seines eigenen Bedarfs gewährt werden und der Arbeitgeber zur Deckung anderen als des persönlichen Bedarfs nicht verpflichtet ist³⁰⁸⁾, bringt der Bergarbeiter mit seinem Antrag zum Ausdruck, Eigenbedarf in Höhe der angegebenen Menge zu haben. Hat er tatsächlich keinen Eigenbedarf, so spiegelt er mit seinem Antrag also ebenfalls das Vorliegen einer Voraussetzung für die Entstehung seines Anspruchs vor und begeht damit eine Täuschungshandlung³⁰⁹⁾. Das bedeutet, daß fehlender Eigenbedarf in jedem Fall zu einer Täuschungshandlung ausreicht. Wann der Bergarbeiter anspruchsbegründenden Eigenbedarf hat, richtet sich nach der zivilrechtlichen Auslegung dieses Begriffes³¹⁰⁾.

Da der Bergarbeiter mit seinem Antrag die Lieferung der Kohlen nach den Inhalt des Arbeitsvertrages gewordenen Bestimmungen des MTV verlangt, wonach die Abgabe von Kohlen an nichtbezugsberechtigte Dritte verboten ist, erklärt der Bergarbeiter weiter, daß er die Kohlen auch seinem Eigenbedarf zuführen wolle³¹¹⁾. Hat er diese Absicht jedoch nicht, so spiegelt er sie durch seinen Antrag vor³¹²⁾ und unterdrückt gleichzeitig seine Absicht, Kohlen an Dritte abzugeben. Als innerer Zustand ist diese Absicht des Bezugsberechtigten, die Kohlen seinem Eigenbedarf zuzuführen, eine Tatsache im Sinne des § 263 StGB und kann infolgedes-

307) vgl. BGH RdA 1952, 353; BGH NJW 52, 897; Schumacher, S. 53

308) OLG Hamm, Nachrichtenblatt 1926 S. 103

309) vgl. Höcker, ZfB 90, 203

310) vgl. S. 75 ff

311) AG Essen, Mitteilungen 1922 Nr. 27 S. 2; LG Bochum, Nachrichtenblatt 1929 S. 22; Schumacher, S. 50

312) a. A. AG Bochum in: Der Angestellte in Bergbau und Knappschaft 1928 S. 261 unter Verkennung des Gesichtspunktes des Eigenbedarfs

sen auch Gegenstand einer Behauptung sein³¹³⁾.

Wenn der an sich bezugsberechtigte Bergarbeiter die Kohlen bereits mit der Absicht anfordert, sie zu veräußern, so wird er in den meisten Fällen keinen Eigenbedarf haben, so daß zwei Täuschungshandlungen zusammentreffen. Stellt aber eine Kohlenanforderung bei fehlendem Eigenbedarf schon eine Täuschungshandlung dar, dann kann man in vielen Fällen vermeiden, daß die Entscheidung darüber, ob der Bergmann beim Bezug von Hausbrandkohlen einen Betrug begangen hat, allein von seiner Absicht im Zeitpunkt der Antragstellung abhängt³¹⁴⁾. Bei fehlendem Eigenbedarf kommt es dann auf seine Absicht bei Antragstellung, die Kohlen zu veräußern oder nicht, überhaupt nicht an. Sie ist nur in den wahrscheinlich seltenen Fällen noch von Bedeutung, wenn der Bergarbeiter tatsächlich Eigenbedarf hat, aber lieber in der kalten Wohnung lebt und die Kohlen veräußert. Hierbei sind auch Fälle der folgenden Art denkbar: Ein Bergarbeiter hat noch 10 Ztr. Kohlen, fordert 30 Ztr. Kohlen an und verkauft dann 10 Ztr. Vorausgesetzt, er hätte nur 20 Ztr. angefordert und damit seinen in naher Zukunft vorausschbaren Eigenbedarf gedeckt (was sich naturgemäß aus den Umständen ergeben muß), so hatte er in Höhe von 10 Ztr. keinen Eigenbedarf, also auch keinen Anspruch. Daher hat er in diesem Fall insoweit eine Täuschungshandlung begangen, so daß es nicht mehr darauf ankommt, ob er etwa im Zeitpunkt der Antragstellung auch noch die Absicht hatte, die Kohlen selbst zu verbrauchen.

Zu den Voraussetzungen des Anspruchs auf Hausbrandkohlen

313) RGSt 24, 405; 55, 131; Schönke, § 263 Anm. IV 1; Schumacher, S. 50

314) vgl. hierzu die Anmerkung von Bockelmann zu BGH NJW 52, 897

gehört schließlich noch das negative Erfordernis, daß nicht die Verfallklausel wirksam geworden ist. Auch das Vorhandensein dieses Erfordernisses erklärt der Bergarbeiter mit seinem Antrag, denn es gehört nach den tariflichen Bestimmungen ebenfalls zum Inhalt des Antrages. Gibt er den Eintritt der Verfallklausel nicht an, so stellt sein Verhalten ein Unterlassen dar. Die Rechtspflicht, den Eintritt der Verfallklausel zu offenbaren, hatte er aber aufgrund seiner allgemeinen Treupflicht seinem Arbeitgeber gegenüber³¹⁵⁾. Im allgemeinen ist nämlich der Arbeitnehmer verpflichtet, alles zu unterlassen, was das Betriebsvermögen des Arbeitgebers benachteiligt, und hat drohende Schäden von diesem abzuwenden³¹⁶⁾. Der Bergarbeiter begeht also auch dann eine Täuschungshandlung, wenn er bei Antragsstellung die Veräußerung bezogener Kohlen unerwähnt läßt.

Fordert der Bergarbeiter dagegen aufgrund falscher Berechnung seines Bedarfs Hausbrandkohlen an, so fehlt es am Vorsatz. Dieser Fall dürfte allerdings höchst selten eintreten. Man muß doch davon ausgehen, daß der Bergmann über einen längeren Zeitraum als sechs Monate nicht disponieren kann, weil er nur für diese Zeit Kohlen im voraus erhält. Insbesondere dann, wenn er schon längere Zeit hindurch verbilligte Hausbrandkohlen bezieht, wird er genau wissen, wieviel Kohlen er für den genannten Zeitraum benötigt. Hinzu kommt, daß die Keller der heutigen Wohnhäuser normalerweise nicht so groß sind, als daß sie mehr als 30 - 40 Ztr. Kohlen auf einmal aufnehmen könnten. Eine falsche Berechnung des Bedarfs wird daher einen Ausnahmefall darstellen.

315) vgl. BGH NJW 52, 897

316) Urteil des BGH vom 14. 2. 1952 -4 StR 361/51-

Nicht an der Kausalität zwischen Irrtumserregung und Vermögensverfügung³¹⁷⁾ sondern an dem Schaden fehlt es, wenn der Bergarbeiter Kohlen anfordert, um damit Kohlen zurückzugeben, die er sich wegen der vom Arbeitgeber zu vertretenden Nichtlieferung von einem Dritten hat leihen müssen, den Arbeitgeber aber über den wahren Sachverhalt nicht unterrichtet. Es kommt für die strafrechtliche Betrachtung dieses Sachverhalts nicht darauf an, ob der Arbeitgeber diese oder eine gleiche Vermögensverfügung auch dann getroffen hätte, wenn ihm der wahre Sachverhalt bekannt gewesen wäre. Maßgebend ist allein, daß er diese Vermögensverfügung aufgrund des in ihm hervorgerufenen Irrtums getroffen hat. Am Schaden aber fehlt es deswegen, weil der Arbeitgeber auch bei Kenntnis der Tatsache aus den dargelegten Gründen³¹⁸⁾ hätte Kohlen liefern müssen.

In allen diesen Fällen wird in dem Arbeitgeber oder dem ihn bei der Verwaltung der Hausbrandkohlen vertretenden Angestellten der Irrtum erregt, der antragstellende Bergarbeiter habe einen Anspruch auf Lieferung von Hausbrandkohlen. Nur dann, wenn ein Eigenbedarf des Bergarbeiters tatsächlich gegeben ist, er aber beabsichtigt, die Kohlen oder einen Teil davon an einen nichtbezugsberechtigten Dritten abzugeben, besteht der Irrtum des Arbeitgebers bzw. dessen Angestellten darin, der Bergarbeiter wolle die Kohlen seinem eigenen Bedarf zuführen³¹⁹⁾. Aufgrund der tariflichen Bestimmungen hat der Arbeitgeber oder sein Angestellter auch eine bestimmte Vorstellung von dem Inhalt des von dem Bergarbeiter gestellten Antrages. Diese Vorstellung aber ist letztlich entscheidend für die Leistung.

317) so Schumacher, S. 53

318) vgl. S. 77 ff

319) vgl. BGHSt, RdA 1952 S. 353; BGHSt NJW 52, 897; Schumacher, S. 52

Nur wenn der Arbeitgeber oder sein Angestellter positiv wissen, daß der Bergarbeiter die Kohlen veräußern will, könnte und müßte er ihm die Lieferung verweigern³²⁰⁾. Daher kommt es nicht darauf an, ob man die Erregung eines Irrtums verneint oder bejaht, wenn derjenige, der getäuscht werden soll, sich überhaupt keine Vorstellung macht³²¹⁾.

Die Vermögensverfügung, die der Arbeitgeber infolge dieses Irrtums trifft, ist die Auslieferung der beantragten Kohlen an den Antragsteller, die er bei Kenntnis des Sachverhalts oder der Absicht des Bergarbeiters nicht geliefert hätte³²²⁾.

Durch die Lieferung entsteht dem Arbeitgeber dann ein Vermögensschaden, wenn er dem Bergarbeiter verbilligte Kohlen liefert, auf die dieser keinen Anspruch hat, weil er die erforderlichen Voraussetzungen nicht erfüllt³²³⁾. Da der Arbeitgeber also zu keiner Leistung verpflichtet ist³²⁴⁾, wird er durch die Leistung auch von keiner Verbindlichkeit frei. Er hätte, wenn die Kohlen bei ihm verblieben wären, durch Verkauf zum erheblich höheren Landabsatzpreis einen Gewinn erzielen können³²⁵⁾. In dem Unterschied zwischen dem vom Bergarbeiter gezahlten Preis von 0,40 DM je Zentner Kohlen und dem Landabsatzpreis³²⁶⁾ für die gleiche Men-

320) vgl. OLG Hamm, Mitteilungen 1922 Nr. 29 S. 1

321) BGHSt NJW 52, 897; Schöнке, § 263 Anm. V 2; Kohlrausch- Lange, § 263 Anm. III; Schumacher, S. 52

322) vgl. OLG Hamm, Nachrichtenblatt 1926 S. 104; LG Bochum, Nachrichtenblatt 1929 S. 22

323) so auch BGH NJW 52, 897; a. A. Bockelmann in Anm. zu diesem Urteil, der jedoch verkennt, daß die Zeche keine Lieferpflicht ohne Eigenbedarf hat, davon dann also auch nicht frei werden kann

324) Schumacher, RdA 1953, 99; AG Essen, Mitteilungen 1922 Nr. 27 S. 2

325) AG Essen, Mitteilungen 1922 Nr. 27 S. 2

326) vgl. S. 93 ff

ge besteht also der Schaden des Arbeitgebers³²⁷⁾.

Ein Vermögensschaden des Arbeitgebers entsteht außer im Falle des verheimlichten Bezugs zur Rückgabe geliehener Kohlen auch dann nicht, wenn der Bergarbeiter die ohne Eigenbedarf oder in Veräußerungsabsicht angeforderten Kohlen schließlich doch selbst verbraucht. Es würde dem Sinn des Verbots der Abgabe von Kohlen an Dritte und dem Begriff des Eigenbedarfs nicht entsprechen, wollte man einen Vermögensschaden schon dann bejahen, wenn Kohlen ohne Anspruch bezogen werden, ohne Rücksicht darauf, wie sie dann verwendet werden. Dadurch wird doch der Eigenbedarf des Bergarbeiters gedeckt und der Arbeitgeber von seiner Verpflichtung frei. In diesem Falle bleibt aufgrund der zu diesem Zeitpunkt bereits verwirklichten Tatbestandsmerkmale des Betruges³²⁸⁾ nur ein versuchter Betrug nach den §§ 263, 43 StGB übrig. Da der Bergarbeiter jedoch dann noch nicht alle auch seiner Meinung nach zur Vollendung erforderlichen Schritte getan hat, handelt es sich um einen nicht vollendeten Versuch. Der in dem Selbstverbrauch der Kohlen liegende Rücktritt wirkt nach § 41 Ziff. 1 StGB strafbefreiend³²⁹⁾.

Subjektiv hat der Bergarbeiter, der weiß, daß er bezugsberechtigt nur ist, wenn er die tarifvertraglichen Voraussetzungen erfüllt, im Falle des bestimmungswidrigen Bezugs die Absicht, sich oder einem Dritten (dem Nichtbezugsberechtigten) einen Vermögensvorteil zu verschaffen, der

327) vgl. OLG Hamm, Nachrichtenblatt 1926 S. 104; Mitteilungen 1922 Nr. 14 S. 2; LG Bochum, Nachrichtenblatt 1929 S. 22; AG Gelsenkirchen, Mitteilungen 1922 Nr. 27 S. 2; OLG Hamm, Mitteilungen 1922 Nr. 29 S. 2; vgl. auch AG Bochum in ZfB 82/83, 429

328) RGSt 70, 157

329) Schumacher, S. 60

rechtswidrig ist. Für die Rechtswidrigkeit der Absicht genügt der bedingte Vorsatz^{330) 331)}.

Ein neueres Urteil des Oberlandesgerichts Hamm³³²⁾ macht die Bestrafung eines Bergarbeiters, der Kohlen an einen Nichtberechtigten veräußert hat, davon abhängig, wie die Einhaltung der tarifvertraglichen Bestimmungen gesichert ist. Es verlangt dafür Kontrollen durch die Zeche. Zur Begründung nimmt das Oberlandesgericht Hamm Bezug auf eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Celle vom 12. Mai 1954³³³⁾. Abgesehen davon, daß für das Gebiet des Oberlandesgerichts Celle nicht der Tarifvertrag für die Arbeiter des rheinisch-westfälischen Steinkohlenreviers, sondern der Niedersachsens gilt, hatten offenbar die Bergarbeiter Niedersachsens zur Zeit dieser Entscheidung einen Anspruch auf eine bestimmte Kohlenmenge. Schon deswegen eignete sich dieses Urteil für die Beurteilung eines Falles in Nordrhein-Westfalen nicht. Außerdem hat aber das Oberlandesgericht Hamm auf einen Fall nach dem Jahre 1953 den Tarifvertrag für die Arbeiter des Ruhrreviers vom 30. Mai 1932 und nicht den zur Tatzeit gültigen MTV vom 1. Mai 1953 angewendet. Schließlich hätte es einer Heranziehung der Argumentation des BGH³³⁴⁾ darüber, daß seit 1949 die Bezugsberechtigung wieder nur zur Deckung des eigenen Bedarfs ausgeübt werden dürfe, nach dem Wortlaut des MTV überhaupt nicht mehr bedurft; denn aus dem Wortlaut des MTV

330) vgl. Schumacher, S. 63

331) Wegen weiterer Einzelheiten der strafrechtlichen Beurteilung, insbesondere hinsichtlich der Veräußerung der Kohlen an Nichtberechtigte und derjenigen Verstöße, die sich nicht gegen das Vermögen des Arbeitgebers richten, darf auf die ausführliche Darstellung von Schumacher verwiesen werden.

332) JMB1 NW 1957, 82 vom 26.2.1957 - 1 Ss 152/57 -

333) GoldtArch 1955, 155

334) BGH NJW 52, 897

geht doch klar und eindeutig hervor, daß der Bezug von Hausbrandkohlen ausschließlich zur Deckung des Eigenbedarfs des Bergmanns erfolgen darf. Also setzt der Bezug von Hausbrandkohlen im Bereich des Manteltarifvertrages für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier stets als Inhalt der Erklärung voraus, der Bergmann benötige die Kohlen für seinen eigenen Bedarf und werde sie daher auch nicht an Dritte abgeben. Demnach kommt es nicht mehr darauf an, wie die Einhaltung der Tarifbestimmungen gesichert ist; denn eine Täuschungshandlung ist ohne weiteres in dem Anfordern der Kohlen bei fehlendem Eigenbedarf zu sehen. Auch die Bezugnahme auf die Anmerkung von Bockelmann zu der zitierten Entscheidung des BGH ist verfehlt, weil Bockelmann selbst darin zugibt, die Bestimmungen des MTV nicht zu kennen.

- b) Anders sind die strafrechtlichen Folgen, wenn der Bergarbeiter, der Eigenbedarf hat, Kohlen bezieht, um damit den Eigenbedarf zu decken, sie aber dann doch ganz oder teilweise an nicht bezugsberechtigte Dritte abgibt (bestimmungswidriger Gebrauch), diesen Beschluß also erst nach dem Bezug der Hausbrandkohlen faßt.

Eine Unterschlagung im Sinne des § 246 StGB ist nicht gegeben. Mit Ablieferung der Kohle an den Bergarbeiter geht sie in sein Eigentum über³³⁵⁾, ist also für ihn keine fremde Sache mehr.

Es liegt aber auch keine Untreue gemäß § 266 StGB vor.

Der Mißbrauchstatbestand dieser Bestimmung setzt eine Be-

335) vgl. S. 89

fugnis, über fremdes Vermögen zu verfügen oder einen anderen zu verpflichten, also eine gewisse Vertretungsbefugnis voraus³³⁶⁾. Eine solche Vertretungsmacht hat jedoch ein Bergarbeiter nicht.

Für den Treubruchstatbestand wird verlangt, daß die Wahrnehmung fremder Vermögensinteressen den Hauptgegenstand der bestehenden Rechtsbeziehungen bildet³³⁷⁾. Eine solche Pflicht, Vermögensinteressen des Arbeitgebers wahrzunehmen, folgt für den Bergarbeiter nicht schon daraus, daß er in seinem Dienstverhältnis mit Eigentum des Arbeitgebers umzugehen oder sonst Handlungen vorzunehmen hat, die dessen Vermögen berühren. Diese Pflicht muß vielmehr der wesentliche Gegenstand des Arbeitsvertrages sein³³⁸⁾, dem Bergarbeiter also eine gewisse Selbständigkeit eingeräumt sein³³⁹⁾. Zwar ist jeder Arbeitnehmer aus dem im Arbeitsrecht herrschenden Grundsatz gegenseitiger Treupflicht gehalten, im Rahmen seiner Tätigkeit die Interessen seines Arbeitgebers zu wahren. Die Verletzung dieser Pflicht ist aber für sich allein noch nicht als Untreue zu werten³⁴⁰⁾.

Hinzu kommt noch, daß der Bergarbeiter, wenn er die bereits erhaltenen Kohlen abgibt, nicht über das Vermögen seines Arbeitgebers, sondern, da die Kohlen in sein Eigentum übergegangen sind, über sein eigenes Vermögen verfügt.

Schließlich liegt auch in der Abgabe der erhaltenen Kohlen selbst kein Betrug gemäß § 263 StGB. Wenn der Bergarbeiter die Kohlen anfordert, um seinen eigenen tatsächlich vor-

336) Kohlrausch-Lange, § 266 Anm. II; Schönke, § 266 Anm. II; Leipziger Kommentar, § 266 Anm. II 1

337) vgl. BGHSt 1, 189

338) BGHSt 4, 170

339) BGHSt 3, 289, 293 m. Nachw.

340) BGHSt 5, 187

handenen Bedarf zu decken, so fehlt es schon an einer Täuschungshandlung. Sein später gefaßter Entschluß, die Kohlen oder einen Teil davon an einen nichtbezugsberechtigten Dritten abzugeben, ändert an diesem Ergebnis nichts.

Im Rahmen des bestimmungswidrigen Gebrauchs taucht jedoch noch die Frage auf, ob der Bergmann sich strafbar macht, der nach Abgabe von Kohlen an nichtbezugsberechtigte Dritte vom Arbeitgeber darüber befragt, diese Abgabe ableugnet, wenn der Arbeitgeber von der Abgabe durch seine Kontrolleure usw. nichts erfahren hat. Es wäre auch hierbei an einen Betrug zu denken, auch wenn der Bergarbeiter noch keine neuen Kohlen angefordert hat.

Die von § 263 StGB verlangte Täuschungshandlung wäre in jedem Fall darin zu sehen, daß der Bergarbeiter mit einer solchen Erklärung die ordnungsgemäße Verwendung der Kohlen behauptet, also eine bewußt unwahre Behauptung über eine Tatsache aufstellt. Damit ist das Tatbestandsmerkmal des Vorspiegels erfüllt ³⁴¹⁾.

Der aufgrund dieses Vorspiegels des Bergarbeiters beim Arbeitgeber entstehende Irrtum kann je nach der Sachlage verschieden sein. Hat der Arbeitgeber den Bergarbeiter beispielsweise gefragt, ohne daß dieser Kohlen angefordert hat, so liegt der Irrtum des Arbeitgebers darin, daß er glaubt, der Bergarbeiter habe die Kohlen ordnungsgemäß verwendet, wobei es gleichgültig ist, ob er sich schon vorher in diesem Irrtum befunden hat oder ob der Bergarbeiter den Irrtum erst erregt hat.

Die Vermögensverfügung, die der Arbeitgeber infolge dieses

341) Kohlrausch-Lange, § 263 Anm. II 2; Schönke, § 263 Anm. IV 2; Schwarz, § 263 Anm. 2

Irrtums trifft, ist, daß er es unterläßt, die in diesem Fall gegebenen Ansprüche gegen den Bergarbeiter geltend zu machen³⁴²⁾. Die unmittelbare Folge dieser Vermögensverfügung muß ein Vermögensschaden sein, der in der Regel darin liegt, daß der Arbeitgeber die aufgrund des Beginns der Ausschußfrist zuviel gelieferten Kohlen oder deren Wert nicht erhält. Damit ist der Betrug im Sinne des § 263 StGB vollendet.

An dem erforderlichen Kausalzusammenhang zwischen den Tatbestandsmerkmalen der Täuschung und der Vermögensverfügung wird es dann fehlen, wenn der Arbeitgeber auch ohne den Irrtum keinen Anspruch geltend gemacht hätte, etwa weil die abgegebene Kohlenmenge zu geringfügig war. Es bleibt dann nur ein versuchter Betrug, §§ 263, 43 StGB übrig.

Ein Betrugsversuch liegt auch dann vor, wenn der Bergarbeiter den Arbeitgeber über die Verwendung der gelieferten Hausbrandkohlen täuscht, dieser aber nicht darüber irrt, weil er den wahren Sachverhalt schon kennt.

- 2) Bei der Abgabe von Hausbrandkohlen durch Bergarbeiter an Nichtberechtigte werden insbesondere in Zeiten der Kohlenbewirtschaftung oder bei allgemeinem Kohlenmangel auch Verstöße gegen die §§ 2 und 2 a des noch bis zum 31. Dezember 1962 geltenden Wirtschaftsstrafgesetzes vom 9. Juli 1954 gegeben sein.

Nach § 2 WiStG werden schuldhafte Verstöße gegen Rechtsvorschriften oder schriftliche Verfügungen bestraft, die Preise

342) vgl. RGSt 65, 100; 76, 173; RG HRR 1934 Nr. 1383; Schönke, § 263 Anm. VI 2; Schwarz, § 263 Anm. 5

betreffen.

Derartige Rechtsvorschriften über Steinkohlenpreise können sowohl von der Hohen Behörde aufgrund des Art. 62 des Montan-Union-Vertrages vom 5. März 1953, der gemäß Gesetz vom 29. April 1952³⁴³⁾ geltendes deutsches Recht geworden ist, als auch durch die Bundesregierung³⁴⁴⁾ und die Preisbildungsstellen der Länder erlassen werden. Die Rechtsvorschriften der Hohen Behörde betreffen jedoch nur Preise für den Verkauf durch Unternehmen des Kohlenbergbaus auf dem gemeinsamen Markt³⁴⁵⁾.

Der deutsche Gesetzgeber hat aber darüber hinaus die Preise für Rohbraunkohle, Braunkohlenstaub, Brikettabrieb, Trockenbraunkohle, oberbayerische Pechkohle und seit dem 1. Mai 1957 auch für Gaskoks freigegeben. Schließlich sind seit dem 1. Mai 1958 auch in den Stufen des Einfuhrhandels und des Kohlen-großhandels Preisvorschriften nicht mehr anzuwenden. Eine Ausnahme besteht hier nur bezüglich der Braunkohlenbriketts. Im übrigen gelten die deutschen Preisvorschriften für Kohle weiter³⁴⁶⁾.

Der Preisbindung gemäß § 1 Ziff. 2 der Preisfreigabe-Anordnung vom 25. Juni 1948³⁴⁷⁾ unterliegen auf dem Gebiet des gemeinsamen Marktes noch die Einzelhandelsabgabepreise für Steinkohle, Steinkohlenkoks, Steinkohlenbriketts, Braunkohlenbriketts sowie Braunkohlenschwelkoks. Die Einzelhandelsabgabepreise können von den Preisbildungsstellen der Länder - in einigen Ländern von der Regierung - als Höchstpreise fest-

343) BGBl 1952 II 445

344) vgl. VO PR 1/56 vom 18. 1. 1956 -BA Nr. 17 vom 25. 1. 1956-

345) Zipfel, Vorb. z. 5. Teil, Kohle

346) Zipfel, aaO

347) Zipfel, 1. Teil Nr. 3

gesetzt werden. Überschreitungen dieser Preise sind Preisverstöße im Sinne des § 2 WiStG³⁴⁸⁾.

In Nordrhein-Westfalen ist durch die Verordnung NW Pr 1/58³⁴⁹⁾ vom 6. Januar 1958 die Errechnung der Kleinverkaufs-Höchstpreise des Kohleneinzelhandels für Steinkohle, Steinkohlenkoks, Steinkohlenbriketts und Braunkohlenbriketts festgelegt. Zuwiderhandlungen gegen diese Höchstpreisbestimmungen werden gemäß § 10 dieser Verordnung nach § 2 WiStG bestraft.

Überschreitet demnach ein Bergmann, der seine Kohlen nicht an Wiederverkäufer sondern an Verbraucher verkauft, die für den Kohleneinzelhandel gesetzlich festgelegten Höchstpreise, so verstößt er gegen § 2 WiStG.

Dagegen wird durch § 2 a WiStG jede vorsätzliche Preiserhöhung bestraft, die infolge Ausnutzung einer wirtschaftlichen Machtstellung oder einer Mangellage unangemessen hoch ist.

§ 2 a Wi StG richtet sich gegen Störungen einer marktwirtschaftlich angemessenen Preisbildung. Die Angemessenheit eines Preises soll erst dann untersucht werden, wenn eine Marktstörung vorliegt, die eine Preisbildung nach den Grundsätzen der sozialen Marktwirtschaft verhindert³⁵⁰⁾. Diese Marktstörungen sind in § 2 a WiStG erschöpfend aufgezählt³⁵¹⁾.

Täter im Sinne des § 2 a WiStG kann sein, wer sich befugt oder unbefugt in einem Beruf oder Gewerbe betätigt. Veräußert ein Bergarbeiter Kohlen, so wird er nicht in seinem Beruf tätig. Hat er aber dabei die Absicht, sich aus dem Ver-

348) Zipfel, aaO

349) GVBl NW 1958 S. 19

350) Zipfel, Einf. IV 2

351) Zipfel, aaO

kauf seiner Hausbrandkohlen eine ständige Einnahmequelle zu schaffen, so handelt er gewerbsmäßig. Gewerbsmäßig handeln bedeutet aber, in Ausübung eines Gewerbes handeln³⁵²⁾. Hat der Bergmann, wie regelmäßig anzunehmen sein wird, zum Betrieb dieses Gewerbes keine Erlaubnis, so betätigt er sich in diesem Gewerbe unbefugt. Demnach trifft § 2 a WiStG den Bergmann nicht, der nicht die Absicht hat, aus dem Verkauf seiner Hausbrandkohlen einen ständigen Gewinn zu erzielen.

Problematisch war von jeher, wann das Entgelt unangemessen hoch ist³⁵³⁾. Auch § 2 a WiStG sagt nicht, welcher Preis angemessen ist. Nach dem Sinn des Gesetzes kann es nur der bei einem wirksamen und freien Wettbewerb erzielbare Preis, also der echte Marktpreis, sein³⁵⁴⁾.

Die Anwendung des § 2 a WiStG wird dadurch eingeschränkt, daß zur Strafverfolgung der Antrag der fachlich zuständigen obersten Verwaltungsbehörde erforderlich ist, § 2 a Abs. II WiStG.

52) KG DRZ 47, 270; Drost-Erbs, § 8 Anm. IV; vgl. auch Erbs, Anm. 2 zu § 8 WiStG 1952 und Anm. 2 zu § 2 a WiStG 1954

53) vgl. Schumacher, S. 104

54) Zipfel, aaO; vgl. auch die amtliche Begründung zu dem Gesetz zur Änderung des WiStG 1954 vom 19. 12. 1956, BGBl I 924

VIII. Kritik und Vorschlag

Die vorliegende Darstellung des Hausbrandkohlenbezugsrechts der Bergarbeiter hat gezeigt, welche Mängel der Manteltarifvertrag insoweit noch enthält. Die Notwendigkeit, mangels ausdrücklicher Bestimmung die einzelnen Vorschriften auslegen und in Einzelfällen sogar ergänzen zu müssen, kann leicht Anlaß zu Streitigkeiten zwischen den Parteien des Arbeitsvertrages werden. Es erscheint daher ratsam, zum Zwecke der Klarstellung der bestehenden Rechtsbeziehungen bei einem neuen Manteltarifvertrag eine möglichst klare und eindeutige Formulierung zu verwenden. Für jeden der Partner eines Arbeitsvertrages müßte sich unzweifelhaft und ohne das Erfordernis juristischer Auslegung ergeben, wann ein Bezugsrecht besteht. Das soll aber wiederum nicht heißen, daß allgemein gültige und auch bekannte Begriffe in dem Manteltarifvertrag nun noch besonders definiert werden sollen. Es kommt nur darauf an, daß diejenigen Merkmale des Bezugsrechts genau bestimmt werden, bei denen dies, wie die vorliegende Darstellung gezeigt hat, unbedingt erforderlich ist. So käme beispielsweise für § 61 MTV folgender Wortlaut in Betracht:

1) "Bezugsberechtigt sind:

- a) verheiratete Arbeiter, die ihrer Familie gesetzlich mit Naturalien zum Unterhalt verpflichtet sind oder die mit dieser Familie einen gemeinsamen Haushalt führen,
- b) verwitwete, getrenntlebende oder geschiedene Arbeiter, die ihren Haushalt weiterführen oder mit ihren Kindern einen gemeinsamen Haushalt führen oder ihre Kinder oder ihre gesetzlich unterhaltsberechtigten getrenntlebende bzw. geschiedene Ehefrau unterhalten, sofern diese

Personen Anspruch auf Naturalunterhalt haben,

c) kinderlose verwitwete, getrenntlebende oder geschiedene Arbeiter nur, wenn sie ihren Haushalt weiterführen,

d) unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie sind.

2) Die angemessene Erfüllung der Unterhaltspflicht muß jeweils nachgewiesen werden.

Mit dieser Formulierung wäre für alle Beteiligten, aber auch für die Gerichte, klargestellt, daß nur der Naturalunterhalt, nicht aber jeder Unterhalt den Bergmann zum Bezuge von Hausbrandkohlen berechtigt, und es könnten dadurch die häufigen Fehlentscheidungen, die regelmäßig darauf beruhen, daß die Gerichte den Begriff "Unterhalt" in der nach dem BGB gültigen Form anwenden, vermieden werden.

Wünschenswert wäre auch, daß der automatische Ausschluß vom Bezuge der Hausbrandkohlen betont wird. § 70 MTV könnte dann lauten:

"Ihre unentgeltliche oder entgeltliche Abgabe bewirkt den sofortigen Ausschluß vom Bezuge von Hausbrandkohlen für die Dauer von sechs Monaten."

Strafrechtlich bleibt unbefriedigend, daß die Veräußerung zur Deckung des Eigenbedarfs bezogener Kohlen unter kein Strafgesetz subsummiert werden kann. Sofern der Gesetzgeber hierfür keinen neuen Tatbestand schafft, bleibt nur die Möglichkeit, die Bergarbeiter bei der Anforderung von Kohlen versichern zu lassen, daß sie die aufgrund der vorherigen Anforderung erhaltenen Kohlen selbst verbraucht haben, mit der Folge, daß die Bergarbeiter sich nach § 263 StGB strafbar machen, wenn ihre Erklärung nicht den Tatsachen entspricht.

Auszug aus dem

Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier

vom 25. Oktober 1919.

§ 8

Lieferung von Hausbrandkohlen.

Die verheirateten Arbeiter erhalten ausschließlich für den eigenen Bedarf jährlich bis zu 120 Zentner Hausbrandkohlen zum Preise von 0,50 Mk. je Zentner ab Zeche und zwar etwa zwei Drittel der Menge in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis 1. April.

Entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe der Hausbrandkohlen hat den Ausschluß des Bezugsrechts auf Hausbrandkohlen zu ermäßigten Preisen für die Dauer von 6 Monaten zur Folge.

Wenn unverheiratete Arbeiter alleinige Ernährer ihrer Familie sind und diese nicht schon von anderer Seite her Hausbrandkohlen zu ermäßigten Preisen geliefert erhält, sind sie den Verheirateten gleichzustellen.

Protokollarische Erklärungen zum Tarifvertrag und zur Lohnordnung
für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier vom 25. 10. 1919

Zu § 8:

Die Bestimmung, daß nur alleinige Ernährer einer Familie Anspruch auf Hausbrandkohlen haben, soll loyal ausgelegt werden. Bei mehreren im Bergbau tätigen Familienmitgliedern, welche zusammen als Ernährer der Familie in Betracht kommen, soll das älteste Mitglied allein bezugsberechtigt sein.

Auszug aus dem
Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier
vom 2. Februar 1920.

§ 8

Lieferung von Hausbrandkohlen.

Die verheirateten Arbeiter erhalten ausschließlich für den eigenen Bedarf jährlich bis zu 120 Zentner Hausbrandkohlen zum Preise von 0,50 Mk. je Zentner ab Zeche und zwar etwa zwei Drittel der Menge in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis 1. April.

Entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe der Hausbrandkohlen hat den Ausschluß des Bezugsrechts auf Hausbrandkohlen zu ermäßigten Preisen für die Dauer von 6 Monaten zur Folge.

Wenn unverheiratete Arbeiter alleinige Ernährer ihrer Familie sind und diese nicht schon von anderer Seite her Hausbrandkohlen zu ermäßigten Preisen geliefert erhält, sind sie den Verheirateten gleichzustellen.

Protokollarische Erklärungen zum Tarifvertrag und zur Lohnordnung
für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier vom 2. 2. 1920

Zu § 8:

Die Bestimmung, daß nur alleinige Ernährer einer Familie Anspruch auf Hausbrandkohlen haben, soll loyal ausgelegt werden. Bei mehreren im Bergbau tätigen Familienmitgliedern, welche zusammen als Ernährer der Familie in Betracht kommen, soll das älteste Mitglied allein bezugsberechtigt sein.

Witwer und geschiedene Ehemänner, die ihren eigenen Haushalt weiterführen, erhalten die Hausbrandkohlen für den eigenen Bedarf weiter.

Auszug aus dem
Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier
vom 21. Mai 1920.

§ 8

Lieferung von Hausbrandkohlen.

Die verheirateten Arbeiter erhalten ausschließlich für den eigenen Bedarf jährlich bis zu 120 Zentner Hausbrandkohlen zum Preise von 0,50 Mk. je Zentner ab Zeche und zwar etwa zwei Drittel der Menge in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis 1. April.

Entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe der Hausbrandkohlen hat den Ausschluß des Bezugsrechts auf Hausbrandkohlen zu ermäßigten Preisen für die Dauer von 6 Monaten zur Folge.

Wenn unverheiratete Arbeiter alleinige Ernährer ihrer Familie sind und diese nicht schon von anderer Seite her Hausbrandkohlen zu ermäßigten Preisen geliefert erhält, sind sie den Verheirateten gleichzustellen.

Protokollarische Erklärungen zum Tarifvertrag und zur Lohnordnung
für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier vom 21. 5. 1920

Zu § 8:

Die Bestimmung, daß nur alleinige Ernährer einer Familie Anspruch auf Hausbrandkohlen haben, soll loyal ausgelegt werden. Bei mehreren im Bergbau tätigen Familienmitgliedern, welche zusammen als Ernährer der Familie in Betracht kommen, soll das älteste Mitglied allein bezugsberechtigt sein.

Witwer und geschiedene Ehemänner, die ihren eigenen Haushalt weiterführen, erhalten die Hausbrandkohlen für den eigenen Bedarf weiter.

Auszug aus dem

Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier.

Gültig vom 1. August 1922 ab.

§ 5

Löhne

7. Neben den unter 1 und 2 bezeichneten Löhnen sind folgende Soziallöhne zu zahlen an:

a) Verheiratete:

- I. Ein Kindergeld in tariflicher Höhe für jedes eheliche Kind, für Stief- und Adoptivkinder, für leibliche voreheliche Kinder eines der Ehegatten, soweit sie in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind und anderweitiger Unterhalt nicht gewährt wird, unter 14 Jahren, jedoch bis zu 15 Jahren, solange Erwerbsunfähigkeit oder Fortdauer des Schulbesuchs nachgewiesen wird.
- II. Ein Hausstandsgeld in tariflicher Höhe, sofern diese entweder mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt führen oder sie nachweislich unterhalten.

b) Unverheiratete, sofern sie Haupternährer ihrer Familie sind:

- I. Ein Kindergeld (Geschwistergeld) sinngemäß nach den Bestimmungen zu Ziffer 7 a I.
- II. Ein Hausstandsgeld in tariflicher Höhe, wenn sie mit den zu unterhaltenden Angehörigen (Großeltern, Eltern, leiblichen Geschwistern oder Stiefgeschwistern) einen gemeinsamen Haushalt führen.

c) Witwer und Geschiedene sind den Verheirateten gleichzustellen, wenn und soweit die Voraussetzungen zu a I und II erfüllt sind.

Protokollarische Erklärungen.Zu Ziffer 7 b:

Als Haupternährer einer Familie soll ein lediger Arbeiter, der auf Grund gesetzlicher oder moralischer Unterhaltspflicht mit Großeltern, Eltern, leiblichen Geschwistern oder Stiefgeschwistern einen gemeinsamen Haushalt führt, dann gelten, wenn bei einer Verteilung des Gesamteinkommens seiner ledigen erwerbsfähigen Geschwister und der übrigen Mitglieder seiner Familie auf die einzelne Person durchschnittlich je Arbeitstag nicht mehr als 15 % des höchsten Zimmerhauer-Tarifschichtlohnes entfallen. Auch bei mehr als 15 % ist die Eigenschaft als Haupternährer dann gegeben, wenn das bezeichnete Gesamteinkommen weniger als 30 % des höchsten Zimmerhauer-Tariflohnes beträgt. Dagegen ist die Eigenschaft als Haupternährer nicht mehr gegeben, wenn das bezeichnete Gesamteinkommen 75 % des gleichen Lohnsatzes übersteigt.

§ 8Lieferung von Hausbrandkohlen.

1. Die in Ziffer 2 aufgeführten Arbeiter erhalten für ihren eigenen Bedarf bis zu 100 Zentner Hausbrandkohlen jährlich zum Preise von 0,50 Mk. für den Zentner ab Zeche. Bei mehr als vier Haushaltsangehörigen erhöht sich diese Höchstzahl, gleichfalls für den eigenen Bedarf, bis zu 110 Zentnern, bei mehr als sieben Haushaltsangehörigen unter der gleichen Voraussetzung bis zu 120 Zentnern.

2. Bezugsberechtigt sind verheiratete Arbeiter, Witwer und Geschiedene sowie unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie sind, nach Maßgabe der Bestimmungen über die sozialen Zulagen (vgl. § 5 Ziffer 7 a, b, c).

3. Als Deputatkohlenjahr gilt die Zeit vom 1. Oktober bis 30. Sep-

tember. Etwa 2/3 der Menge ist in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis 31. März zu liefern.

4. Sind in einer Familie mehrere Bezugsrechte vorhanden, so gilt nur das größte Bezugsrecht.

5. Bezugsberechtigten Arbeitern, deren Familien auswärts wohnen, sind auf Wunsch die Hausbrandkohlen für einen länger zurückliegenden Zeitraum bis zu einem Jahr auf einmal zu verabfolgen.

6. Soweit steuerliche oder sonstige gesetzliche Abgaben für die Deputatkohlen erhoben werden, gehen sie zu Lasten des Bezugsberechtigten.

Protokollarische Erklärungen.

Zu Ziffer 1:

Als Haushaltsangehörige im Sinne des § 8 Ziffer 1 sollen gelten

- a) die eigentlichen Familienmitglieder (Großeltern, Eltern, unverheiratete Kinder bzw. leibliche oder Stiefgeschwister),
- b) solche ledige männliche Personen, welche im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau beschäftigt sind.

Unter dem Ausdruck "bis zu" soll nicht verstanden werden, daß seitens der Zechen eine niedrigere Festsetzung der Bedarfsmenge des einzelnen Bezugsberechtigten als im Tarif vorgesehen vorgenommen werden darf. Es soll vielmehr durch diese Worte nur hervorgehoben werden, daß für die von dem einzelnen Bezugsberechtigten geforderte Menge der tatsächliche eigene Bedarf maßgebend ist.

Zu Ziffer 2:

Auf die in der protokollarischen Erklärung zu § 5 Ziffer 7 b festgesetzten Begrenzungen für Anerkennung als Haupternährer soll bei der Zuerkennung von Deputatkohle verzichtet werden, sofern von den zum Unterhalt beitragenden Familienmitgliedern zwei oder mehr im

Bergbau beschäftigt sind, wobei diejenige Zeche die Deputatkohlen zu liefern hat, auf welcher der Älteste in Arbeit steht.

Verheirateten Arbeitern, die in Zechenledigenheimen wohnen, soll die ihnen zustehende Deputatkohlenmenge nicht gekürzt werden.

Von der Bestimmung des § 5 Ziffer 7 II, wonach Vorbedingung für Gewährung von Hausstandsgeld und somit auch von Deputatkohlen die Führung eines gemeinsamen Haushaltes oder der Nachweis des Unterhaltes der Familie ist, soll bezüglich der Deputatkohlen bei einem Witwer (nicht bei Geschiedenen) dann abgesehen werden, wenn er seinen bisherigen Haushalt ohne Unterbrechung in unverändertem Umfange weiterführt. Es ist somit in einem solchen Falle Anspruch auf Hausbrandkohle gegeben, wohingegen bezüglich des Soziallohnes diese Ausnahme nicht Platz greift.

Auszug aus dem

Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier,

verbindlich erklärt am 29. Mai 1924.

Gültig vom 1. Juni 1924 ab.

§ 5

Löhne

5. Neben den unter 1 und 2 bezeichneten Löhnen sind folgende Soziallöhne zu zahlen an:

a) Verheiratete:

- I. Ein Kindergeld in tariflicher Höhe für jedes eheliche Kind, für Stief- und Adoptivkinder, für leibliche voreheliche Kinder eines der Ehegatten, soweit sie in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind und anderweitiger Unterhalt nicht gewährt wird, unter 14 Jahren, jedoch bis zu 15 Jahren, solange Erwerbsunfähigkeit oder Fortdauer der gesetzlichen Schulpflicht nachgewiesen wird.
- II. Ein Hausstandsgeld in tariflicher Höhe, sofern diese entweder mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt führen oder sie nachweislich unterhalten.

b) Unverheiratete, sofern sie Haupternährer ihrer Familie sind:

- I. Ein Kindergeld (Geschwistergeld) sinngemäß nach den Bestimmungen zu Ziffer 5 a) I.
- II. Ein Hausstandsgeld in tariflicher Höhe, wenn sie mit den zu unterhaltenden Angehörigen (Großeltern, Eltern, leiblichen Geschwistern oder Stiefgeschwistern) einen gemeinsamen Haushalt führen.

c) Witwer und Geschiedene sind den Verheirateten gleichzustellen, wenn und soweit die Voraussetzungen zu a) I und II erfüllt sind.

Protokollarische Erklärungen.Zu Ziffer 5 b:

Als Haupternährer einer Familie soll ein lediger Arbeiter, der auf Grund gesetzlicher oder moralischer Unterhaltspflicht mit Großeltern, Eltern, leiblichen Geschwistern oder Stiefgeschwistern einen gemeinsamen Haushalt führt, dann gelten, wenn bei einer Verteilung des Gesamteinkommens seiner ledigen, erwerbsfähigen Geschwister und der übrigen Mitglieder seiner Familie auf die einzelne Person durchschnittlich je Arbeitstag nicht mehr als 15 % des höchsten Zimmerhauer-Tarifschichtlohnes entfallen. Auch bei mehr als 15 % ist die Eigenschaft als Haupternährer dann gegeben, wenn das bezeichnete Gesamteinkommen weniger als 30 % des höchsten Zimmerhauer-Tarifschichtlohnes beträgt. Dagegen ist die Eigenschaft als Haupternährer nicht mehr gegeben, wenn das bezeichnete Gesamteinkommen 75 % des gleichen Lohnsatzes übersteigt.

§ 8Lieferung von Hausbrandkohlen.

1. Die in Ziffer 2 aufgeführten Arbeiter erhalten für ihren eigenen Bedarf bis zu 100 Zentner Hausbrandkohlen jährlich zum Preise von 40 G. -Pfg. für den Zentner ab Zeche. Bei mehr als vier Haushaltsangehörigen erhöht sich diese Höchstzahl, gleichfalls für den eigenen Bedarf, bis zu 110 Zentner, bei mehr als sieben Haushaltsangehörigen unter der gleichen Voraussetzung bis zu 120 Zentner.

2. Bezugsberechtigt sind verheiratete Arbeiter, Witwer und Geschiedene, sowie unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie sind, nach Maßgabe der Bestimmungen über die sozialen Zulagen (vgl. § 5 Ziffer 5 a, b, c).

3. Als Deputatkohlenjahr gilt die Zeit vom 1. Oktober bis 30. September. Etwa 2/3 der Menge ist in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis

31. März zu liefern.

4. Kommen in einer Familie mehrere Bezugsberechtigte in Frage, so gilt nur ein, und zwar das größte Bezugsrecht, bzw. bei gleicher Bezugsberechtigung das des ältesten Bezugsberechtigten.

5. Witwer und geschiedene Arbeiter sind bezugsberechtigt, wenn sie mit ihren Kindern einen gemeinsamen Haushalt führen, bzw. ihre Kinder oder ihre geschiedene Ehefrau nachweislich unterhalten.

Auch kinderlose Witwer und geschiedene Arbeiter sind bezugsberechtigt, wenn sie nachweislich ihren Haushalt weiterführen.

6. Bezugsberechtigten Arbeitern, deren Familien auswärts wohnen, sind auf Wunsch die Hausbrandkohlen für einen länger zurückliegenden Zeitraum bis zu einem Jahr auf einmal zu verabfolgen.

7. Soweit steuerliche oder sonstige gesetzliche Abgaben für die Deputatkohlen erhoben werden, gehen sie zu Lasten des Bezugsberechtigten.

Protokollarische Erklärungen.

Zu Ziffer 1:

Als Haushaltsangehörige im Sinne des § 8 Ziffer 1 sollen gelten

- a) die eigentlichen Familienmitglieder (Großeltern, Eltern, unverheiratete Kinder bzw. leibliche oder Stiefgeschwister),
- b) solche ledige männliche Personen, welche im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau beschäftigt sind.

Unter dem Ausdruck "bis zu" soll nicht verstanden werden, daß seitens der Zechen eine niedrigere Festsetzung der Bedarfsmenge des einzelnen Bezugsberechtigten als im Tarif vorgesehen vorgenommen werden darf. Es soll vielmehr durch diese Worte nur hervorgehoben werden, daß für die von dem einzelnen Bezugsberechtigten geforderte Menge der tatsächliche eigene Bedarf maßgebend ist.

Zu Ziffer 2:

Auf die in der protokollarischen Erklärung zu § 5 Ziffer 5 b festgesetzten Begrenzungen für Anerkennung als Haupternährer soll bei der Zuerkennung von Deputatkohle verzichtet werden, sofern von den zum Unterhalt beitragenden Familienmitgliedern zwei oder mehr im Bergbau beschäftigt sind, wobei diejenige Zeche die Deputatkohlen zu liefern hat, auf welcher der Älteste in Arbeit steht.

Verheirateten Arbeitern, die in Zechenledigenheimen wohnen, soll die ihnen zustehende Deputatkohlenmenge nicht gekürzt werden.

Von der Bestimmung des § 5 Ziffer 5 II, wonach Vorbedingung für die Gewährung von Hausstandsgeld und somit auch von Deputatkohlen die Führung eines gemeinsamen Haushaltes oder der Nachweis des Unterhaltes der Familie ist, soll bezüglich der Deputatkohlen bei einem Witwer (nicht bei Geschiedenen) dann abgesehen werden, wenn er seinen bisherigen Haushalt ohne Unterbrechung in unverändertem Umfange weiterführt. Es ist somit in einem solchen Falle Anspruch auf Hausbrandkohle gegeben, wohingegen bezüglich des Soziallohnes diese Ausnahme nicht Platz greift.

Auszug aus dem

Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier.

Gültig ab 1. April 1927.

§ 5

Löhne

5. Neben den unter 1 und 2 bezeichneten Löhnen sind folgende Soziallöhne zu zahlen an:

a) Verheiratete:

- I. Ein Kindergeld in tariflicher Höhe für jedes eheliche Kind, für Stief- und Adoptivkinder, für leibliche voreheliche Kinder eines der Ehegatten, soweit sie in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind und anderweitiger Unterhalt nicht gewährt wird, unter 14 Jahren, jedoch bis zu 15 Jahren, solange Erwerbsunfähigkeit oder Fortdauer der gesetzlichen Schulpflicht nachgewiesen wird.
- II. Ein Hausstandsgeld in tariflicher Höhe, sofern diese entweder mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt führen oder sie nachweislich unterhalten.

b) Unverheiratete, sofern sie Haupternährer ihrer Familie sind:

- I. Ein Kindergeld (Geschwistergeld) sinngemäß nach den Bestimmungen zu Ziffer 5 a I.
- II. Ein Hausstandsgeld in tariflicher Höhe, wenn sie mit den zu unterhaltenden Angehörigen (Großeltern, Eltern, leiblichen Geschwistern oder Stiefgeschwistern) einen gemeinsamen Haushalt führen.

c) Witwer und Geschiedene sind den Verheirateten gleichzustellen, wenn und soweit die Voraussetzungen zu a I und II erfüllt sind.

Der Soziallohn wird auch gezahlt im Falle einer länger als 2 Wochen dauernden Krankheit vom Beginn der dritten Woche ab für die weitere Dauer der Krankheit, längstens jedoch bis zum Ablauf der achten Woche durch Vermittlung der Ruhrbezirksknappschaft.

Protokollarische Erklärungen.

Zu Ziffer 5 b:

Als Haupternährer einer Familie soll ein lediger Arbeiter, der auf Grund gesetzlicher oder moralischer Unterhaltspflicht mit Großeltern, Eltern, leiblichen Geschwistern oder Stiefgeschwistern einen gemeinsamen Haushalt führt, dann gelten, wenn bei einer Verteilung des wirklichen Gesamteinkommens seiner ledigen, erwerbsfähigen Geschwister und der übrigen Mitglieder seiner Familie auf die einzelne Person durchschnittlich je Arbeitstag nicht mehr als 15 % des höchsten Zimmerhauer-Tarifschichtlohnes entfallen. Auch bei mehr als 15 % ist die Eigenschaft als Haupternährer dann gegeben, wenn das bezeichnete Gesamteinkommen weniger als 30 % des höchsten Zimmerhauer-Tariflohnes beträgt. Dagegen ist die Eigenschaft als Haupternährer nicht mehr gegeben, wenn das bezeichnete Gesamteinkommen 75 % des gleichen Lohnsatzes übersteigt.

Das Einkommen der nicht im Haushalt mit dem Haupternährer lebenden Familienmitglieder ist gemäß § 5 Ziffer 5 b in Anrechnung zu bringen, jedoch mit folgenden Ausnahmen:

1. Hat das betreffende Familienmitglied seinen Wohnsitz im Auslande, so findet, sofern es Deutscher ist, eine Heranziehung seines Einkommens nicht statt.
2. Bezieht das betreffende Familienmitglied ein aus dem Lohn und freier Station zusammengesetztes Einkommen, so ist der in der freien Station bestehende Einkommensteil nicht in Anrechnung zu bringen.

3. Wohnt das betreffende Familienmitglied, soweit es nicht unter Ziffer 2 fällt, wegen seines Berufes innerhalb Deutschlands, aber außerhalb des Wohnsitzes des Haupternährers, so sind von seinem Einkommen nur 75 % in Anrechnung zu bringen.

§ 8

Lieferung von Hausbrandkohlen.

1. Die in Ziffer 2 aufgeführten Arbeiter erhalten für ihren eigenen Bedarf bis zu 100 Zentner Hausbrandkohlen jährlich zum Preise von 40 G. -Pf. für den Zentner ab Zeche. Bei mehr als vier Haushaltsangehörigen erhöht sich diese Höchstzahl, gleichfalls für den eigenen Bedarf, bis zu 110 Zentner, bei mehr als sieben Haushaltsangehörigen unter der gleichen Voraussetzung bis zu 120 Zentner.

2. Bezugsberechtigt sind verheiratete Arbeiter, Witwer und Geschiedene sowie unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie sind, nach Maßgabe der Bestimmungen über die sozialen Zulagen (vgl. § 5 Ziffer 5a, b, c).

3. Als Deputatkohlenjahr gilt die Zeit vom 1. Oktober bis 30. September. Etwa zwei Drittel der Menge ist auf Verlangen des Bezugsberechtigten in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis 31. März zu liefern. Im übrigen sind für die Entnahme maßgebend die beim Bezieher vorliegenden und von ihm angegebenen hauswirtschaftlichen Bedarfsverhältnisse.

4. Kommen in einer Familie mehrere Bezugsberechtigte in Frage, so gilt nur ein, und zwar das größere Bezugsrecht bzw. bei gleicher Bezugsberechtigung das des ältesten Bezugsberechtigten.

5. Witwer und geschiedene Arbeiter sind bezugsberechtigt, wenn sie mit ihren Kindern einen gemeinsamen Haushalt führen bzw. ihre Kinder oder ihre geschiedene Ehefrau nachweislich unterhalten.

Auch kinderlose Witwer und geschiedene Arbeiter sind bezugsbe-

rechtigt, wenn sie nachweislich ihren Haushalt weiterführen.

6. Bezugsberechtigten Arbeitern, deren Familien auswärts wohnen, sind auf Wunsch die Hausbrandkohlen für einen länger zurückliegenden Zeitraum bis zu einem Jahr auf einmal zu verabfolgen.

7. Soweit steuerliche oder sonstige gesetzliche Abgaben für die Deputatkohlen erhoben werden, gehen sie zu Lasten des Bezugsberechtigten.

Protokollarische Erklärungen.

Zu Ziffer 1:

Als Haushaltsangehörige im Sinne des § 8 Ziffer 1 sollen gelten:

- a) die eigentlichen Familienmitglieder (Großeltern, Eltern, unverheiratete Kinder bzw. leibliche oder Stiefgeschwister),
- b) solche ledige männliche Personen, welche im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau beschäftigt sind.

Unter dem Ausdruck "bis zu" soll nicht verstanden werden, daß seitens der Zechen eine niedrigere Festsetzung der Bedarfsmenge des einzelnen Bezugsberechtigten als im Tarif vorgesehen vorgenommen werden darf. Es soll vielmehr durch diese Worte nur hervorgehoben werden, daß für die von dem einzelnen Bezugsberechtigten geforderte Menge der tatsächliche eigene Bedarf maßgebend ist.

Zu Ziffer 2:

Auf die in der protokollarischen Erklärung zu § 5 Ziffer 5 b festgesetzten Begrenzungen für Anerkennung als Haupternährer soll bei der Zuerkennung von Deputatkohle verzichtet werden, sofern von den zum Unterhalt beitragenden Familienmitgliedern zwei oder mehr im Bergbau beschäftigt sind, wobei diejenige Zeche die Deputatkohlen zu liefern hat, auf welcher der Älteste in Arbeit steht.

Verheirateten Arbeitern, die in Zechenledigenheimen wohnen, soll

die ihnen zustehende Deputatkohlenmenge nicht gekürzt werden.

Von der Bestimmung des § 5 Ziffer 5 II, wonach Vorbedingung für Gewährung von Hausstandsgeld und somit auch von Deputatkohlen die Führung eines gemeinsamen Haushaltes oder der Nachweis des Unterhaltes der Familie ist, soll bezüglich der Deputatkohlen bei einem Witwer (nicht bei Geschiedenen) dann abgesehen werden, wenn er seinen bisherigen Haushalt ohne Unterbrechung in unverändertem Umfange weiterführt. Es ist somit in einem solchen Falle Anspruch auf Hausbrandkohle gegeben, wohingegen bezüglich des Soziallohnes diese Ausnahme nicht Platz greift.

Auszug aus dem

Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier.

Gültig ab 1. Juli 1929.

§ 5

Löhne

1. Die Arbeiter erhalten Mindestschichtlöhne nach der jeweils geltenden Lohn tafel, die einen Teil dieses Vertrages bildet.
2. Gedingearbeiter erhalten als Mindestlohn den tariflichen Schichtlohn des höchstbezahlten Reparaturbauers. Die Gedinge sind so zu vereinbaren, daß bei normaler Arbeitsleistung wenigstens 15 % über diesen tariflichen Schichtlohn hinaus verdient werden können und der Durchschnitt aller Gedingearbeiter der Schachtanlage mindestens diesen Satz erreicht. Eine Änderung der vereinbarten Gedinge ist, abgesehen von Änderungen des obengenannten Tarifschichtlohnes, nur gemäß § 12 der Arbeitsordnung zulässig.
5. Neben den unter 1 und 2 bezeichneten Löhnen sind folgende Soziallöhne zu zahlen an:
 - a) Verheiratete:
 - I. Ein Kindergeld in tariflicher Höhe für jedes eheliche Kind sowie für Stief- und Adoptivkinder und leibliche voreheliche Kinder eines der Ehegatten, die in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind und für die anderweitiger Unterhalt nicht gewährt wird, unter 14 Jahren, jedoch bis zu 15 Jahren, solange Erwerbsunfähigkeit oder Fortdauer der gesetzlichen Schulpflicht nachgewiesen wird.
 - II. Ein Hausstandsgeld in tariflicher Höhe, sofern diese entweder mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt führen oder sie nachweislich unterhalten.

b) Unverheiratete, sofern sie Haupternährer ihrer Familie sind:

I. Ein Kindergeld (Geschwistergeld) sinngemäß nach den Bestimmungen zu Ziffer 5 a I.

II. Ein Hausstandsgeld in tariflicher Höhe, wenn sie mit den zu unterhaltenden Angehörigen (Großeltern, Eltern, leiblichen Geschwistern oder Stiefgeschwistern) einen gemeinsamen Haushalt führen.

c) Witwer und Geschiedene sind den Verheirateten gleichzustellen, wenn und soweit die Voraussetzungen zu a I und II erfüllt sind.

Der Soziallohn wird auch gezahlt im Falle einer länger als 2 Wochen dauernden Krankheit vom Beginn der dritten Woche ab für die weitere Dauer der Krankheit, längstens jedoch bis zum Ablauf der achten Woche durch Vermittlung der Ruhrbezirksknappschaft.

Protokollarische Erklärungen.

Zu Ziffer 2:

Die Bestimmungen über den Mindestlohn sollen auch dann Anwendung finden, wenn eine Vereinbarung über das Gedinge nicht zustande kommt; sie sind dagegen nicht anzuwenden im Falle offenbar absichtlicher Zurückhaltung der Arbeitsleistung (passiver Resistenz).

Zu Ziffer 5 b:

Als Haupternährer einer Familie soll ein lediger Arbeiter, der auf Grund gesetzlicher oder moralischer Unterhaltspflicht mit Großeltern, Eltern, leiblichen Geschwistern oder Stiefgeschwistern einen gemeinsamen Haushalt führt, dann gelten, wenn bei einer Verteilung des wirklichen Gesamteinkommens seiner ledigen, erwerbsfähigen Geschwister und der übrigen Mitglieder seiner Familie auf die einzelne Person durchschnittlich je Arbeitstag nicht mehr als 15 % des höchsten Zimmerhauer-Tarifschichtlohnes entfallen. Auch bei mehr als

15 % ist die Eigenschaft als Haupternährer dann gegeben, wenn das bezeichnete Gesamteinkommen weniger als 30 % des höchsten Zimmerhauer-Tariflohnes beträgt. Dagegen ist die Eigenschaft als Haupternährer nicht mehr gegeben, wenn das bezeichnete Gesamteinkommen 75 % des gleichen Lohnsatzes übersteigt.

Das Einkommen der nicht im Haushalt mit dem Haupternährer lebenden Familienmitglieder ist gemäß § 5 Ziffer 5 b in Anrechnung zu bringen, jedoch mit folgenden Ausnahmen:

1. Hat das betreffende Familienmitglied seinen Wohnsitz im Auslande, so findet, sofern es Deutscher ist, eine Heranziehung seines Einkommens nicht statt.
2. Bezieht das betreffende Familienmitglied ein aus dem Lohn und freier Station zusammengesetztes Einkommen, so ist der in der freien Station bestehende Einkommensteil nicht in Anrechnung zu bringen.
3. Wohnt das betreffende Familienmitglied, soweit es nicht unter Ziffer 2 fällt, wegen seines Berufes innerhalb Deutschlands, aber außerhalb des Wohnsitzes des Haupternährers, so sind von seinem Einkommen nur 75 % in Anrechnung zu bringen.

§ 7

Geleuchte, Reparaturen, Gezähe, Sprengstoffe.

1. Die unterirdischen Arbeiter erhalten freies Geleucht. Für Reparaturen hat der Arbeiter bei fahrlässigem oder vorsätzlichem Verschulden aufzukommen. Für laufende Abnutzung dürfen Abzüge nicht gemacht werden. Die dem Arbeiter zur Last fallenden Reparaturen sind täglich durch Anschlag bekanntzugeben.

§ 8Lieferung von Hausbrandkohlen.

1. Die in Ziffer 2 aufgeführten Arbeiter erhalten für ihren eigenen Bedarf bis zu 100 Zentner Hausbrandkohlen jährlich zum Preise von 40 R. -Pf. für den Zentner ab Zeche. Bei mehr als vier Haushaltsangehörigen erhöht sich diese Höchstzahl, gleichfalls für den eigenen Bedarf, bis zu 110 Zentner, bei mehr als sieben Haushaltsangehörigen unter der gleichen Voraussetzung bis zu 120 Zentner.

Verheirateten Arbeitern, die in Zechenledigenheimen wohnen, soll die ihnen zustehende Deputatkohlenmenge nicht gekürzt werden.

2. Bezugsberechtigt sind verheiratete Arbeiter, Witwer und Geschiedene sowie unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie sind, nach Maßgabe der Bestimmungen über die sozialen Zulagen (vgl. § 5 Ziffer 5 a, b, c).

Auf die in der protokollarischen Erklärung zu § 5 Ziffer 5 b festgesetzten Begrenzungen für Anerkennung als Haupternährer soll bei der Zuerkennung von Deputatkohle verzichtet werden, sofern von den zum Unterhalt beitragenden Familienmitgliedern zwei oder mehr im Bergbau beschäftigt sind, wobei diejenige Zeche die Deputatkohlen zu liefern hat, auf welcher der Älteste in Arbeit steht.

Von der Bestimmung des § 5 Ziffer 5 II, wonach Vorbedingung für Gewährung von Hausstandsgeld und somit auch von Deputatkohlen die Führung eines gemeinsamen Haushaltes oder der Nachweis des Unterhaltes der Familie ist, soll bezüglich der Deputatkohlen bei einem Witwer (nicht bei Geschiedenen) dann abgesehen werden, wenn er seinen bisherigen Haushalt ohne Unterbrechung in unverändertem Umfang weiterführt. Es ist somit in einem solchen Falle Anspruch auf Hausbrandkohle gegeben, wohingegen bezüglich des Soziallohnes diese Ausnahme nicht Platz greift.

3. Als Deputatkohlenjahr gilt die Zeit vom 1. Oktober bis 30. Sep-

tember. Etwa zwei Drittel der Menge ist auf Verlangen des Bezugsberechtigten in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis 31. März zu liefern. Im übrigen sind für die Entnahme maßgebend die beim Bezieher vorliegenden und von ihm angegebenen hauswirtschaftlichen Bedarfsverhältnisse.

4. Kommen in einer Familie mehrere Bezugsberechtigte in Frage, so gilt nur ein, und zwar das größere Bezugsrecht bzw. bei gleicher Bezugsberechtigung das des ältesten Bezugsberechtigten.

5. Witwer und geschiedene Arbeiter sind bezugsberechtigt, wenn sie mit ihren Kindern einen gemeinsamen Haushalt führen bzw. ihre Kinder oder ihre geschiedene Ehefrau nachweislich unterhalten.

Auch kinderlose Witwer und geschiedene Arbeiter sind bezugsberechtigt, wenn sie nachweislich ihren Haushalt weiterführen.

6. Bezugsberechtigten Arbeitern, deren Familien auswärts wohnen, sind auf Wunsch die Hausbrandkohlen für einen länger zurückliegenden Zeitraum bis zu einem Jahr auf einmal zu verabfolgen.

7. Soweit steuerliche oder sonstige gesetzliche Abgaben für die Deputatkohlen erhoben werden, gehen sie zu Lasten des Bezugsberechtigten.

Protokollarische Erklärung.

Zu Ziffer 1:

Als Haushaltsangehörige im Sinne des § 8 Ziffer 1 sollen gelten

- a) die eigentlichen Familienmitglieder (Großeltern, Eltern, unverheiratete Kinder bzw. leibliche oder Stiefgeschwister),
- b) solche ledige männliche Personen, welche im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau beschäftigt sind.

Unter dem Ausdruck "bis zu" soll nicht verstanden werden, daß seitens der Zechen eine niedrigere Festsetzung der Bedarfsmenge des

einzelnen Bezugsberechtigten als im Tarif vorgesehen vorgenommen werden darf. Es soll vielmehr durch diese Worte nur hervorgehoben werden, daß für die von dem einzelnen Bezugsberechtigten geforderte Menge der tatsächliche eigene Bedarf maßgebend ist.

Auszug aus dem
Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier.
Gültig ab 1. Juni 1931.

§ 5

Löhne

1. Die Arbeiter erhalten Mindestschichtlöhne nach der jeweils geltenden Lohn tafel, die einen Teil dieses Vertrages bildet.

Sollten während der Dauer dieses Tarifs die Arbeitszeiten geändert werden, so darf auch während der Dauer eines Lohnabkommens über eine etwaige Veränderung der Löhne für den von der Änderung betroffenen Teil der Arbeitszeit verhandelt werden.

2. Gedingearbeiter erhalten als Mindestlohn den tariflichen Schichtlohn des höchstbezahlten Reparaturbauers. Die Gedinge sind so zu vereinbaren, daß bei normaler Arbeitsleistung wenigstens 15 % über diesen tariflichen Schichtlohn hinaus verdient werden können und der Durchschnitt aller Gedingearbeiter der Schachanlage mindestens diesen Satz erreicht. Eine Änderung der vereinbarten Gedinge ist, abgesehen von Änderungen des obengenannten Tarifschichtlohnes, nur gemäß § 12 der Arbeitsordnung zulässig.

5. Neben den unter 1 und 2 bezeichneten Löhnen sind folgende Soziallöhne zu zahlen an:

a) Verheiratete:

- I. Ein Kindergeld in tariflicher Höhe für jedes eheliche Kind sowie für Stief- und Adoptivkinder und leibliche voreheliche Kinder eines der Ehegatten, die in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind und für die anderweitiger Unterhalt nicht gewährt wird,
unter 14 Jahren, jedoch bis zu 15 Jahren, solange Erwerbsunfähigkeit oder Fortdauer der gesetzlichen Schulpflicht nach-

gewiesen wird.

- II. Ein Hausstandsgeld in tariflicher Höhe, sofern diese entweder mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt führen oder sie nachweislich unterhalten.

Das Hausstandsgeld beträgt vom 1. Juli 1931 ab 10 Pf.

- b) Unverheiratete, sofern sie Haupternährer ihrer Familie sind:

- I. Ein Kindergeld (Geschwistergeld) sinngemäß nach den Bestimmungen zu Ziffer 5 a I.

- II. Ein Hausstandsgeld in tariflicher Höhe, wenn sie mit den zu unterhaltenden Angehörigen (Großeltern, Eltern, leiblichen Geschwistern oder Stiefgeschwistern) einen gemeinsamen Haushalt führen.

- c) Witwer und Geschiedene sind den Verheirateten gleichzustellen, wenn und soweit die Voraussetzungen zu a I und II erfüllt sind.

Protokollarische Erklärungen.

Zu Ziffer 2:

Die Bestimmungen über den Mindestlohn sollen auch dann Anwendung finden, wenn eine Vereinbarung über das Gedinge nicht zustande kommt; sie sind dagegen nicht anzuwenden im Falle offenbar absichtlicher Zurückhaltung der Arbeitsleistung (passiver Resistenz).

Zu Ziffer 5 b:

Als Haupternährer einer Familie soll ein lediger Arbeiter, der auf Grund gesetzlicher oder moralischer Unterhaltspflicht mit Großeltern, Eltern, leiblichen Geschwistern oder Stiefgeschwistern einen gemeinsamen Haushalt führt, dann gelten, wenn bei einer Verteilung des wirklichen Gesamteinkommens seiner ledigen, erwerbsfähigen Geschwister und der übrigen Mitglieder seiner Familie auf die einzelne

Person durchschnittlich je Arbeitstag nicht mehr als 15 % des höchsten Zimmerhauer-Tarifschichtlohnes entfallen. Auch bei mehr als 15 % ist die Eigenschaft als Haupternährer dann gegeben, wenn das bezeichnete Gesamteinkommen weniger als 30 % des höchsten Zimmerhauer-Tariflohnes beträgt. Dagegen ist die Eigenschaft als Haupternährer nicht mehr gegeben, wenn das bezeichnete Gesamteinkommen 75 % des gleichen Lohnsatzes übersteigt.

Das Einkommen der nicht im Haushalt mit dem Haupternährer lebenden Familienmitglieder ist gemäß § 5 Ziffer 5 b in Anrechnung zu bringen, jedoch mit folgenden Ausnahmen:

1. Hat das betreffende Familienmitglied seinen Wohnsitz im Auslande, so findet, sofern es Deutscher ist, eine Heranziehung seines Einkommens nicht statt.
2. Bezieht das betreffende Familienmitglied ein aus dem Lohn und freier Station zusammengesetztes Einkommen, so ist der in der freien Station bestehende Einkommensteil nicht in Anrechnung zu bringen.
3. Wohnt das betreffende Familienmitglied, soweit es nicht unter Ziffer 2 fällt, wegen seines Berufes innerhalb Deutschlands, aber außerhalb des Wohnsitzes des Haupternährers, so sind von seinem Einkommen nur 75 % in Anrechnung zu bringen.

§ 7

Geleuchte, Reparaturen, Gezähe, Sprengstoffe.

1. Die unterirdischen Arbeiter erhalten freies Geleucht. Für Reparaturen hat der Arbeiter bei fahrlässigem oder vorsätzlichem Verschulden aufzukommen. Für laufende Abnutzung dürfen Abzüge nicht gemacht werden. Die dem Arbeiter zur Last fallenden Reparaturen sind täglich durch Anschlag bekanntzugeben.

§ 8Lieferung von Hausbrandkohlen.

1. Die in Ziffer 2 aufgeführten Arbeiter erhalten für ihren eigenen Bedarf bis zu 100 Zentner Hausbrandkohlen jährlich zum Preise von 40 R. - Pf. für den Zentner ab Zeche. Bei mehr als vier Haushaltsangehörigen erhöht sich diese Höchstzahl, gleichfalls für den eigenen Bedarf, bis zu 110 Zentner, bei mehr als sieben Haushaltsangehörigen unter der gleichen Voraussetzung bis zu 120 Zentner.

Verheirateten Arbeitern, die in Zechenledigenheimen wohnen, soll die ihnen zustehende Deputatkohlenmenge nicht gekürzt werden.

2. Bezugsberechtigt sind verheiratete Arbeiter, Witwer und Geschiedene sowie unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie sind, nach Maßgabe der Bestimmungen über die sozialen Zulagen (vgl. § 5 Ziffer 5 a, b, c).

Wenn zwei oder mehrere zum Unterhalt beitragende und im gleichen Haushalt wohnende Familienmitglieder im Bergbau beschäftigt sind, so sind - ungeachtet der Bestimmungen über Haupternährer - einem von diesen Deputatkohlen zu verabfolgen, und zwar demjenigen, dessen Arbeitsstelle der Wohnung der Familie am nächsten liegt.

Von der Bestimmung des § 5 Ziffer 5 II, wonach Vorbedingung für Gewährung von Hausstandsgeld und somit auch von Deputatkohlen die Führung eines gemeinsamen Haushaltes oder der Nachweis des Unterhaltes der Familie ist, soll bezüglich der Deputatkohlen bei einem Witwer (nicht bei Geschiedenen) dann abgesehen werden, wenn er seinen bisherigen Haushalt ohne Unterbrechung in unverändertem Umfange weiterführt. Es ist somit in einem solchen Falle Anspruch auf Hausbrandkohle gegeben, wohingegen bezüglich des Soziallohnes diese Ausnahme nicht Platz greift.

3. Als Deputatkohlenjahr gilt die Zeit vom 1. Oktober bis 30. September. Etwa zwei Drittel der Menge ist auf Verlangen des Bezugs-

berechtigten in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis 31. März zu liefern. Im übrigen sind für die Entnahme maßgebend die beim Bezieher vorliegenden und von ihm angegebenen hauswirtschaftlichen Bedarfsverhältnisse.

4. Kommen in einer Familie mehrere Bezugsberechtigte in Frage, so gilt nur ein, und zwar das größte Bezugsrecht bzw. bei gleicher Bezugsberechtigung das des ältesten Bezugsberechtigten.

5. Witwer und geschiedene Arbeiter sind bezugsberechtigt, wenn sie mit ihren Kindern einen gemeinsamen Haushalt führen bzw. ihre Kinder oder ihre geschiedene Ehefrau nachweislich unterhalten.

Auch kinderlose Witwer und geschiedene Arbeiter sind bezugsberechtigt, wenn sie nachweislich ihren Haushalt weiterführen.

6. Bezugsberechtigten Arbeitern, deren Familien auswärts wohnen, sind auf Wunsch die Hausbrandkohlen für einen länger zurückliegenden Zeitraum bis zu einem Jahr auf einmal zu verabfolgen.

7. Soweit steuerliche oder sonstige gesetzliche Abgaben für die Deputatkohlen erhoben werden, gehen sie zu Lasten des Bezugsberechtigten.

Protokollarische Erklärung.

Zu Ziffer 1:

Als Haushaltsangehörige im Sinne des § 8 Ziffer 1 sollen gelten

- a) die eigentlichen Familienmitglieder (Großeltern, Eltern, unverheiratete Kinder bzw. leibliche oder Stiefgeschwister),
- b) solche ledige männliche Personen, welche im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau beschäftigt sind.

Unter dem Ausdruck "bis zu" soll nicht verstanden werden, daß seitens der Zechen eine niedrigere Festsetzung der Bedarfsmenge des einzelnen Bezugsberechtigten als im Tarif vorgesehen vorgenommen werden darf. Es soll vielmehr durch diese Worte nur hervorgehoben

werden, daß für die von dem einzelnen Bezugsberechtigten geforderte Menge der tatsächliche eigene Bedarf maßgebend ist.

Auszug aus dem

Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier.

Gültig ab 1. Oktober 1932.

§ 5

Löhne

1. Die Arbeiter erhalten Mindestschichtlöhne nach der jeweils geltenden Lohn tafel, die einen Teil dieses Vertrages bildet.

Sollten während der Dauer dieses Tarifs die Arbeitszeiten geändert werden, so darf auch während der Dauer eines Lohnabkommens über eine etwaige Veränderung der Löhne für den von der Änderung betroffenen Teil der Arbeitszeit verhandelt werden.

2. Gedingearbeiter erhalten als Mindestlohn den tariflichen Schichtlohn des höchstbezahlten Reparaturbauers. Die Gedinge sind so zu vereinbaren, daß bei normaler Arbeitsleistung wenigstens 15 % über diesen tariflichen Schichtlohn hinaus verdient werden können und der Durchschnitt aller Gedingearbeiter der Schachtanlage mindestens diesen Satz erreicht. Eine Änderung der vereinbarten Gedinge ist, abgesehen von Änderungen des obengenannten Tarifschichtlohnes, nur gemäß § 12 der Arbeitsordnung zulässig.

5. Neben den unter 1 und 2 bezeichneten Löhnen sind folgende Soziallöhne zu zahlen an:

a) Verheiratete:

1. Ein Kindergeld in tariflicher Höhe für jedes eheliche Kind sowie für Stief- und Adoptivkinder und leibliche voreheliche Kinder eines der Ehegatten, die in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind und für die anderweitiger Unterhalt nicht gewährt wird,
unter 14 Jahren, jedoch bis zu 15 Jahren, solange Erwerbsunfähigkeit oder Fortdauer der gesetzlichen Schulpflicht nach-

gewiesen wird.

- II. Ein Hausstandsgeld in tariflicher Höhe, sofern diese entweder mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt führen oder sie nachweislich unterhalten.

Das Hausstandsgeld beträgt vom 1. Juli 1931 ab 10 Pf.

- b) Unverheiratete, sofern sie Haupternährer ihrer Familie sind:

- I. Ein Kindergeld (Geschwistergeld) sinngemäß nach den Bestimmungen zu Ziffer 5 a I.

- II. Ein Hausstandsgeld in tariflicher Höhe, wenn sie mit den zu unterhaltenden Angehörigen (Großeltern, Eltern, leiblichen Geschwistern oder Stiefgeschwistern) einen gemeinsamen Haushalt führen.

- c) Witwer und Geschiedene sind den Verheirateten gleichzustellen, wenn und soweit die Voraussetzungen zu a I und II erfüllt sind.

Protokollarische Erklärungen.

Zu Ziffer 2:

Die Bestimmungen über den Mindestlohn sollen auch dann Anwendung finden, wenn eine Vereinbarung über das Gedinge nicht zustande kommt; sie sind dagegen nicht anzuwenden im Falle offenbar absichtlicher Zurückhaltung der Arbeitsleistung (passiver Resistenz).

Zu Ziffer 5 b):

Als Haupternährer einer Familie soll ein lediger Arbeiter, der auf Grund gesetzlicher oder moralischer Unterhaltspflicht mit Großeltern, Eltern, leiblichen Geschwistern oder Stiefgeschwistern einen gemeinsamen Haushalt führt, dann gelten, wenn bei einer Verteilung des wirklichen Gesamteinkommens seiner ledigen, erwerbsfähigen Geschwister und der übrigen Mitglieder seiner Familie auf die einzelne

Person durchschnittlich je Arbeitstag nicht mehr als 15 % des höchsten Zimmerhauer-Tarifschichtlohnes entfallen. Auch bei mehr als 15 % ist die Eigenschaft als Haupternährer dann gegeben, wenn das bezeichnete Gesamteinkommen weniger als 30 % des höchsten Zimmerhauer-Tariflohnes beträgt. Dagegen ist die Eigenschaft als Haupternährer nicht mehr gegeben, wenn das bezeichnete Gesamteinkommen 75 % des gleichen Lohnsatzes übersteigt.

Das Einkommen der nicht im Haushalt mit dem Haupternährer lebenden Familienmitglieder ist gemäß § 5 Ziffer 5 b in Anrechnung zu bringen, jedoch mit folgenden Ausnahmen:

1. Hat das betreffende Familienmitglied seinen Wohnsitz im Auslande, so findet, sofern es Deutscher ist, eine Heranziehung seines Einkommens nicht statt.
2. Bezieht das betreffende Familienmitglied ein aus dem Lohn und freier Station zusammengesetztes Einkommen, so ist der in der freien Station bestehende Einkommensteil nicht in Anrechnung zu bringen.
3. Wohnt das betreffende Familienmitglied, soweit es nicht unter Ziffer 2 fällt, wegen seines Berufes innerhalb Deutschlands, aber außerhalb des Wohnsitzes des Haupternährers, so sind von seinem Einkommen nur 75 % in Anrechnung zu bringen.

§ 7

Geleuchte, Reparaturen, Gezähe, Sprengstoffe.

1. Die unterirdischen Arbeiter erhalten freies Geleucht. Für Reparaturen hat der Arbeiter bei fahrlässigem oder vorsätzlichem Verschulden aufzukommen. Für laufende Abnutzung dürfen Abzüge nicht gemacht werden. Die dem Arbeiter zur Last fallenden Reparaturen sind täglich durch Anschlag bekanntzugeben.

Lieferung von Hausbrandkohlen.

1. Die in Ziffer 2 aufgeführten Arbeiter erhalten für ihren eigenen Bedarf bis zu 100 Zentner Hausbrandkohlen jährlich zum Preise von 40 R. -Pf. für den Zentner ab Zeche. Bei mehr als vier Haushaltsangehörigen erhöht sich diese Höchstzahl, gleichfalls für den eigenen Bedarf, bis zu 110 Zentner, bei mehr als sieben Haushaltsangehörigen unter der gleichen Voraussetzung bis zu 120 Zentner.

Verheirateten Arbeitern, die in Zechenledigenheimen wohnen, soll die ihnen zustehende Deputatkohlenmenge nicht gekürzt werden.

2. Bezugsberechtigt sind verheiratete Arbeiter, Witwer und Geschiedene sowie unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie sind, nach Maßgabe der Bestimmungen über die sozialen Zulagen (vgl. § 5 Ziffer 5 a, b, c).

Wenn zwei oder mehrere zum Unterhalt beitragende und im gleichen Haushalt wohnende Familienmitglieder im Bergbau beschäftigt sind, so sind - ungeachtet der Bestimmungen über Haupternährer - einem von diesen Deputatkohlen zu verabfolgen, und zwar demjenigen, dessen Arbeitsstelle der Wohnung der Familie am nächsten liegt.

3. Als Deputatkohlenjahr gilt die Zeit vom 1. Oktober bis 30. September. Etwa zwei Drittel der Menge ist auf Verlangen des Bezugsberechtigten in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis 31. März zu liefern. Im übrigen sind für die Entnahme maßgebend die beim Bezieher vorliegenden und von ihm angegebenen hauswirtschaftlichen Bedarfsverhältnisse.

4. Kommen in einer Familie mehrere Bezugsberechtigte in Frage, so gilt nur ein, und zwar das größte Bezugsrecht bzw. bei gleicher Bezugsberechtigung das des ältesten Bezugsberechtigten.

5. Witwer und geschiedene Arbeiter sind bezugsberechtigt, wenn sie mit ihren Kindern einen gemeinsamen Haushalt führen bzw. ihre

Kinder oder ihre geschiedene Ehefrau nachweislich unterhalten.

Auch kinderlose Witwer und geschiedene Arbeiter sind bezugsberechtigt, wenn sie nachweislich ihren bisherigen Haushalt ohne Unterbrechung in unverändertem Umfange weiterführen.

6. Bezugsberechtigten Arbeitern, deren Familien auswärts wohnen, sind auf Wunsch die Hausbrandkohlen für einen länger zurückliegenden Zeitraum bis zu einem Jahr auf einmal zu verabfolgen.

7. Soweit steuerliche oder sonstige gesetzliche Abgaben für die Deputatkohlen erhoben werden, gehen sie zu Lasten des Bezugsberechtigten.

Protokollarische Erklärung.

Zu Ziffer 1:

Als Haushaltsangehörige im Sinne des § 8 Ziffer 1 sollen gelten

- a) die eigentlichen Familienmitglieder (Großeltern, Eltern, unverheiratete Kinder bzw. leibliche oder Stiefgeschwister),
- b) solche ledige männliche Personen, welche im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau beschäftigt sind.

Unter dem Ausdruck "bis zu" soll nicht verstanden werden, daß seitens der Zechen eine niedrigere Festsetzung der Bedarfsmenge des einzelnen Bezugsberechtigten als im Tarif vorgesehen vorgenommen werden darf. Es soll vielmehr durch diese Worte nur hervorgehoben werden, daß für die von dem einzelnen Bezugsberechtigten geforderte Menge der tatsächliche eigene Bedarf maßgebend ist.

Auszug aus dem
Manteltarifvertrag für die Arbeiter
des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus.

Gültig ab 1. Mai 1953.

III Sozialzulagen

§ 43

Ein unverheirateter Arbeiter gilt als Haupternährer seiner Familie, wenn er mit Eltern, Großeltern, Geschwistern oder Stiefgeschwistern einen gemeinsamen Haushalt führt und diese überwiegend unterhält. Voraussetzung ist, daß das monatliche Gesamteinkommen aller im Haushalt lebenden Familienangehörigen - ohne den Antragsteller gerechnet -

bei 1 bis 2 Haushaltsangehörigen		30 %
bei 3	"	45 %
bei 4	"	60 %
bei 5	"	75 %
bei 6 und mehr	"	90 %

des Tariflohnes nicht übersteigt, der sich für einen selbständig arbeitenden Zimmerhauer bei 26 Schichten ergibt.

IV Trennungszulage

§ 48

(1) Verheiratete, verwitwete und geschiedene Arbeiter sowie unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie sind (§ 43), erhalten auf Antrag eine Trennungszulage von 2, -- DM kalendertäglich, wenn sie so weit von ihrem Wohnort entfernt arbeiten, daß sie nicht täglich nach Hause zurückkehren können. Voraussetzung ist, daß am Wohnort

ein eigener Haushalt besteht, den sie mit ihrer Familie, insbesondere mit ihren minderjährigen Kindern gemeinsam führen würden, wenn sie täglich nach Hause zurückkehren könnten.

(2) §§ 44, 46 und 47 finden entsprechende Anwendung.

§ 49

Der Anspruch auf Trennungszulage besteht für jeden Kalendertag, an dem der Arbeiter durch die arbeitsbedingte Trennung verhindert ist, bei seiner Familie zu wohnen, einschließlich der Reisetage zwischen Wohn- und Arbeitsort, wenn die notwendige Reisezeit für die Hin- oder Rückfahrt mehr als 6 Stunden beträgt.

Abschnitt D - Hausbrand

Hausbrandkohlen für aktive Bergarbeiter

1) Allgemeine Hausbrandregelung

§ 61

Bezugsberechtigt sind

- a) verheiratete Arbeiter, sofern sie mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt führen oder sie nachweislich unterhalten,
- b) verwitwete oder geschiedene Arbeiter, wenn sie mit ihren Kindern einen gemeinsamen Haushalt führen oder ihre geschiedene Ehefrau oder ihre Kinder nachweislich unterhalten,
- c) kinderlos verwitwete oder kinderlos geschiedene Arbeiter, wenn sie nachweislich ihren Haushalt weiterführen,
- d) unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie (§ 43) sind.

§ 62

(1) Die in § 61 aufgeführten Arbeiter erhalten auf Antrag für ihren eigenen Bedarf jährlich

bis zu 100 Ztr.

bei einem Haushalt von mehr als 4 Personen bis zu 110 Ztr.,
von mehr als 7 Personen bis zu 120 Ztr.

Hausbrandkohlen zum Preise von DM 0,40 für den Zentner ab Zeche. Die Werksleitung darf den eigenen Bedarf des Bezugsberechtigten nicht einschränken. Maßgebend für die Abrufe bis zur Höchstmenge ist der tatsächliche Verbrauch im eigenen Haushalt.

(2) Als zum Haushalt gehörende Personen gelten die in der Haushaltsgemeinschaft des Bezugsberechtigten ständig lebenden Familienmitglieder

(Ehefrau, Eltern, Großeltern, Schwiegereltern, unverheiratete eheliche, Adoptiv-, Stief-, Pflege- und voreheliche Kinder eines Ehegatten, unverheiratete Geschwister, unverheiratete Stiefgeschwister)

sowie die ledigen Arbeiter, die im Steinkohlenbergbau beschäftigt sind.

§ 63

(1) Falls die Zeche aufbereitete Kohlen liefert, darf - unbeschadet der Vorschriften des § 62 Abs. 1 - weder ein Mengenabzug noch eine Hausbrandpreiserhöhung vorgenommen werden.

(2) Bezugsberechtigten, die in Zechen-Ledigenheimen wohnen, darf die ihnen zustehende Hausbrandkohlenmenge nicht gekürzt werden.

§ 64

Unverheiratete, die bei nicht bezugsberechtigten Familien wohnen

oder einen eigenen Haushalt führen, erhalten auf Antrag jährlich 30 Zentner Hausbrandkohle zum Preis von DM 0,40 für den Zentner ab Zeche.

§ 65

Bezugsjahr ist die Zeit vom 1. Oktober bis 30. September. Etwa zwei Drittel der Menge sind auf Verlangen des Bezugsberechtigten in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis zum 31. März zur Verfügung zu stellen.

§ 66

Werden zwei oder mehrere zum Unterhalt beitragende und im gleichen Haushalt wohnende Familienmitglieder im Ruhrbergbau beschäftigt, so sind - auch bei Fehlen der Haupternährereigenschaft - einem von diesen auf Antrag Hausbrandkohlen (§ 62 Abs. 1) zu verabfolgen, und zwar demjenigen, dessen Arbeitsstelle der Wohnung am nächsten liegt.

§ 67

Sind in einem Haushalt mehrere Personen bezugsberechtigt, so gilt das größere Bezugsrecht, bei gleicher Bezugsberechtigung das des ältesten Bezugsberechtigten.

§ 68

Bezugsberechtigten Arbeitern, deren Familien auswärts wohnen, sind auf Wunsch die Hausbrandkohlen für einen zurückliegenden Zeitraum bis zu einem Jahr auf einmal zu verabfolgen.

§ 69

Soweit steuerliche oder sonstige gesetzliche Abgaben für die Hausbrandkohle erhoben werden, gehen sie zu Lasten des Bezugsberechtigten.

§ 70

Die Hausbrandkohlen werden ausschließlich für den eigenen Bedarf und nur ab Zeche gewährt. Ihre entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe führt, unbeschadet anderer Rechtsfolgen, zum Ausschluß des Bezuges von Hausbrandkohlen für die Dauer von 6 Monaten.

2) Hausbrandregelung in besonderen Fällen

§ 71

Bezugsberechtigte Arbeiter (§§ 61, 66) können zur Erleichterung eines Mehrverbrauchs von Strom und Gas für Zwecke des Kochens und der Warmwasserbereitung in Küche und Bad im Rahmen ihres Anspruchs auf Belieferung mit Hausbrandkohle für den eigenen Bedarf nach ihrer Wahl an Stelle von 20 oder 40 Ztr. Hausbrandkohle eine finanzielle Beihilfe von DM 36, -- oder DM 72, -- jährlich erhalten, die in monatlichen Teilbeträgen bei der Restlohnzahlung ausgezahlt und als Lohnanteil behandelt wird.

§ 72

Falls diese finanzielle Beihilfe in Anspruch genommen wird, vermindern sich die in § 62 Abs. 1 festgelegten Eigenbedarfshöchstmengen um jeweils 20 oder 40 Ztr.

§ 73

Die Erklärung darüber, ob die finanzielle Beihilfe in Anspruch genommen wird, ist von dem bezugsberechtigten Arbeiter vor Beginn des Hausbrandkohlenjahres gegenüber der Werksleitung abzugeben und gilt jeweils für die Dauer des betreffenden Hausbrandkohlenjahres.

Auszug aus dem
Manteltarifvertrag für die Arbeiter
des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus
vom 7. April 1953 in der ab 1. Oktober 1960 gültigen Fassung.

Abschnitt A - Geltungsbereich

§ 1

Dieser Tarifvertrag hat Geltung

- a) in sachlicher und räumlicher Hinsicht für alle bergbaulichen Betriebsanlagen der Zechen des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus einschließlich der mit ihnen örtlich und organisch zusammenhängenden Nebenbetriebe sowie der Zechenverwaltungen; der Geltungsbereich erstreckt sich auch auf die mit den Zechen örtlich zusammenhängenden Berglehrlingsheime, Zechenwohnheime, Gesundheitshäuser, Werksfürsorgeeinrichtungen, wenn und soweit sie von Angestellten der Zeche geleitet und von ihr in eigener Regie betrieben werden.
- b) in persönlicher Hinsicht für alle Arbeiter der unter Buchst. a) genannten Betriebe, Einrichtungen und Verwaltungen.

III Sozialzulagen

§ 43

Ein unverheirateter Arbeiter gilt als Haupternährer seiner Familie, wenn er mit Eltern, Großeltern, Geschwistern oder Stiefgeschwistern einen gemeinsamen Haushalt führt und diese überwiegend unterhält. Voraussetzung ist, daß das monatliche Gesamteinkommen aller im Haushalt lebenden Familienangehörigen - ohne den Antragsteller gerechnet -

bei 1 bis 2 Haushaltsangehörigen		30 %
bei 3	"	45 %
bei 4	"	60 %
bei 5	"	75 %
bei 6 und mehr	"	90 %

des Tariflohnes nicht übersteigt, der sich für einen selbständig arbeitenden Zimmerhauer bei 23 Schichten ergibt.

IV Trennungszulage

§ 48

(1) Verheiratete, verwitwete und geschiedene Arbeiter sowie unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie sind (§ 43), erhalten auf Antrag eine Trennungszulage von DM 2, -- kalendertäglich, wenn sie so weit von ihrem Wohnort entfernt arbeiten, daß sie nicht täglich nach Hause zurückkehren können. Voraussetzung ist, daß am Wohnort ein eigener Haushalt besteht, den sie mit ihrer Familie, insbesondere mit ihren minderjährigen Kindern, gemeinsam führen würden, wenn sie täglich nach Hause zurückkehren könnten.

(2) §§ 44, 46 und 47 finden entsprechende Anwendung.

§ 49

Der Anspruch auf Trennungszulage besteht für jeden Kalendertag, an dem der Arbeiter durch die arbeitsbedingte Trennung verhindert ist, bei seiner Familie zu wohnen, einschließlich der Reisetage zwischen Wohn- und Arbeitsort, wenn die notwendige Reisezeit für die Hin- oder Rückfahrt mehr als 6 Stunden beträgt.

Abschnitt D - Hausbrand

I Hausbrandkohlen für aktive Bergarbeiter

1) Allgemeine Hausbrandregelung

§ 61

(1) Bezugsberechtigt sind

- a) verheiratete Arbeiter, sofern sie mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt führen oder sie nachweislich unterhalten,
- b) verwitwete oder geschiedene Arbeiter, wenn sie mit ihren Kindern einen gemeinsamen Haushalt führen oder ihre geschiedene Ehefrau oder ihre Kinder nachweislich unterhalten,
- c) kinderlos verwitwete oder kinderlos geschiedene Arbeiter, wenn sie nachweislich ihren Haushalt weiterführen,
- d) unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie (§ 43) sind.

(2) Der Anspruch auf die Hausbrandkohlen setzt in jedem Falle voraus, daß der Arbeiter seiner Unterhaltspflicht genügt.

§ 62

(1) Die in § 61 aufgeführten Arbeiter erhalten auf Antrag für ihren eigenen Bedarf jährlich

bis zu 100 Ztr.,

bei einem Haushalt von mehr als 4 Personen bis zu 110 Ztr.,

von mehr als 7 Personen bis zu 120 Ztr.

Hausbrandkohlen zum Preise von DM 0,40 für den Zentner ab Zeche. Die Werksleitung darf den eigenen Bedarf des Bezugsberechtigten nicht einschränken. Maßgebend für die Abrufe bis zur Höchstmenge

ist der tatsächliche Verbrauch im eigenen Haushalt.

(2) Als zum Haushalt gehörende Personen gelten die in der Haushaltsgemeinschaft des Bezugsberechtigten ständig lebenden Familienmitglieder

(Ehefrau, Eltern, Großeltern, Schwiegereltern, Stiefeltern, unverheiratete eheliche, Adoptiv-, Stief-, Pflege- und voreheliche Kinder eines Ehegatten, unverheiratete Geschwister, unverheiratete Stiefgeschwister, unverheiratete Adoptivgeschwister)

sowie die ledigen Arbeiter, die im Steinkohlenbergbau beschäftigt sind.

§ 63

(1) Falls die Zeche aufbereitete Kohlen liefert, darf - unbeschadet der Vorschriften des § 62 Abs. 1 - weder ein Mengenabzug noch eine Hausbrandpreiserhöhung vorgenommen werden. Die Zeche kann auf Antrag des Bezugsberechtigten an Stelle von Kohlen Koks liefern. Der Preisunterschied geht zu Lasten des Bezugsberechtigten.

(2) Bezugsberechtigten, die in Ledigenheimen wohnen, darf die ihnen zustehende Hausbrandkohlenmenge nicht gekürzt werden.

§ 64

Unverheiratete, die bei nicht bezugsberechtigten Familien wohnen oder einen eigenen Haushalt führen, erhalten auf Antrag jährlich 30 Zentner Hausbrandkohle zum Preis von DM 0,40 für den Zentner ab Zeche.

§ 65

Bezugsjahr ist die Zeit vom 1. Oktober bis 30. September. Etwa zwei Drittel der Menge sind auf Verlangen des Bezugsberechtigten in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis zum 31. März zur Verfügung zu stellen.

§ 66

Werden zwei oder mehrere zum Unterhalt beitragende und im gleichen Haushalt wohnende Familienmitglieder im Ruhrbergbau beschäftigt, so sind - auch bei Fehlen der Haupternährereigenschaft - einem von diesen auf Antrag Hausbrandkohlen (§ 62 Abs. 1) zu verabfolgen, und zwar demjenigen, dessen Arbeitsstelle der Wohnung am nächsten liegt.

§ 67

Sind in einem Haushalt mehrere Personen bezugsberechtigt, so gilt das größere Bezugsrecht, bei gleicher Bezugsberechtigung das des ältesten Bezugsberechtigten.

§ 68

Bezugsberechtigten Arbeitern, deren Familien auswärts wohnen, sind auf Wunsch die Hausbrandkohlen für einen zurückliegenden Zeitraum bis zu einem Jahr auf einmal zu verabfolgen.

§ 69

Soweit steuerliche oder sonstige gesetzliche Abgaben für die Hausbrandkohle erhoben werden, gehen sie zu Lasten des Bezugsberechtigten.

§ 70

Die Hausbrandkohlen werden ausschließlich für den eigenen Bedarf und nur ab Zeche gewährt. Ihre entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe führt, unbeschadet anderer Rechtsfolgen, zum Ausschluß des Bezuges von Hausbrandkohlen für die Dauer von 6 Monaten.

§ 71

Die Frage einer Teilablösung der Hausbrandkohlen durch eine finanzielle Beihilfe für Strom- oder Gasverbrauch wird in einer besonderen Vereinbarung geregelt.

Tarifvertrag

zur Ergänzung der tariflichen Bestimmungen über den Bezug
von Hausbrandkohlen für die Arbeiter des rheinisch-westfälischen
Steinkohlenbergbaus.

Gemäß § 71 des "Manteltarifvertrages für die Arbeiter des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus" vom 7. April 1953 in der ab 1. Oktober 1960 gültigen Fassung (ArbMTV) wird nachstehender Tarifvertrag abgeschlossen:

§ 1

Bezugsberechtigte Arbeiter, die zum Bezuge von Hausbrandkohlen gemäß §§ 61, 66 ArbMTV berechtigt sind, können zur Erleichterung eines Mehrverbrauchs von Strom und Gas für Zwecke des Kochens und der Warmwasserbereitung in Küche und Bad unter Berücksichtigung der Größe der Familie und der vorhandenen Einrichtungen für Warmwasserbereitung im Rahmen ihres Anspruches auf Belieferung mit Hausbrandkohlen für den eigenen Bedarf nach ihrer Wahl an Stelle von 20 oder 40 Ztr. Hausbrandkohlen eine Beihilfe erhalten, die in monatlichen Teilbeträgen bei der Restlohnzahlung ausgezahlt und als Lohnanteil behandelt wird. Auf Wunsch des Bezugsberechtigten kann die Beihilfe auch in einer Summe ausgezahlt werden.

§ 2

Die Höhe der Beihilfe wird für jedes Hausbrandkohlenjahr zwischen den Tarifparteien besonders festgelegt.

§ 3

Falls diese Beihilfe in Anspruch genommen wird, vermindern sich die in § 62 Abs. 1 ArbMTV festgelegten Eigenbedarfshöchstmengen um jeweils 20 oder 40 Zentner.

§ 4

Die Erklärung darüber, ob die Beihilfe in Anspruch genommen wird, ist von dem bezugsberechtigten Arbeiter möglichst vor Beginn des Hausbrandkohlenjahres, spätestens jedoch bis zum 31. März des laufenden Hausbrandkohlenjahres gegenüber der Werksleitung abzugeben und gilt jeweils für die Dauer des betreffenden Hausbrandkohlenjahres.

§ 5

Dieser Tarifvertrag tritt am 1. Oktober 1960 in Kraft und läuft auf unbestimmte Zeit. Er kann mit dreimonatiger Frist zum 30. September jedes Jahres gekündigt werden.

Auszug aus dem Manteltarifvertrag

für die Arbeiter des niedersächsischen Steinkohlenbergbaus
vom 15. Juli 1953 in der ab 1. Oktober 1960 gültigen Fassung.

Abschnitt D - Hausbrand

1) Allgemeine Hausbrandregelung

§ 51

Bezugsberechtigt sind

- a) verheiratete Arbeiter, sofern sie mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt führen oder sie nachweislich unterhalten,
- b) verwitwete oder geschiedene Arbeiter, wenn sie mit ihren Kindern einen gemeinsamen Haushalt führen oder ihre geschiedene Ehefrau oder ihre Kinder nachweislich unterhalten,
- c) kinderlos verwitwete oder kinderlos geschiedene Arbeiter, wenn sie nachweislich ihren Haushalt weiterführen,
- d) unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie (§ 39) sind.

(2) Der Anspruch auf die Hausbrandkohlen setzt in jedem Falle voraus, daß der Arbeiter seiner Unterhaltungspflicht genügt.

§ 52

(1) Die in § 51 aufgeführten Arbeiter erhalten auf Antrag für ihren eigenen Bedarf jährlich

bis zu 100 Ztr. ,

bei einem Haushalt von mehr als 4 Personen bis zu 110 Ztr. ,

von mehr als 7 Personen bis zu 120 Ztr.

Hausbrandkohlen zum Preise von DM 0,40 für den Zentner ab Zeche.

Die Werksleitung darf den eigenen Bedarf des Bezugsberechtigten nicht einschränken. Maßgebend für die Abrufe bis zur Höchstmenge ist der tatsächliche Verbrauch im eigenen Haushalt.

(2) Als zum Haushalt gehörende Personen gelten die in der Haushaltsgemeinschaft des Bezugsberechtigten ständig lebenden Familienmitglieder,

(Ehefrau, Eltern, Großeltern, Schwiegereltern, Stiefeltern, unverheiratete eheliche, Adoptiv-, Stief-, Pflege- und voreheliche Kinder eines Ehegatten, unverheiratete Geschwister, unverheiratete Stiefgeschwister, unverheiratete Adoptivgeschwister)

sowie die ledigen Arbeiter, die im Steinkohlenbergbau beschäftigt sind.

§ 53

(1) Falls die Zeche aufbereitete Kohlen liefert, darf - unbeschadet der Vorschriften des § 52 Abs. 1 - weder ein Mengenabzug noch eine Hausbrandpreiserhöhung vorgenommen werden. Die Zeche kann auf Antrag des Bezugsberechtigten an Stelle von Kohlen Koks liefern. Der Preisunterschied geht zu Lasten des Bezugsberechtigten.

(2) Bezugsberechtigten, die in Ledigenheimen wohnen, darf die ihnen zustehende Hausbrandkohlenmenge nicht gekürzt werden.

§ 54

Unverheiratete, die bei nicht bezugsberechtigten Familien wohnen oder einen eigenen Haushalt führen, erhalten auf Antrag jährlich 20 Zentner Hausbrandkohle zum Preis von DM 0,40 für den Zentner ab Zeche, ferner 10 Ztr. zum Landabsatzpreis.

§ 55

Bezugsjahr ist die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember. Etwa

je ein Drittel der Menge ist auf Verlangen des Bezugsberechtigten in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 31. März und vom 1. Oktober bis 31. Dezember zur Verfügung zu stellen.

§ 56

Werden zwei oder mehrere zum Unterhalt beitragende und im gleichen Haushalt wohnende Familienmitglieder im niedersächsischen Steinkohlenbergbau beschäftigt, so sind - auch bei Fehlen der Haupternährereigenschaft - einem von diesen auf Antrag Hausbrandkohlen (§ 52 Abs. 1) zu verabfolgen, und zwar demjenigen, dessen Arbeitsstelle der Wohnung am nächsten liegt.

§ 57

Sind in einem Haushalt mehrere Personen bezugsberechtigt, so gilt das größere Bezugsrecht, bei gleicher Bezugsberechtigung das des ältesten Bezugsberechtigten.

§ 58

Bezugsberechtigten Arbeitern, deren Familien auswärts wohnen, sind auf Wunsch die Hausbrandkohlen für einen zurückliegenden Zeitraum bis zu einem Jahr auf einmal zu verabfolgen.

§ 59

Soweit steuerliche oder sonstige gesetzliche Abgaben für die Hausbrandkohle erhoben werden, gehen sie zu Lasten des Bezugsberechtigten.

§ 60

(1) Die Hausbrandkohlen werden ausschließlich für den eigenen Bedarf und nur ab Zeche gewährt. Ihre entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe

führt, unbeschadet anderer Rechtsfolge, zum Ausschluß des Bezuges von Hausbrandkohlen für die Dauer von 6 Monaten.

(2) Hausbrandkohlen, die im laufenden Hausbrandkohlenjahr nicht entnommen sind, werden im neuen Hausbrandkohlenjahr nicht nachgeliefert.

§ 61

Die Frage einer Teilablösung der Hausbrandkohlen durch eine finanzielle Beihilfe für Strom- oder Gasverbrauch wird in einer besonderen Vereinbarung geregelt.

Tarifvertrag

zur Ergänzung der tariflichen Bestimmungen über den Bezug von
Hausbrandkohlen für die Arbeiter des niedersächsischen

Steinkohlenbergbaus.

Gemäß § 61 des "Manteltarifvertrages für die Arbeiter des niedersächsischen Steinkohlenbergbaus" vom 15. Juli 1953 in der ab 1. Oktober 1960 gültigen Fassung (ArbMTV) wird nachstehender Tarifvertrag abgeschlossen:

§ 1

Bezugsberechtigte Arbeiter, die zum Bezuge von Hausbrandkohlen gemäß §§ 51, 56 ArbMTV berechtigt sind, können zur Erleichterung eines Mehrverbrauchs von Strom und Gas für Zwecke des Kochens und der Warmwasserbereitung in Küche und Bad unter Berücksichtigung der Größe der Familien und der vorhandenen Einrichtungen für Warmwasserbereitung im Rahmen ihres Anspruches auf Belieferung mit Hausbrandkohlen für den eigenen Bedarf nach ihrer Wahl an Stelle von 20 oder 40 Ztr. Hausbrandkohlen eine Beihilfe erhalten, die in monatlichen Teilbeträgen bei der Restlohnzahlung ausgezahlt und als Lohnanteil behandelt wird. Auf Wunsch des Bezugsberechtigten kann die Beihilfe auch in einer Summe ausgezahlt werden.

§ 2

Die Höhe der Beihilfe wird für jedes Hausbrandkohlenjahr zwischen den Tarifparteien besonders festgelegt.

§ 3

Falls diese Beihilfe in Anspruch genommen wird, vermindern sich die in § 52 Abs. 1 ArbMTV festgelegten Eigenbedarfshöchstmengen um jeweils 20 oder 40 Ztr.

§ 4

Die Erklärung darüber, ob die Beihilfe in Anspruch genommen wird, ist von dem bezugsberechtigten Arbeiter möglichst vor Beginn des Hausbrandkohlenjahres, spätestens jedoch bis zum 31. März des laufenden Hausbrandkohlenjahres gegenüber der Werksleitung abzugeben und gilt jeweils für die Dauer des betreffenden Hausbrandkohlenjahres.

§ 5

Dieser Tarifvertrag tritt am 1. Oktober 1960 in Kraft und läuft auf unbestimmte Zeit. Er kann mit dreimonatiger Frist zum 30. September jedes Jahres gekündigt werden.

Auszug aus dem Manteltarifvertrag
für die Arbeiter des Aachener Steinkohlenbergbaus
vom 15. Juli 1953 in der ab 1. Oktober 1960 gültigen Fassung.

IV Trennungszulage

§ 47

(1) Verheiratete, verwitwete und geschiedene Arbeiter sowie unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie sind (§ 41), erhalten auf Antrag eine Trennungszulage von DM 2, -- kalendertäglich, wenn sie so weit von ihrem Wohnort entfernt arbeiten, daß sie nicht täglich nach Hause zurückkehren können, Voraussetzung ist, daß am Wohnort ein eigener Haushalt besteht, den sie mit ihrer Familie, insbesondere mit ihren minderjährigen Kindern, gemeinsam führen würden, wenn sie täglich nach Hause zurückkehren könnten.

(2) §§ 43, 45 und 46 finden entsprechende Anwendung.

Abschnitt D - Hausbrand

I Hausbrandkohlen für aktive Bergarbeiter

§ 59

Bezugsberechtigt sind:

- a) verheiratete Arbeiter, sofern sie mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt führen oder sie nachweislich unterhalten,
- b) verwitwete oder geschiedene Arbeiter, wenn sie mit ihren Kindern einen gemeinsamen Haushalt führen oder geschiedene Arbeiter, wenn sie ihre geschiedene Ehefrau, die einen gemeinsamen Haushalt mit ihren Kindern führt, nachweislich unterhalten.
- c) kinderlos verwitwete oder geschiedene Arbeiter, wenn sie nach-

weislich ihren bisherigen Haushalt weiterführen,

- d) unverheiratete Arbeiter, die Haupternährer ihrer Familie im Sinne von § 41 sind.

§ 60

- (1) Die in § 59 aufgeführten Arbeiter erhalten auf Antrag für ihren eigenen Bedarf jährlich

bis zu 100 Zentner Förderkohlen

zum Preise von DM 0,40 für den Zentner ab Zeche. Unter den gleichen Voraussetzungen können bei einem Haushalt

von mehr als 4 Personen bis zu 110 Zentner,

von mehr als 7 Personen bis zu 120 Zentner

beansprucht werden. Liefert die Zeche aufbereitete Kohlen, so werden vier Fünftel der zustehenden Förderkohlenmenge abgegeben.

- (2) Die Zeche kann auf Antrag des Bezugsberechtigten anstelle von Kohlen Koks liefern. Der Preisunterschied geht zu Lasten des Bezugsberechtigten.

- (3) Als zum Haushalt gehörende Personen gelten:

- a) Die in der Haushaltsgemeinschaft des Bezugsberechtigten ständig lebenden Familienmitglieder (Ehefrau, Eltern, Großeltern, Schwiegereltern, Stiefeltern, unverheiratete eheliche, Adoptiv-, Stief- und voreheliche Kinder eines Ehegatten, unverheiratete Geschwister, unverheiratete Stiefgeschwister, unverheiratete Adoptivgeschwister),
- b) die in der Haushaltsgemeinschaft des Bezugsberechtigten lebenden ledigen Arbeiter, die im Steinkohlenbergbau beschäftigt sind.

§ 61

Werden zwei oder mehrere zum Unterhalt beitragende und im gleichen Haushalt wohnende Familienmitglieder im Aachener Steinkohlen-

bergbau beschäftigt, so sind - auch bei Fehlen der Haupternährereigenschaft - einem von diesen auf Antrag Hausbrandkohlen zu verabfolgen, und zwar demjenigen, dessen Arbeitsstelle der Wohnung am nächsten liegt.

§ 62

Sind in einem Haushalt mehrere Personen bezugsberechtigt, so gilt nur das größere Bezugsrecht, bei gleicher Bezugsberechtigung das ältere.

§ 63

Unverheiratete, die bei nicht bezugsberechtigten Familien wohnen oder einen eigenen Haushalt führen, erhalten auf Antrag jährlich 30 Zentner Förderkohle zum Preise von DM 0,40 je Zentner ab Zeche, wenn sie mindestens 3 Jahre im Deutschen Steinkohlenbergbau beschäftigt waren.

§ 64

Bezugsberechtigten, die in Ledigenheimen wohnen, darf die ihnen zustehende Hausbrandkohlenmenge nicht gekürzt werden.

§ 65

(1) Bezugsjahr ist die Zeit vom 1. Oktober bis 30. September. Etwa zwei Drittel der Menge sind auf Verlangen des Bezugsberechtigten in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis zum 31. März zu liefern.

(2) Bezugsberechtigten Arbeitern, deren Familien auswärts wohnen, sind auf Wunsch die Hausbrandkohlen für einen zurückliegenden Zeitraum bis zu einem Jahr auf einmal zu verabfolgen.

§ 66

(1) Die Hausbrandkohlen werden ausschließlich für den eigenen Bedarf und nur ab Zeche gewährt. Ihre entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe hat, unbeschadet sonstiger Maßnahmen, den Ausschluß des Bezuges von Hausbrandkohlen zum ermäßigten Preise für die Dauer von 6 Monaten zur Folge.

(2) Die Frage einer Teilablösung der Hausbrandkohle durch eine finanzielle Beihilfe für Strom oder Gasverbrauch wird in einer besonderen Vereinbarung geregelt.

§ 67

Hausbrandkohlen, die im laufenden Bezugsjahr nicht entnommen sind, werden im neuen Bezugsjahr nicht nachgeliefert.

§ 68

Soweit steuerliche oder sonstige gesetzliche Abgaben oder Umlagen für die Hausbrandkohle erhoben werden, gehen sie zu Lasten des Bezugsberechtigten.

Tarifvertrag

über die Teilablösung des Bezugsrechtes von Hausbrandkohlen (§ 66 Abs. 3 MTV) für die Arbeiter des Aachener Steinkohlenbergbaus.

Gemäß § 66 Abs. 2 des MTV für die Arbeiter des Aachener Steinkohlenbergbaus vom 15. Juli 1953 in der ab 1. Oktober 1960 gültigen Fassung wird nachstehender Tarifvertrag abgeschlossen:

§ 1

Die gem. § 59 ff. des obengenannten MTV zum Bezug von Hausbrandkohlen berechtigten Bergarbeiter und Invaliden können im Rahmen ihres Anspruchs auf Belieferung mit Hausbrandkohlen für den eigenen Bedarf zwecks Erleichterung der Verwendung von Strom und Gas im Haushalt nach ihrer Wahl anstelle von 20, 30 oder 40 Zentnern aufbereitete Kohlen eine finanzielle Beihilfe erhalten.

§ 2

Die Höhe der Beihilfe für jedes Hausbrandkohlenjahr wird zwischen den Tarifparteien besonders festgelegt.

§ 3

Die Beihilfe wird mit der dem Antrag folgenden Schlußlohnung unter Berücksichtigung der lohnsteuerlichen Bestimmungen in einer Summe bar ausgezahlt.

§ 4

Falls diese finanzielle Beihilfe in Anspruch genommen wird, vermindern sich die in den §§ 60 bzw. 76 des ArbMTV festgelegten Eigenbedarfshöchstmengen um jeweils 20, 30 oder 40 Zentner.

§ 5

Die Erklärung darüber, ob die Beihilfe beansprucht wird, kann von den Bezugsberechtigten während des ganzen Hausbrandkohlenjahres abgegeben werden, sie sollte jedoch möglichst bis 31. März erfolgen. Sie gilt jeweils für das betreffende Hausbrandkohlenjahr und ist unwiderruflich.

§ 6

Dieser Tarifvertrag tritt am 1. Oktober 1960 in Kraft und läuft auf unbestimmte Zeit. Er kann mit dreimonatiger Frist zum 30. September jeden Jahres gekündigt werden.

Auszug aus dem Manteltarifvertrag
für die technischen und kaufmännischen Angestellten
des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus
vom 20. April 1954 in der ab 1. Mai 1959 gültigen Fassung.

Teil II: Kaufmännische Angestellte

Abschnitt D - Gehälter und Sachbezüge

I Allgemeine Gehaltsgrundsätze

§ 20

(1) Das Einkommen besteht aus:

- a) Gehalt
- b) 13. Monatsgehalt
- c) Sozialzulagen (§§ 33 - 39)
- d) Wohnung bzw. Wohnungsgeldzuschuß (§§ 40 - 42)
- e) Hausbrand (§§ 44 - 50)
- f) Trennungszulage (§§ 58 - 61)
- g) Sonstige Zulagen (§§ 62 - 63)

(2) Das zahlenmäßige Einkommen richtet sich nach den Bestimmungen dieses Teils des Tarifvertrages und nach der jeweils geltenden Gehaltstafel, die einen Bestandteil des Tarifvertrages bildet. Die in der Gehaltstafel aufgeführten Beträge sind Mindestbeträge.

§ 38

Bei der Anstellung hat jeder Angestellte der Werksleitung die Unterlagen für die Anspruchsberechtigung vorzulegen.

§ 45

Den Angestellten kann, soweit Koksfeuerung vorhanden ist, auf Antrag an Stelle von Kohlen ganz oder teilweise der benötigte Koks geliefert werden.

§ 48

§§ 38 und 39 finden entsprechende Anwendung.

Auszug aus dem Manteltarifvertrag
für die technischen und kaufmännischen Angestellten
des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus
vom 20. April 1954 in der ab 1. Mai 1959 gültigen Fassung.

Teil I: Technische Angestellte

Abschnitt D - Gehälter und Sachbezüge

I Allgemeine Gehaltsgrundsätze

§ 26

(1) Das Einkommen besteht aus:

- a) Gehalt
- b) Leistungszulage
- c) Sozialzulagen (§§ 38 - 44)
- d) Wohnung bzw. Wohnungsgeldzuschuß (§§ 45 - 47)
- e) Hausbrand (§§ 49 - 55)
- f) Trennungszulage (§§ 63 - 66)
- g) Sonstige Zulagen (§§ 67 - 68)

(2) Das zahlenmäßige Einkommen richtet sich nach den Bestimmungen dieses Teils des Tarifvertrages und nach der jeweils geltenden Gehaltstafel, die einen Bestandteil des Tarifvertrages bildet. Die in der Gehaltstafel aufgeführten Beträge sind Mindestbeträge.

§ 43

Bei der Anstellung hat jeder Angestellte der Werksleitung die Unterlagen für die Anspruchsberechtigung vorzulegen.

§ 50

Den Angestellten kann, soweit Koksfeuerung vorhanden ist, auf Antrag an Stelle von Kohlen ganz oder teilweise der benötigte Koks geliefert werden.

§ 53

§§ 43 und 44 finden entsprechende Anwendung.

Lebenslauf

Am 19. Mai 1925 wurde ich in Hindenburg (Oberschlesien) als Sohn des Prokuristen Hans Heide und seiner Ehefrau Lucie, geb. Schoen, geboren. Ich besuchte von 1931 bis 1935 die Volksschule und von 1935 bis 1940 die Oberschule für Jungen in Hindenburg. Im März 1943 erhielt ich, nachdem ich von 1940 bis 1943 die Oberschule für Jungen in Teplitz-Schönau (Sudetenland) besucht hatte, dort den vorzeitigen Reifevermerk infolge meiner Kriegsdienstverpflichtung. Zur Wehrmacht im August 1943 einberufen, geriet ich im August 1944 in russische Kriegsgefangenschaft. Nach meiner Entlassung im Jahre 1949 begann ich im Mai 1950 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Bamberg mit dem Studium der Rechtswissenschaften. Mein Studium setzte ich im Jahre 1951 an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster fort. 1954 legte ich in Hamm die Erste Juristische Staatsprüfung und im Jahre 1958 in Düsseldorf die Zweite Juristische Staatsprüfung ab. Zur Zeit bin ich Handlungsbevollmächtigter und Leiter der Abteilung Gemeinschaftsunternehmen und Tochtergesellschaften bei der Hauptverwaltung der Ewald-Kohle Aktiengesellschaft in Recklinghausen.

Recklinghausen, im Januar 1962

